Heinrich

Wien,

seine Geschicke

und

seine Denkwürdigkeiten.

Im
Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunstfreunden
bearbeitet und herausgegeben
durch

Joseph Freyherrn von Hormayr,

zu Hortenburg, des Leopoldordens Ritter, k. k. wirkl. Hofrath und Historiographen, Mitgliede der königlichen Akademien von Göttingen und München, der philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia, der schweizerischen geschichtsforschenden Freunde, der vaterländischen Gesellschaft zu Breslau, der Gesellschaften zur Ermunterung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Dresden, Innsbruck und Brünn.

Zweyter Band. Zweytes Heft.

Wien, 1823.
Im Verlage der Franz Härter'schen Buchhandlung.

Gedruckt bey Franz Ludwig, Papier von Anton Strauß.

Naturane nobis hoc datum dicam, an errore quodam: ut cum ea loca videamus, in quibus viros memoria dignos multum esse versatos acceperimus, magis moveamur, quam siquando eorum ipsorum aut facta audiamus aut scriptum aliquod legamus? velut ego nunc moveor. Venit enim mihi Platonis in mentem, quem accepimus primum hic disputare solitum, cujus etiam illi hortuli propinqui, — hic Speusippus, hic Xenocrates, hic Polemo — — et Peripatetici veteres, quorum princeps Aristoteles; — — tanta vis admonitionis est in locis — ut me ipsum huc modo venientem primum ad se convertebat coloneus ille locus, cujus incola Sophocles ob oculos versabatur — nec ad hospitem ante divertebam, quam Pythagorae ipsum illum locum, ubi vitam ediderat, sedemque viderim; — locum ubi Demosthenes et Aeschines inter se decertare soliti sunt — in quo ad fluctum declamare solitus Demosthenes, ut fremitum assuesceret voce vincere?! — — Multa in omni parte indicia summorum virorum — *id quidem in hac urbe infinitum: quacumque ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus.*

Cicero de finibus bonor. et malor. V. 2.,
über Athen.

Fünftes Heft.

Österreich und Fabiana nach S. Severin. — Der große Theodorich. — Mamertinus Bischof von Wien. — Longobarden im Rugiland und am rechten Donauufer. — Das Ostgothenreich fällt dem Belisar und Narses. — Die byzantinischen Kaiser wiederum Herren Italiens. Übermacht der Franken. Ihr Königreich Austrasien, bis an die Enns. Das Herzogthum Bojoarien. Der Longobarden Heerfahrt aus Favianas Umkreis, zur Eroberung Italiens. Die Hunnen oder Avaren und die Slaven unter ihrem Joch. Der Befreyer Samo. — Die fränkischen Missionäre zu den Avaren in unsere Gegend. — S. Emmeran, S. Rupert, Gründer von Salzburg. Vivilo zu Lorch. — Der große Bonifazius. — Fall der Merowingen durch ihre Majordome. — Carl der Große, Wiens Wiederhersteller. Vertilgung der Avaren, Bundesfreunde des letzten Bayerherzogs Thassilo und die neue Ostmark unter der Enns. S. Peter zu Wien, Carls des Großen Stiftung. Petronell. Einige Hunnenstämme getauft und unferne Fabianas angesiedelt. — Das Bisthum Wien unter Lorch. Die Bulle des Papstes Eugen. — Streit zwischen Salzburg und Lorch. — Swatopluk und das großmährische Reich. Dessen Apostel Cyrill und Methud. Das Fischer- und Schifferkirchlein Mariastiegen. Ar-

nulf ruft die Magyaren, (Ungarn) wider Swatopluk. Neuerdings eine Wüste bis an die Enns. — Der Magyaren Verbindung mit Bayern. — Rüdiger von Pechlarn. — Heinrich der Vogler oder Stadterbauer. — Otto der Große. — Die Lechfeldsschlacht und die Wiederherstellung der Ostmark. — Ansiedlungen durch Piligrin von Passau und durch Wolfgang von Regensburg. — Melk der Ungarn Gränzburg. — Die Babenberger in der Ostmark. — Christianisirung Ungarns und schwerer Kampf mit dem Heidenthume. — Des Kaisers Hof zu Wien auf der ungarischen Heerfahrt. — Leopold der Heilige. — Heinrich Jasomirgott. Das neue Herzogthum Österreich. — Wiedererstehen des römischen Favia oder Faviana, als Wien, als Hauptstadt Österreichs und als der Babenberger Residenz.

Österreich und Fabiana nach S. Severin. — Der große Theodorich. — Mamertinus Bischof von Wien. — Longobarden im Rugiland und am rechten Donauufer. — Das Ostgothenreich fällt dem Belisar und Narses. — Die byzantinischen Kaiser wiederum Herren Italiens. Übermacht der Franken. Ihr Königreich Austrasien, bis an die Enns. Das Herzogthum Bojoarien. Der Longobarden Heerfahrt aus Favianas Umkreis, zur Eroberung Italiens. Die Hunnen oder Avaren und die Slaven unter ihrem Joch. Der Befreyer Samo.

Sieben Jahrzehende waren noch nicht abgelaufen, nachdem S. Severin, des Ufernorikums und des obern Pannoniens Apostel in seinem ältesten und größten Kloster Favianis, zum nahmenlosen Schmerz des verlassenen Volkes und zu ängstlicher Besorgniß, selbst der Barbaren verschieden — und schon war eine völlig neue Welt im weiten Flachland und in den Bergen an unserer Donau. — So wenig es aufgezeichnet ist, wie oft das heisere

Gekrächz der Adler und der Lämmergeyer, der Klippensprung der Gemse, oder ungeheurer Bären Gebrumm, die Todtenstille der Alpeneinsamkeit unterbreche; so wenig die Fußstapfen des wilden Tiegers, des Leoparden, des flüchtigen Straußen im Sand der Wüste gezählt sind; so wenig hat und verdient das Hin- und Herfluthen wilder Nationen über Schutt und Trümmer einheimischer Beharrlichkeit und römischer Größe, eine Geschichte! — Wer dürfte sich vermessen aus den Geschichtschreibern der Gothen, Jornandes, Prokopius, Agathias, aus den ämtlichen Aufzeichnungen und Briefen Cassiodors, des Geheimschreibers des großen Theodorich, aus des Ennodius Lobreden, aus den Zeitbüchern der Longobarden, durch Paul Warnefried, den Diakon, mit Zuversicht, herauszufolgern: ob und welche Stämme von Odoakers Herulern zurückgeblieben seyen, die Übergänge, die Clausen und Päße nach dem Süden zu wahren? — ob ein oder anderer, bleibende Sitze im Ufernorikum erkor, von jenen zahlreichen Haufen der Alemannen und Thüringer, denen in S. Severins Tagen, die obern Donaustädte, bis über Passau herab, unterlegen waren, vor deren Grimme Lorch verlassen ward und alles Volk mit Constantius, seinem Bischof, ins Gebieth des Rügenkönigs Feletheus, nach Favianis zog? (III. Heft, 70) in welchen Gränzmarken Rugiland, das Rügenland, sich etwa von der Waag und March bis gegen die Enns, und unter dem Mondharz- oder heutigen Manhardsberge erstreckte? — Ob (wie mit Lazius und Aventin, manch

grübelnder Forscher wähnte,) das bayersche Dirzlingen von den Turzilingen, ob die von Ludwig dem Frommen, nach Regensburg vergabte Herilungeburch, an der Erlaf, bey Pechlarn, dem Nibelungen-Hort, von den Herulern und Herlungen sey? ob Hausruck ob der Enns, wirklich ein Haus der Rugen? und die Burg auf dem Berge Scyren, Schyren (die Wiege des bayerschen Königshauses von Scheyern-Wittelsbach), die Schyren des Edeko und seiner Söhne Odoaker und Aonulf oder Wulf bezeichne? — ob es sogar erlaubt sey, (wieder mit Lazius und Aventin) mit Verwechslung nur eines einzigen, kleinen Buchstabens, die Schyren zu Styren zu machen, zu Erbauern von Styre, Steyer an der Enns, einer Heldenburg mit ihren Ottokaren, wie Pechlarn mit seinem Rüdiger? Ob die alten, so oft vertilgten Bojen und die jetzt erstehenden Bojoaren oder Bajuvarier ein und dasselbe Volk seyen? Welche Völkertrümmer des alten Sueven- oder des spätern markomannischen Bundes, welche Sarmaten- Wenden- oder Slavenstämme, sich hier nach Zeit und Gelegenheit, durcheinander gemengt und Eingeborne wie Römer (die Odoakers Machtwort etwa nicht so vollständig nach Italien übersiedelt, wie um Favianis?) in der Knechtschaft eherne Bande geschlagen? — Wer vermöchte es, auszuscheiden, wie Sprache und Sitte der germanischen Sieger und der Unterjochten, wie die celtogallischen Urlaute und die lange Einwirkung römischer Allmacht und deren oftmahlige Unterbrechung durch barbarische Einbrüche und Niederlassungen, sich

durch- und ineinander fanden? — In dieser wilden Wetternacht, ist Alles einzig beym Stärkeren und die Stärke wendet oft urplötzlich der blinde Zufall, meistens ein einziger Mann.

Am Neusiedler-See hatte dem Ostgothenfürsten Theudemir, seine geliebteste Beyschläferinn, Ehrenlieb, Erelieva, den Theodorich geboren, jenen im ganzen sechsten Jahrhundert, durch Muth und Weisheit, über alle hervorragenden Fürsten, den Auserkohrenen der alten Lieder und Sagen, von seinem Entscheidungssiege über Odoaker, bey Verona, „Dietrich von Bern" genannt. — In Constantinopel erzogen, wie Hermann zu Rom, im achtzehnten Jahre ohne Theudemirs Wissen und Willen, Obsieger eines sarmatischen Königs, nöthigten ihn seine Gothen, aus Mangel an Boden und Genuß, reizte ihn der rugische Prinz Friedrich zu Favianis, der Mörder seines Oheims und Kirchenräuber an S. Severins Zelle und Grab, aus Rache gegen Odoaker, (III. 72. 74.) lud endlich der Kaiser Zeno, der dem herrlichen Jüngling zugleich mit sich selbst, die Consulswürde ertheilt und ihm vor der eigenen Kaiserburg eine Ritterstatue gesetzt hatte, nach Italien, das Odoakers übermüthige Verachtung und rauhe Strenge, nur unwillig ertrug.

Das Land am südlichen Fuße der Alpen bis an die Etsch und bis an den Po, fiel von Odoaker ab. Am Isonzo, unferne des von König Etzel von Grund aus zerstörten Aquileja, bey Verona und an der Adda unterlag Odoaker (489). Rom verschloß ihm die

Thore. Drey Jahre hielt er in Ravenna, ergab sich endlich seinem Gegner, mußte die Herrschaft mit ihm theilen, denn die von S. Severin ausgesprochene Frist war abgelaufen! — Er spann Ränke wider Theodorich; in gleicher Münze belohnt, ward er an der Tafel ermordet. (493) Theodorich legte die Gothentracht ab und nahm den römischen Purpur, fast zu derselben Zeit, wie Ambrosius den letzten Versuch gewagt, das britannische Inselland von den Sachsen zu befreyen und wie der achtzehnjährige Chlodowig (486) durch den Sieg bey Soissons über Roms Statthalter Syagrius, in Gallien das Reich der Franken gegründet hatte. — Theodorich stellte die alte Staatsverfassung wieder her, die Brodvertheilungen, die öffentlichen Spiele. Seinen Gothen gab er ihr Eroberungslos, wie auch Odoaker schon den Herulern gethan. Das Übergewicht seines Geistes, machte ihn ohne Waffen, wie zu einem Kaiser der andern barbarischen Könige, zum Vater und Vormund der Fürsten der Westgothen, der Franken, Wandalen, Thüringer und Burgundionen, denen allen er, durch Schwestern, Nichten, oder Töchter befreundet wurde. — Er erhob die gesunkenen Überreste römischer Herrlichkeit, gleich sorgsam auf Friedenspracht und auf kriegerische Festigkeit. Er gründete viele Städte und zahlreiche Ansiedlungen [1]). Selbst Arianer, verehrte er dennoch die rechtgläubige Kirche. Ihm, der nicht schreiben konnte, ging Wissenschaft und Kunst über Alles. Nebst Cassiodor und Boethius sammelte er die glänzendsten Talente

um sich, dem Burgunderkönige einst erwiedernd: „Nun wird dein Volk doch von dem Gedanken ablassen, mit uns sich zu messen, wenn es hören wird, daß solche Männer bey mir leben?"

Gleich Odoaker betrachtete sich auch Theodorich als den Erben der vormahligen abendländischen Kaiser. Ihm gehorchte Alles von Sicilien bis an den Genfer-See und bis tief in Pannonien. Ihm gehorchten Norikum und beyde Rhätien, denen er einen Herzog gab. Publizistische, strategische und politische Rücksichten vom größten Gewichte mußten ihn mahnen, die Donaugränze wieder herzustellen. Man hat Amtsinstructionen, Briefe und Befehle von ihm, an Servatus den Herzog beyder Rhätien 2) an die Provinzialen und Curiaten von Suavia, an alle in Pannonien wohnenden Barbaren und Römer, — an die Provinzialen des Norikums, an den Grafen Colosseus, Präfekten des sirmischen Pannoniens, — an Epiphanius Consularen der Provinz Dalmatien. — Als nach neunjährigem Kampf, die Alemannen endlich an jenem einzigen Tage von Zülpich, den Franken Chlodowigs für immer unterlegen und ihr König Gibuld, der Verehrer S. Severins (III. 61.) mit dem Sieg auch das Leben verloren, flohen die einst so gefürchteten Alemannen ins rhätische und norische Gebirg und bauten verwüstetes Land an den Ufern des Po, unter dem Schirm Theodorichs, der Chlodowigen zur Mäßigung ermahnte und überhaupt der Franken reißendes Umsichgreifen so in Schranken hielt, daß sie, so

lang ein Geist in diesem Körper lebte, nimmermehr daran denken durften, auf dem rechten Rheinufer festen Fuß zu fassen.

Es läßt sich kaum zweifeln unter so vielen andern gesunkenen und verwüsteten, durch ihn wiederhergestellten Sitzen der Eingebornen und Sammelpuncten römischer Gränz-Beobachtung und Vertheidigung, habe Theodorich auch Lorch und Vindobona wieder erhoben? — Des ersteren Bischof Constantius, folgte bald seinem heiligen Lehrer Severin in die Welt des Friedens nach. Auf ihn kam Theodor in der Metropolitanwürde dieser, (wie Papst Symmachus, der von 498 bis 514 auf dem heiligen Stuhle saß, ausspricht) von den Aposteln selber gegründeten Kirche. — Mamertin, der römische Tribun, den einst S. Severin (III. 67. 68.) mit Wenigen ausgesendet, streifende Barbarenhorden zu zersprengen und ihnen Gefangene und Beute wieder abzunehmen, wurde Favianas Bischof [3]), das hiermit wohl seiner Festungswerke beraubt, gesunken und entvölkert; aber weder von den Quaden, noch von Attila, noch von Alemannen oder Herulern zerstört und ausgeödet seyn konnte.

Fürwahr ein ehrwürdiges Alter der Kirche Wiens, einer der ältesten deutscher Zunge! wenn auch nur Mamertin und nicht (wie Lazius in gewohnter Zuversicht thut) auch Marcianus, auch Lucillus, Vorsteher der ehrwürdigen Pflanzschule S. Severins, als Bischöfe Favianas angenommen werden dürfen. — Dreyhundert Jahre nach S. Se-

verin ward sie ein wichtiger Mittelpunct, den Marhanen und Avaren Götzenbilder zu zertrümmern und ihnen christlichen Glauben und mildere Sitten zu bringen. Unter jener unübertroffenen Heldendynastie der Babenberger, ward mit ausdrücklicher Berufung: „schon in altergrauer Zeit, sey Wien ein bischöflicher Sitz gewesen", neuerdings ein solcher Sitz für selbes, insonderheit durch Leopold dem Glorreichen, Vater des Vaterlandes, vom heiligen Stuhle begehrt, aber erst nach langem Widerspruch der nach Passau geflüchteten Apostelkirche von Lorch, die beynahe bis in unsere Tage, über Umgegenden Wiens ihren Sprengel bereitete, selbes gerade ein Jahrtausend nach S. Severin neuerdings zum Bischofsitz erhoben seit einem Jahrhundert ein Erzbisthum. Es war durch sein Alter berufen, in solcher Kirchenwürde zu glänzen und der zwey Jahrhunderte nach S. Severin, durch den fränkischen Prinzen und Norikums und Rhätiens Apostel, S. Rupert als Salzburg wieder erhobenen Hadriansstadt, zur Seite zu stehen. Es war berufen zu solcher Gunst von Rom, als der Sitz der Verfechter des alten Glaubens, die immer mit demselben auch ihren Thron und mit dem Thron den Glauben vertheidigten, als der Sitz der ersten Fürsten der Christenheit, der gebornen Schirmvögte der Kirche!

Auf daß keines der hohen Worte unerfüllt bleibe, die zu Segen oder Fluch S. Severins Lippen entsprossen, ereilte auch die Rache, den Kirchenräuber Friedrich, des Rügenkönigs Feletheus und der argen Gisa Sohn, den Mörder Friedrichs, seines

Ohms, der zuerst Theodorich gegen Odoaker, aufgestachelt. — Trachtete er seines Vaters und Ahnherrn Reich im Rügenland an unserer Donau und des ermordeten Oheims Sitz zu Favianis wieder zu gewinnen? — Spann er Meuterey mit Longobarden oder Franken? — Genug, die Untreue schlug ihren eigenen Meister, und Friedrich der den großen Ostgothenkönig, zum Sieg wider ihrer Beyder Feinde geführt, nöthigte ihn auch zum Siege wider ihn selbst. Nach den Worten des Ennodius scheint er mit den Waffen in der Hand, dem Gewaltigen unterlegen zu seyn.

Als Odoaker eben in der Blutrache jenes zu Fabianis ermordeten Rügenfürsten Friedrich, Rügenland, (das Tulnerfeld und alles Flachland bis ins mährische und ins Waaggebirge und an den Manhartsberg auf dem linken Donauufer) verwüstet und mit seinen Schülern, auch die römischen Einwohner, von dem einst römischen, nun auch rügischen Boden am rechten Ufer, nach Italien hinweggeführt hatte, ergossen sich ins Rügenland die Longobarden und wie vorher jene, so nun alsbald auch diese, auf beyden Donauufern [4]). — Paul Warnefried, der Diakon, sagt insbesondere, sie hätten sich hier über des Rügenlandes Gränze hinausschreitend in weiter Ebene ausgebreitet; — im Marchfelde meinten Einige, aber das Marchfeld am linken Donauufer gehörte ja zum Rügenland — das Tulnerfeld ist viel zu enge für eine solche Völkerschaft, — vielmehr auf der alten Gränzscheide des Ufernorikums und Oberpannoniens,

zwischen der Donau und Raab, von Fabiana bis zu dem Neusiedlersee bis über das, bereits von den Quaden hart mitgenommene Sabaria. — Auch einzelne Haufen von Scyren, Turcilingern und Herulern, nach Odoakers Fall, wieder aus Italien nach den alten Sitzen umwendend, hauseten in unsern Gegenden zerstreut. Es kam zum Kampf zwischen Letzteren und den Longobarden, in eben diesen offenen Flächen. Er endigte mit der Heruler gänzlicher Niederlage. Ihre traurigen Überreste flohen, dem Prokopius zufolge, aufs linke Donauufer und zogen längst demselben fort und fort hinunter bis in Dazien zu den Gepiden.

Kaum war der große Theodorich zu den Helden und Vätern versammelt, (526) als ehrgeitzige Große Zwiespalt in seinem Hause stifteten. Seine Tochter, die Königinn Amalaswinth, Theodorichs Tochter, ward durch ihren Neffen und Schützling Theudat ermordet. (534). Eine Wandalenköniginn erlag zu gleicher Zeit König Gilimers Meucheldolche. Das eine und das andere Verbrechen, gab Justinian, dem Kaiser zu Constantinopel erwünschten Anlaß, Wandalen und Ostgothen zu bekriegen, und Afrika und Italien dem Reiche wieder zu verbinden. Er sendete zwey Heere unter Mundus und Belisar wider den Westen, und hetzte auch die Franken, die unter den Söhnen Chlodowigs das Reich der Burgunder und jenes der Thüringer gestürzt und einverleibt hatten, wider die Gothen in Italien.

Um nicht mit zwey so gewaltigen Feinden auf einmahl den ungleichen Kampf zu wagen, suchten die Gothen Frieden und Bündniß mit den Franken. Wie einst die Römer, so verließen nun auch die Gothen ihres Reiches Außenwerke und vorgeschobene Posten, insonderheit unsere Donau, ließen den Franken die Provence, ließen ihnen das helvetische Land. Ein anderer Theodorich, der austrasische König zu Metz, war bereits Herr in Thüringen, das sich nach den alten Begriffen bis gegen die Donau herunterzog. Sein wurde auch das bisher ostgothische Alemannien und alles Land bis an den Inn und die Enns und bis an die obere Etsch im tyrolischen Hochgebirg 5). Über Bojoarien, wie es nun hieß, setzte der fränkische Theodorich, wahrscheinlich zum Lohne freywilliger Unterwerfung und als über die äußerste und wichtigste Vormauern, einen Erb-Herzog mit besondern Vorrechten, aus dem Stamm der Agilofinger, wahrscheinlich einer Nebenlinie des merowingischen Königshauses 6). — Zu Chalons an der Marne, gab Theodorich den Franken, den Alemannen, den Bayern und allen, seiner Hoheit unterworfene Völkerschaften geschriebene Gesetze. Sein Sohn Theodebert eroberte vollends (536) die südlichen tyrolischen Alpen und das obere Italien zwischen der adriatischen See, dem Po und der Adda. Die Longobarden an unserer Donau, begriff er in einem prahlerischen Briefe an den Kaiser Justinian 7) mit in den Umkreis seiner gewaltigen Herrschermacht. Das näherte den Hof von Byzanz und die Longobarden und säete zwischen ihnen

und den Franken die Drachenzähne grimmiger Feindschaft. — Justinian übergab den Longobarden die Städte des Norikums, Pannoniens feste Plätze und reichen Sold (förmlich, etwa wie einst Kaiser Zeno, Theodorichen Italien, per pragmaticam) 8). Noch immer schmeichelte sich der Hof zu Constantinopel einer Art von Oberherrlichkeit über die Barbarenkönige und überließ sich der eiteln Täuschung, Universalerbe des alten Weltreichs und der Cäsarn Nachfolger geblieben zu seyn. — Als jener Eunuche voll Staatskunst und Kriegestugend, als Narses sein Heer durch Illyrikum und Savia über die julischen Alpen in das venetianische Land führen wollte, weigerten die Franken im norischen und karnischen Gebirg ihm den Durchzug, weil er, wie Prokopius meldet, „die Longobarden mit sich führe, der Franken grimmigste Feinde." — Rhätien und Mittelnorikum mußten demnach wohl in fränkischer Hand seyn?

Noch einmahl erhob sich ein Ehrfurcht und Liebe gebiethender Held, des großen Dietrich würdig, Totila, vergeblich. Die letzte ostgothische Macht, mit dem Könige Teja, Totilas nicht unwürdigem Nachfolger, unterlag den Byzantinern für immer (553).

Narses erste Sorge war, sich seiner wilden Bundesfreunde, der Longobarden, wieder zu entledigen. Reich beschenkt, schickte er sie in die Heimath zurück. Bald geriethen sie in blutigen Zwist mit den Gepiden, die sich in Unterpannonien ausgebreitet und zahlreiche Slavenstämme mit sich über die Donau gebracht hatten. Die Gepiden unterlagen gänzlich.

Alboin, Sohn Audoins des Longobardenfürsten, besiegte mit Hülfe der Hunnen oder Avaren und erschlug den Gepidenkönig Chunimund, mit eigner Hand, nahm seinen Hirnschädel zur Trinkschale, nahm seine schöne Tochter Rosamunde zum Weibe. — In den Tagen als das Ostgothenreich unterging, tritt in Bayern, Garibald der Agilolfinger, als Herzog auf, von dem viel spätern Paul Diakon, einmahl auch König genannt. — Mit der oft blutigen Herrschaft des Schwertes, breitete sich auch jene milde und wohlthätige Herrschaft des Hirtenstabes, aus dem austrasischen Frankenreiche, ins Ufer- und Mittelnorikum. Theodor der Metropolite von Lorch, war nur ein Jahr nach dem großen Theodorich verblichen. Die Nahmen seiner Nachfolger in Lorch, wie seiner Suffragane zu Favianis, sind unbekannt. Die Gothen waren meist Arianer, die Gepiden häufig noch Heiden, die Longobarden theils Arianer, theils rechtgläubig, ihr König Audoin, Letzteres, Alboin sein Sohn das Erstere, — Bajuvarer und Alemannen, meist katholisch, einige noch Heiden. So wie S. Severins Legende von „verabscheuungswürdigen Opfern" spricht, so kennt auch Agathias unter ihnen noch Götzendienst und Menschenopfer! Der letzte thüringische König Hermannfried, der Bayerherzog Garibald waren katholisch. — Daß der Franken Bekehrungs- und Civilisationsversuche, immer auch zugleich, willkürlich oder unwillkürlich Eroberungsversuche waren und werden mußten, fließt unaufhaltbar aus der Lage der Dinge. — Justinians unselige Hoftheologie hatte

den Dreykapitelstreit und eine folgenreiche Spaltung herbeygeführt. Die schismatischen Bischöfe von Aquileja klagten in der Folge beym Kaiser Mauritius, „daß die Frankenbischöfe ihnen zu nahe kämen, ihnen alle Kirchen wegnähmen und zu Augsburg in Vindelizien, zu Seben bey den Breonen, (nun Brixen) zu Tiburnia im Mittelnorikum, Bischöfe ordinirt hätten. Solches Umsichgreifen würde die uralte Mutterkirche von Aquileja ganz aufgelöst haben, hätte nicht Justinian sich ins Mittel gelegt und Aquileja wieder gehoben!"

Mit Justinians Tode fiel auch der Überwinder der Ostgothen, Narses. Justin beneidete ihm seine Schätze; Sophia die Kaiserinn spottete des Eunuchen, den sie unter ihre Frauen an die Kunkel setzen wolle. — Narses wie Stilicho, wie Bonifazius und Aetius der Hofkabale erliegend, rief (wie jene, Alarichs Westgothen, Genserichs Wandalen, Attilas Hunnen) so die Longobarden herbey. Nachdem sie zwey und vierzig Jahre an der norisch-pannonischen Donau gehauset, brach Alboin mit allen Longobarden, mit vielen Stämmen überwundener Gepiden, mit Bulgaren, mit Sarmaten oder Slaven von der Save, mit Pannoniern und Norikern und mit zwanzigtausend Sachsen nach Italien auf (568) und hatte es bereits von Friaul bis Pavia und Turin, bis nach Benevent herunter ersiegt, als im vierten Jahre der neuen Herrschaft, die schöne Rosamunde, in der Gluth alten Rachedurstes für den Vater, aus dessen Schädel er sie zu trinken genöthiget und in der Gluth

einer neuen Liebe, Alboin ermorden ließ (572). Den Byzantinern und ihrem Exarchen blieb nur des Papstes Hauptstadt Rom und der Gothen Hauptstadt Ravenna und einige Seestädte. — Seine Sitze in Pannonien überließ Alboin den Avaren, unter denen zahlreiche Slavenstämme zerstreut waren, mit dem Bedinge, daß sie den Longobarden dies Gebieth wieder räumen müßten, falls diese in Italien nicht bleibende Stätte gewännen.—An der Enns begann das Reich der Franken, mit dem wichtigsten ihrer Vorlande, mit dem bojoarischen Herzogthum. — Es ist schwer, zu entscheiden, ob diese Hunnen dieselben waren, die nach der großen Niederlage der Söhne König Etzels, an den Gränzen Norikums und Pannoniens zurückgeblieben? 9) ob die Avaren und Vinider, Veneder, (in später Verdorbenheit der ursprünglichen Laute, Winden genannt, aber dieses Slavenvolk, etwa ja nicht zu vermischen mit den celtogallischen Winden, Vindonen, Wiens ersten Bewohnern), ob jene „Hunnen und Sarmaten", denen Marcian, des Aufganges Kaiser, nach Attilas Tode, Sitze in Südillyrien vergönnte? ob von dem unter Justinian neuerdings aus Nordost hervorgebrochenen Schwarm? Von einem ihrer Häupter nahmen die Hunnen (in diesem Nahmen wohnte nimmer die alte Unfehlbarkeit des Sieges, auch war er den Völkern ein Gegenstand des bittersten Abscheues) den Nahmen Avaren. 10)—Die zwischen der Sau, Muhr und Donau zerstreuten Slaven, hießen den Byzantinern, Chrobaten in den fränkischen Zeitbüchern Carentaner, Quarantaner.

Schon in den letzten glänzenden Tagen Roms, hatten sich die Barbaren aus dem großen Germanien über die Donau herüber, bis Aquileja verheerend ergossen und gerade in diesem Sturm und Drang, trat Vindobona, eine Gränzfeste hervor und sein Gründer Marc-Aurel, der Retter aus der großen markomannischen Gefahr, beschließt dort sein ruhmbekränztes und wohlthätiges Leben. Von dem Lüstling Gallien, den Markomannen um ein schönes Weib verkauft, ward Vindobona von Aurelian, dem Wiederhersteller des Reichs, wieder hergestellt. — Sarmaten, Quaden und Gothen färbten die Donau, färbten unsere Triften und jene, noch zu uns von der alten Größe sprechenden Steine, mit Strömen wilderregten Blutes, trübten unsern Himmel durch Rauch und Qualm zahlreicher, blühender Städte und Burgen und Vindobona ragt noch immer hervor aus der Fluth der verderbenden Vergeltung, als auf kurze Frist, Valentinian die alte Donaugränze wieder hergestellt; ja es tritt als Hauptwaffenplatz, als Vorrathskammer und Flußhafen an die Stelle des gesunkenen Carnunt. — Roms Eroberer, dem kühnen Alarich ward es wohl friedlich gegeben? aber selbst in den Tagen der höchsten Schmach, unter Honorius und dem jüngern Valentinian, behauptet der edle Barbare, Generidus, an der Donau, was am Ebro, was an der Maas und Garonne, ja selbst am Po und an der Tiber, unwiederbringlich verscherzt war. — König Etzels Fuß betrat Vindobona niemahls. Höchstens haben seine sprühenden Augen, es vom jenseitigen Ufer

erschaut. — Wie Noth und Drang jedes Maß menschlichen Widerstandes riesengroß überstiegen, wie von dem einst so ansehnlichen Vindobona, nur mehr Favianis, seine Burg, den allgemeinen Ruin überdauerte, wie Thüringer und Alemannen, Heruler und Rügen, Scyren und Turcilinger, Hunnen und Gothen durcheinanderrasen, stellt der Himmel, Wien einen eigenen Schutzengel in S. Severin und das bedrängte Favianis wird, wie nachmahls so oft, ein Schirm der Bedrängten! — Von hier zog Odoaker zum Anfang seiner Herrlichkeit, und es war ihr Ende, daß er, Theodorichs Ostgothen fürchtend, Favianis, den Sitz der Rügenkönige entvölkerte und seiner Festungswerke beraubte. — Dem großen Dietrich von Bern verdankt Favianis wohl auch, mit so vielen andern, gefallenen Römerplätzen, Sorge um seine Erhaltung, auf daß (wie von den größten und besten Cäsarn des alten Roms hier die Steine reden, so auch) von den alten germanischen Helden der Sage und des Liedes, ja keiner fehle in den Büchern dieser Stadt! — Aber was Raub und Blut und Flammen, hier am Kreuzweg der Völkerwanderung, durch Jahrhunderte nicht vermocht, geschah jetzt im anscheinend friedlichen Verkommniß. Alboin mit seinen Longobarden in Italien ziehend, überläßt die durch so mancherley Geschicke seines Volkes bezeichneten Donaulande, den Hunn-Avaren und was König Etzel im Leben nicht ersiegt, das ward auf zwey grauenvolle Jahrhunderte, ein Erbtheil der Trümmer seines Volkes.

Ohne Vorrath, ohne Rüstung, die fernsten Lande überschwemmend, ohne Brücken, ohne Nachen, die breitesten Ströme übersetzend, leicht beweglich, leicht ersetzlich, Angreifer mit allen Vortheilen des Überfalles, unerreichbar im Fliehen auf ihren kleinen, leichten, pfeilschnellen Rossen, scheußlich von Antlitz und Gebährde, befleckt mit allen Lastern der Unwissenheit und Wildheit, bilden die Avaren einen seltsamen Gegensatz mit den zu gleicher Zeit nach Mahomens Flucht sich erhebenden Arabern, die obgleich Söhne der Wüste und gleichfalls Jäger und Räuber, dennoch ein Reich gründeten von längerer Dauer als selbst das römische, ein Reich von Ostindien bis zu des Nils Katarakten und von dort über die Meerenge, in die pyrenäische Halbinsel hinüber, bis gegen die Loire. — Vor Avaren und Arabern erbebte Constantinopel zugleich. Als Kaiser Mauritius, im Geiste altrömischer Kriegszucht es verweigerte, das Heer zu lösen, das vor den Avaren die Waffen gestreckt, wurde er mit seinem ganzen Hause von den, der längst entwohnten Strenge zürnenden, durch Phokas aufgestachelten Soldaten, hingerichtet. Aber auch Phokas Nachfolger Heraklius, Überwinder der Sassaniden, sah die Avaren in der Umgegend, sah sie in den Vorstädten seines Kaisersitzes, wo die Zaghaften von Auswanderung flüsterten. — Auf der andern Seite brachen die Avaren eben so über ihren Gränzfluß, die Enns, in Bojoarien hinaus, über die Donau nach Thüringen, schleppten Hülfenfrüchte, Schafe und Rinder und Menschen

mit sich fort. Die Unglücklichen mußten sich noch glücklich schätzen, wenn sie aus der Avaren grausamer Knechtschaft, die Donau hinunter als Sclaven nach Byzanz verkauft wurden.

Gegen rächenden Überfall der Nachbarn, gegen die knirschende Ungeduld der von ihnen niedergetretenen Slaven, bargen die Hunnen Weiber und Kinder, Heerden und Raub in Ringen (Wagenburgen, meilenlangen Erdwällen), hinter Flüssen, in unzugänglichem Morast, auf windbewegter Fläche, Städte oder geschlossene Orte als verhaßte Gefängnisse fliehend, wild umherstreifend zu Jagd oder Krieg oder in allen Lastern sinnlicher Völlerey auf ihren Thierfellen hinbrütend, den Ackerbau, das Lichten der Wälder, den Widerstand gegen die Elemente verhöhnend, etwa ihren gepeinigten Gefangenen oder den Slaven überlassend und beyfällig grinsend, wenn aus Mangel jeglicher Obhuth, der lockere Boden immer tiefer versumpfte, wenn Flüsse und Wildbäche immer weiter ins Land rissen, wenn hohes Gras und mächtige Bäume wuchsen in den Gassen, auf den Zinnen römischer Städte und Burgen, wenn die zahlreichen Denkmahle gestürzter Herrlichkeit, wie an Händen und Zunge verstümmelt, in laut- und bewegungsloser Klage gen Himmel starrten, verächtlich duldend, daß der unterjochte Eingeborne, daß der erniedrigte Slave in solchen Ruinen ein Obdach suche, wie der verschüchterte Vogel ein Nest. — Christenthum und Sitte entwichen. Ungestalte Klötze nahmen die Stelle der Hausgötter, der Mithras, des Kreu-

zes. Die alten Götzen traten wieder hervor in Waldeinsamkeit, auf Bergeshöhen, im schaumspritzenden Donner des Wasserfalles. In diesen zwey Jahrhunderten, seit die Longobarden nach Italien ausziehend unsre Gegenden, den Avaren vergönnt, bis auf Carl den Großen, ist Fabiana so gut, wie im Meeresgrund und kein Taucher vermag es, uns Perlen der Erinnerung heraufzubringen aus solcher lebendigen Gruft (568—791). Vorzugsweise in jene Zeiten gehört die Überlieferung: am heutigen Stock im Eisen, habe der letzte Baum des Wienerwaldes gewurzelt und wo am Burgplatze der Thurm gestanden mit dem Bild des Jägers und Hirschen, sey noch eine Lieblingsaue für die Jagdlust der älteren Babenberger gewesen. Der Berghof am hohen Markte, (für römische Ausgrabungen ein vorzüglicher Platz,) hieß in derselben Zeit auch der Gejaidhof und noch ist die alte Sage: am Platze des fürstlich Eßterhazyschen Pallastes in der Wallnerstraße, sey Leopolds des Heiligen Jagdhaus gestanden, durch eine Gedächtnißtafel verewiget.

Den ersten Stoß bekam die unleidliche Avarenherrschaft durch die bundesverwandten und unterthänigen Slaven. Die Hunnen oder Avaren blieben immer in Waffen oder in ihrem Ring gesondert, gesammelt, stets bereit über die vereinzelten Slaven herzustürzen. In der Schlacht machten diese den Vortrab, verließ sie das Glück, dann erst rückten die Hunnen vor. Unterdrückungen jeder Art mußten sie dulden, schweren Tribut bezahlen, die Hunnivaren

jedes Jahr über Winter bey sich behalten, ihnen die Früchte ihres Fleißes, ihnen ihre Weiber und Töchter preisgeben. Endlich konnten die Söhne der Avaren, die sie mit den Weibern und Töchtern der Slaven gezeugt, die zügellose Bosheit ihrer Väter nicht mehr ertragen. Sie standen auf und schlugen ihr jammervolles Joch in Trümmer. Ein ritterlicher Abenteurer oder ein weltkluger und kecker Kaufmann wie jener Herkules (I. 44.) Samo, ein Franke trat an ihre Spitze (623) schlug die Hunnen in vielen Schlachten, ward auch dem fränkischen Dagobert furchtbar (um 630) herrschte vierthalb Jahrzehende und verließ von zwölf windischen Weibern ein zahlreiches Geschlecht (658). Der oft erneuerte Streit ob Samo auch unser Österreich, ob er auch über die Winden der heutigen Steyermark, Kärnthens und Krains oder nur das slavische Hauptreich an der Elbe und Oder, in Groß-Chrobatien beherrscht habe? reift wohl nie zur Gewißheit. — Ein allgemeines Aufflammen des slavischen Volkes bis an die longobardischen und fränkischen Gränzmarken, scheint wenigstens für die Glanzepoche Samos unbezweifelt, der im Alter jener weibischen Schwäche erlag, die einst zu Susa, zu Persepolis, zu Alexandrien, Entartung und Untergang herbeygezogen. Bald nach Samos Tode strebten die Avaren wieder nach der alten Übermacht, nach Rache. Das Ende war, daß die Slaven an der Sau und Muhr, vielleicht auch jene zwischen der March und Enns die fränkisch-bojarische Macht, gegen die Hunnen zu Hülfe

riefen und nun zwischen dem cetischen oder komagenischen Gebirg und den karentanischen Tauern bis an die Enns, ein blutiger, kleiner Krieg, die Wildniß verewigte.

Die fränkischen Missionäre zu den Avaren in unsere Gegend. — S. Emmeran, S. Rupert, Gründer von Salzburg. Vivilo zu Lorch. — Der große Bonifazius. — Fall der Merowingen durch ihre Majordome. — Carl der Große Wiens Wiederhersteller. Vertilgung der Avaren, Bundesfreunde des letzten Bayerherzogs Thassilo und die neue Ostmark unter der Enns. S. Peter zu Wien, Carls des Großen Stiftung. Petronell. Einige Hunnenstämme getauft und unferne Fabianas angesiedelt.

Das große Reich der Franken, (damahls war ihm kein anderes vergleichbar), war in gräuelvoller Verwirrung, seit die Söhne Chlodowigs verderbliche Theilungen gethan, und seit zwischen Chlotars Söhnen Sigbert, Chilperich, Guntram und Charibert, der beyden ersteren Gemahlinnen, Brunehild und Fredegunde, unversöhnliche Eroberungskriege angefacht hatten, in denen fast das ganze königliche Haus, Söhne und Töchter und sehr viele Große umkamen, bis Chlotar, der Fredegunde Sohn, wiederum ganz

Frankreich vereinigte. Es stieg neben der, häufig von Schwächlingen und Kindern verwalteten, nur auf den Nahmen und auf die äußern Zeichen beschränkten Königsmacht, die immer mehr und mehr um sich greifende Gewalt ihrer Stellvertreter, der Majordome, Hausmayer, Großhofmeister, empor. Unerwartet bald brachten sie die ihnen nur persönlich verliehene Macht, gleich einem andern Erbstück auf ihr Haus, hießen „Herzoge und Fürsten der Franken". Der Hausmayer Pipin überwand und fing den König Theodorich. Länger als ein halbes Jahrhundert nach dieser Entscheidungsschlacht, saßen noch merowingische Automate auf dem Throne, liehen den Urkunden ihren Nahmen, liehen fremden Gesandten ihr Ohr, ohne in so langer Zeit auch nur einen einzigen Versuch zu wagen um ihr altes Recht! — Auf irgend einer wenig bedeutenden Domaine, erträglich bedient und scharf bewacht, wurden sie jährlich einmahl, auf Befehl der Majordome, auf dem mit Stieren bespannten, hohen, offenen Wagen, auf dem goldnen Stuhl ihrer Ahnen, umgeben von allen Großen, umgeben vom ganzen Frankenheere abgehohlt zum feyerlichen Schauspiel des Märzfeldes. — Des jüngern Pipin natürlicher Sohn Carl, als Vertilger seiner Widersacher, „der Hammer", Carl Martell genannt, obsiegte den Sachsen, den Alemannen, den Friesen, den Aquitanern. — Die Bojoarien regierende Linie des Königshauses vom Zweige Agilolfs, zählte mehrere unternehmende Führer ihres markigen, treuen Volkes, der fränkischen Oberhoheit müde, un-

aufhörlich nach Unabhängigkeit und Vergrößerung strebend. Carl schlug auch ihren Herzog Odilo und schreckte die Avaren jenseits der Enns, wie er sechs Jahre darauf (im Oct. 732) am Grabe des h. Martin zu Tours, bey 400,000 Araber erschlagen, die seit dem Tage von Xeres (26. July 711) wo ihnen Rodrigo der König und der Westgothen gesammte letzte Blüthe unterlag, in Spanien ein neues Reich gegründet hatten. — Der Vollgewalt im Innern sicher, in auswärtigen Siegen glänzend, hieß endlich Carls Sohn, der dritte Pipin, den blödsinnigen Childerich für immer in seiner Zelle bleiben und wurde zum König ausgerufen und auf dem Schild erhoben, 266 Jahre nach Chlodowigs Sieg bey Soissons, 122 nachdem Dagobert durch des ältern Pipin Demüthigung zum letzten Mahle, königliche Machtvollkommenheit erprobt, 65 nach des mittlern Pipin Sieg über seinen König bey Testry, 20 Jahre, nachdem Carl Martell das Araberheer vernichtet. — Mit seinen Söhnen Carlmann und Carl dem Großen, ward er vom Papste Stephan gesalbt und gesegnet, der über die Alpen gekommen war, der Franken Beystand anzurufen, gegen die Vergewaltigungen der Longobarden (752).

Die fränkischen Kirchenversammlungen, die Könige sendeten Verkünder christlicher Lehren und Sitten gen Nordost und Osten. Mit dem Zeichen des Kreuzes breiteten sich zugleich auch jene des Frankenreiches aus. — Wie die Irländer Columban, S. Gall und Magnoald oder S. Mang, die Stand-

bilder Wodans unter den helvetischen, rhätischen und alemannischen Eichen gestürzt, gingen ihre Gefährten Eustasius und Agilus (615—630) nach Bayern, wo das Heidenthum häufig noch neben dem Christenthume, ein Unkraut der rohesten Sinnlichkeit und des düstersten Aberglaubens fortwucherte. Bis auf den großen Carl währt die Vergötterung der Bäume, der Quellen, der dem Andenken muthvoller Ahnen aufgethürmten Steinhaufen. Die römischen Tage des guten und bösen Einflusses, waren dem Landmann immer noch Richtschnur, in Haushalt, Arbeit oder Reise. Träume waren eine deutungsreiche Saat. Christliche Wunder und Zeichen waren willkommen als Gegengift der Verzauberungen und Hexenkünste. Die Gelage zum Jahresanfang, in der Fastnacht, bey Geburten und bey Leichen, wurzelten fest und heimlich fiel das schönste Stück des Schmauses, als Sühnungsopfer den ausgestoßenen Göttern. — Darum war jener unwiderstehliche Bekehrungstrieb, ein ächter Funke vom Himmel, in welchem Söhne der vornehmsten Häuser, Söhne königlicher Geschlechter aus Franzien, den Glanz und die Glücksgüter, die das Geschick in ihren Weg gestreut, zur Seite warfen, das kriegerische Schwert von der Lende gürteten, den dornenvollen Hirtenstab ergreifend und hineilend in die Wildniß, die Halbwilden in Menschen und in Christen umzustalten; ein Funke vom Himmel, war der Trieb, in dem aus der unbekannten Inselwelt Irlands, von den Schotten, die Edelsten, vom Eismeer bis in das Eden der Lombardey alle Lande durchzogen, nichts

bedürfend als die Gelegenheit zu Lehre und Trost: wie denn auch Wir in unserm theuern Wien, den Nahmen der Schotten, ja nie aussprechen sollen, ohne dankgerührte Erinnerung, wie sehr Wir für die höchsten Wahrheiten und für die edelsten Genüsse, dem mitten in der bänglichsten Finsterniß, von jenem Eiland ausgegangenen Strahl des Lichtes und der Wärme verschuldet sind!?

Zwey Jahrzehende nach jenen Verkündigern des göttlichen Wortes, ward ein edler Franke von hoher Anmuth in Gestalt und Rede, von feurigem Geist und der frömmsten Selbstaufopferung, Emmeran zu Poitiers in Aquitanien Bischof, unwillig ergriffen von der Mähre, daß in dem fernen Land gegen Osten viele Tausende und Tausende von Menschen, die Avaren, unkundig des dreyeinigen und wahren Gottes, schlechten Götzen dienten, allen Lastern fröhnten und das eigene und die Nachbar-Lande wüste legten. Es zündete in seinem großen Herzen der göttliche Strahl und er beschloß, rasch über den Rhein, fort und fort der Enns zuzueilen und jede Drangsal und jede Pein zu wagen und zu tragen um ihre Bekehrung. — Wie er den Rhein überschritten, suchte er einen Dolmetsch, fand ihn, nahm ihn mit sich. Vitalis hieß der Priester und war der slavischen Sprache kundig. Dem Lauf der Donau folgend, kamen sie nach Regensburg, wo Theodo Hof hielt, der als Herzog über das Volk der Bojoarier gesetzt war und dem Emmeran seinen Beruf kündete, den gottlosen Avaren das Evangelium zu bringen. (649)

„Dahin zu gehen kann ich Dir auf keinen Fall rathen, noch erlauben" (sprach Theodo) „wir sind im Krieg mit diesem bösen Volke, das alles Land an den Ufern der Enns in eine weite, unwirthbare Wildniß verwandelt hat. Da sind wohl blühende Städte gewesen, nun aber findest du keine mehr, findest auch wohl keine Menschen, die du bekehren könntest, wilde Thiere nur, die jedweden Durchzug unmöglich machen. Bleibe bey uns. Da biethet sich der Wirksamkeit genug für dein Hirtenamt. Sey unserer Kirche Bischof, oder dünkt solche Würde deiner Demuth zu hoch, zum mindesten Vorsteher eines Klosters."

Emmeran blieb, denn ihm gefielen Volk und Land und seines Biographen Beschreibung bildet auch einen seltsamen Gegensatz der Gegenden zwischen dem Lech und der Enns und des von Theodo dem Herzog (wenn auch nicht ohne Absicht) gar so grauenvoll geschilderten Avaren-Landes jenseits der Enns: „Bajuvarien (sagen die Hagiographen Aribo von Freysing und der magdeburgische Probst Meginfred,) ist ein treffliches Land, weithin eben, voll schattichter Bäume und häufigen Weinbaues, Eisen im Überfluß, auch Gold, Silber und Purpur, gute Viehzucht mit fetten Äckern und Triften, Honig genug von den vielen Bienen und die schmackhaftesten Fische aus Flüssen und Seen. Da brechen überall silberhelle Quellen aus dem Boden und Bäche rauschen herunter von den Bergen. Selbst Salz hat das Land; was es nur braucht. Auf fruchtreichen Anhöhen, wachsen

die besten Kräuter, fürs Vieh und den Menschen heilbringend. Die letztern sind hoch und stark, gemüthlich und lebhaft."

Emmeran blieb zu großer Freude des Herzogs, seiner Kinder Lampert und Utha und des andächtig an seinen Lippen hängenden Volkes, bis ins dritte Jahr (649 — 652). Auf einmahl nahm er Abschied vom Hofe, zu wallen an das Grab der Apostelfürsten. Ein ungegründeter Verdacht, trug die Schuld, daß der Herzogssohn Lampert, dem heiligen Mann, in wüthender Verblendung nachjagte und ihn zu Helfendorf grausam ermorden ließ.

Lambert und die allzuraschen Diener seines Grimmes flohen über die Enns zu den Avaren. Sein Geschlecht soll erst dort beyläufig gleichzeitig mit den Hohenstaufen untergegangen seyn? —

Theodo sah sich kinderlos, des Pfeilen des Himmels und des Volksunwillens ausgesetzt, welches Emmeran als einen wohlthätigen Wundermann liebte. Sie zu sühnen, befahl er der Leiche feyerliche Beysetzung in seiner Hauptstadt. Fast das ganze Land, lief weinend hinter dem Sarge, über welchem sich, in einem ehemahligen Götzenhayn, ein Bethhaus und über diesem bald ein herrlicher Münster und die Abtey S. Emmeran erhob, geschmückt durch fürstliche Würde, weit mehr aber noch durch ihre, in Staat und Kirche, in Wissenschaft und Kunst hervorleuchtenden Söhne.

S. Emmeran ist unser, durch seinen heiligen Vorsatz. S. Rupert ist es durch segensreiche That. Noch trägt seinen Nahmen, Wiens ältestes

Kirchlein. Die uralte Sage und eine alte Inschrift, nennen seine Schüler, Cunald und Gisalrich ausdrücklich als Verkünder des göttlichen Wortes zu Favianis und als diejenigen, die ihrem heiligen Lehrer jenes Bethhaus erbauet.

Hrodpert, Ruodbert, Rupert, den Merowingen und durch sie, Bayerns Agilolfingern blutsverwandt, ward von Worms am Rheine, durch Herzog Theodos II. inständiges Bitten berufen, zwischen dem Lech und der Enns, den rechten Glauben auszubreiten, die Sitten zu mildern, die Überbleibsel der Irrthümer des Bonosus und Photinus (schon von Bayerns Aposteln, Eustasius und Agilus mannhaft bestritten) und des, unter den vielfach befreundeten Longobarden zähe eingewurzelten Arianism auszutilgen. Seiner Sitten Einfalt, seine fromme Liebe, seines Rathes Weisheit, die Gerechtigkeit seines Urtheils, seine heldenmüthige Selbstverläugnung, sein mit jeder Tugendfülle prangendes Leben, rühmt die Legende. Anfangs sendete er Prediger. Bald folgte er selbst. Theodo hohlte ihn feyerlich ein in Regensburg, seine Herzogsstadt. (um 696.)

Rupert gab dem Herzog und vielen Großen und Geringen des Bayervolkes die Taufe, nachdem er sie genugsam im Glauben unterrichtet. Theodo that den Wunsch, Rupert möge für immer sich niederlassen in Bajuvarien und für sich und die Seinigen, wo es ihm beliebe, einen Sitz erwählen, Kirchen erbauen und für alles, der neuen Heerde Seelenheil Fördernde, bleibende Anordnung treffen. Aber noch

war seines Apostelamtes kein Stillstand. Er nahm vom Herzog Erlaubniß und fuhr die Donau hinunter, überall in diesen Uferlanden lehrend und taufend, bis an die Gränzen von Unter-Pannonien. Auf der Heimkehr weilte er in dem alten Lorch. Dann zog er westwärts von der Enns weiter, zwischen rauschenden Bergströmen und waldigten Vorbergen, im Angesichte die düster kahlen oder in ewigem Schnee blitzenden Häupter der einander überragenden Riesen des Hochgebirges, über das petenische Feld, in die Wildniß des Wallersees, bewohnt von leib- oder dienst-eigenen römischen Abkömmlingen. Er baute S. Petern dort eine Kirche. Bald darauf vernahm er, es sey in der Nähe, wo die Salzach aus den Felswänden hervor, ins Thal hinaustritt, eine Stelle, wo viele noch in ihren Ruinen mächtige und wundersame Gebäude hervorragten, zwischen Gras und Moos, Dickicht und hoch darüber gewachsenen Bäumen, Überreste der alten Juvavia. Auf die Mähre von dem seltsamen Fund kam der Herzog herbey, staunte über den prachtvollen Schutt, schenkte Ruperten die vor mehr als zwey Jahrhunderten von den Herulern gebrochene, bereits vergessene Römerstadt, sammt dem Schloß am östlichen Bergrücken, das Salzachthal, römische Leibeigene, großen Theil an den Salzquellen und Salzpfannen. So reicher Gabe freudig, hohlte sich Rupert aus dem Frankenreiche zwölf Mitbrüder, mit denen er die Wildniß ausreutete und S. Petern eine schöne Kirche baute, die noch zum Dienste Gottes und der Menschen blüht. Auch eine Schwester oder Nichte

Erntrud, brachte er aus Frankenland, gottgeweihten Jungfrauen „auf dem Nonnberge", ein Spiegel der Tugend zu seyn. Auch das Pongau und Lungau entdeckte, entödete er von den giftigen Sümpfen, vom undurchdringlichen Hochwald, baute dort S. Maximilian (II. 115) eine Zelle. — Auf jene alte Hadriansstadt, Juvavia, jetzt von ihren reichen Salzquellen und Salzfelsen, Salzburg genannt, gründete er eine Erzkirche, die in eilfhundertjähriger Dauer, viele durch Geist und Gemüth vorleuchtende Kirchenfürsten, Österreich die treuesten Bundesfreunde gab. — Salzburg beynahe noch mehr, als seiner (737) wegen grauser Verwüstungen der Avaren, hinter zwey schirmende Ströme nach Passau zurück geflüchteten Mutterkirche von Lorch, dankt unser Österreich, Glauben und Sitte, Landbau und Gewerbe und jeden Keim eines bessern Daseyns in Tagen, wo alles weltliche Regiment mehr der Zerstörung diente, als der Erbauung oder der Erhaltung.

Demselben Theodo erwuchs aus der Franken innerer Zwietracht eine sorgsam gepflegte Lieblingsblüthe, seiner Herrschaft Selbstständigkeit. Er selbst aber versengte sie wieder, das Land unter seine Söhne vertheilend. In seinen letzten Tagen, pilgerte er nach Rom. Der heilige Vater Gregor, ordnete drey geistliche Machtbothen, ihn in sein Land zurück zu geleiten (716). Der ihnen ertheilte Auftrag, bayerscher Kirchengeschichte Grund- und Schlußstein, gewährt zugleich einen trefflichen Maßstab für die Lage der Nachbarlande. Sie sollten, (befahl der Papst,) in offener

Versammlung der Geistlichkeit, der Richter und der Vornehmsten, alle rechtgläubigen und nach römischem Brauch geweihten Priester bestätigen, im Gebiethe jedes der vier Herzoge, mit Berücksichtigung der Ortsverhältnisse, ein Bisthum und auf einem angemessenen Sitze und mit wenigstens drey Suffraganbischöfen, ein Erzbisthum gründen. Unwissende, Verstümmelte, in öffentliche Buße Verfallene, die so ein Handwerk treiben, die sich zum zweyten Mahle oder einer Witwe vermählt haben, können die Priesterweihe nicht empfangen, noch weniger Manichäer als Wiedertäufer. Traumdeuterey, Wahrsagungen und alles Zauberwesen, gehören dem Heidenthum an. Die Taufe sollte nur um Ostern und Pfingsten ertheilt werden, oder in Todesgefahr. Unrein sey und werde keine Speise, außer durch Götzenopfer. Keiner wage es zu denken, er sey der Sünde frey, der Buße nicht bedürftig. Die wichtigste Wahrheit aber, sey die Auferstehung der Todten. — Überaus schmerzlich dünkte den Bajuvaren die Abschaffung der Freudenfeste und Gelage am Anfang jedes Jahres und Monaths, vornähmlich des Märzfeldes. Auch unter den katholischen Franken, war es etwas ganz Gewöhnliches, mehrere Weiber zu haben, oder Ehen zu schließen mit der Stiefmutter oder Stieftochter, mit des Bruders Witwe, mit des Weibes Schwester und zwischen Geschwisterkindern. Um solcher Ehen willen, kam Bruderzwist ins Haus der Agilolfinger, Bürgerkrieg über Bayern, über den dagegen eifernden heiligen Corbinian, Bischof zu Freysing, die Verbannung; Her-

zog Grimoald erlag dem Siegerschwerte Carl Martells, seine schöne, glühende Piltrud dem Elend. — Bald nach seiner Römerfahrt starb Herzog Theodo. (717) In Jahresfrist folgte ihm sein Freund Rupert [11]). Ihr Werk wurde in weniger als zwey Jahrzehenden vollendet, durch den jungen Herzog Odilo und durch den brittischen Mönch Winfried, den großen Bonifazius, der von Frieslands Sümpfen und vom sächsischen Hochwald bis in das rhätische Hochgebirg, mit unerhörtem Muth und brennendem Eifer, die Worte Jesu verkündigte. Bayern hatte dazumahl einen einzigen zu Rom geweihten und rechtgläubigen Bischof, Vivilo, zu Lorch, nicht weit von Severins Kloster über dem Grabe des Blutzeugen Florian. Ein wilder Verheerungszug der Avaren, verödete Lorch, vertrieb ihn nach Passau. (737) Das blieb auch als Bischofsitz, wie Odilo und Bonifazius das Land in vier Sprengel theilten, Regensburg und Salzburg, Freysing und Passau. Bald nach Bonifaz kam wiederum aus Irland, Virgil, weit gelehrter in Sprachen, in der Weltkunde, in der Geschichte. Er bewies unter andern des Erdballs runde Gestalt und hiermit das Daseyn von Gegenfüßlern. Das verwarf Bonifacius als einen gefährlichen Irrthum und auf sein Anrufen verwarf es auch der Papst Zacharias. Virgilius wurde S. Ruperts Nachfolger am S. Peterskloster und auf dem Bischofssitze von Salzburg und ein Apostel der Avaren und Slaven, vorzüglich im karentanischen Land. — Zu derselben Zeit stiftete Odilo, stifteten mehrere Große, den Brüdern S. Benedicts, in

dunkelm Wald, an fischreichen Seen, auf gähen, weitausschauenden Stromhügeln, Clausen und Klöster. Diese Brüder haben den Wald ausgereutet, haben die Moräste getrocknet, den Boden fruchtbar gemacht, Handwerke und Gewerbe eingeführt und sie bis zur Kunst erhoben und veredelt. Des Einzelnen Geist, in Freyhaltung von den oft beglückenden, weit öfter erdrückenden Sorgen des Familienlebens, in freywilliger Armuth und Gehorsam, als Geist der Genossenschaft festhaltend, bewahrten zugleich diese unsterblichen Gemeinwesen, das empfangene Gut für immer, als unzerstörbare Sammelpuncte großer Kräfte, während der Tod und früher noch, des Augenblickes leidenschaftlicher Heißhunger, die reichsten Besitzthümer mächtiger und kriegsberühmter Häuser zersplittert umherstreuten und die gewaltigsten Geschlechter, dürftig und dunkel von der Erde verschwunden sind! — Unser Avarenland konnte damahls keine neuen, nur die Trümmer der seit S. Severin erstandenen und in dem hunnisch-slavischen Unwesen zu Grunde gegangenen Klöster aufzeigen. — Daß die Brüder Otkar und Adalbert, merowingisch-agilolfingische Stammesvettern, die sich wegen Schelsucht am Hofe und weil des Königs Sohn, über beständigem Verlust im Schachspiele gähzornig, Otkars Sohn erschlagen, in die Einsamkeit zurückgezogen und das einst auch in Österreich ansehnliche Tegernsee gegründet, auch S. Pölten (737—742) gestiftet haben, das beruht auf viel spätern Aufzeichnungen und ringt mit schwer zu beseitigenden Widersprüchen. Woher fränkisch-bojoarischen

Großen so reicher Besitz hinter dem avarischen Ring, in der trümmerreichen Wildniß? und wie ein neues christliches Kloster, gerade im Augenblick eines neuen Raubzuges der Avaren über die Enns, im Augenblick der Zerstörung Lorchs, der Vertreibung Bischofs Vivilo nach Passau? — S. Pölten ist wahrscheinlich eine viel spätere Colonie aus Tegernsee, entweder aus Carls des Großen Zeit, oder aus jener unsrer Deukalione nach der großen magyarischen Verwüstung, der Bischöfe Piligrin von Passau und Wolfgang von Regensburg unter den sächsischen Ottonen? Jenes Alter S. Pöltens ist mit allen übrigen Umständen, noch schwerer zu vereinbaren, als ein deutscher Markgraf Rüdiger, auf feindlichem magyarischem Boden zu Pechlarn? — Aus Odilos Stiftungen, war Uns die nächste, das, sich am einsamen Seeufer ernst und düster spiegelnde Mondsee.

Odilo hatte für seine Unabhängigkeit, Aquitanier und Sachsen, Slaven und Thüringer, wider den Majordom Pipin aufgemahnt. Aber am Lech überwunden, jenseits des Inns auf der Flucht ereilt, Jahr und Tag Gefangener in Frankreich und aus Gnade, den Seinen wieder zurückgegeben, vor dem eigenen Volke gebeugt und erniedrigt, waren die Sehnen seiner Kraft zerschnitten. Er welkte sichtlich dahin und verließ von Chiltruden, Pipins Schwester, einen wehrlosen Knaben, Thassilo. — In den Unruhen seines Stiefbruders Grifo, fand Pipin die Bojoarier schon wieder so verwickelt, daß er dieß wichtige Vorland unmittelbar zur Krone zu schlagen

dringende Beweggründe genug hatte. Aber er gab es dem Thassilo wieder als Lehen und hob nie die Waffen gegen diesen seinen Neffen, selbst nicht, als er ihn im aquitanischen Feldzuge verließ und mit bedenklichen Absichten heimeilte. Sterbend (768) gab Pipin seinen Söhnen, Carl und Carlmann, zu dem übrigen Reich, auch des geschlagenen und erschlagenen Waskenherzogs aquitanisches Land. — Bayerns erwähnte er gar nicht, wohl aus Schonung für das Andenken einer Schwester, die er immerdar zärtlich geliebt. Nicht so Carl, denn Thassilo war im engen Bund mit den Longobarden, er war mit ihres Königs Desider Tochter, Luitpirg vermählt.

Carlmann hatte in wenigen Jahren durch einen plötzlichen, nicht unverdächtigen Tod, der Franken gesammtes Reich Carln überlassen (771). Die zwey Brüder waren zweyen Schwestern, Irmingarden und Gerbirgen des Lombardenkönigs Töchtern vermählt gewesen. Carlmanns Witwe und Waisen flohen zu ihrem Vater: mit ihnen die von Carln verstoßene Irmingard. — Papst Hadrian war mit Desidern in schwerer Irrung und rief Carln zu Hülfe. Dieser, der kaum von den Pyrenäen, wider die Sachsen geeilt, ihre Ehrnsburg, ihre heilige Hermannssäule zertrümmert hatte, war nur zu bereit. Häufiger Verrath öffnete ihm die Clausen der Alpen, öffnete ihm die Hauptstadt Pavia. Desider mit seiner ganzen Familie gefangen, starb als Mönch zu Corvey. Seinem Eidam Thassilo fehlte die ruhige Klugheit zum Leben, wie der kühne Muth zu glorreichem Tode. Zu zeitgewin=

nender Demuth allzustolz und viel zu unentschlossen, als daß Carl einen Vertilgungskrieg wider ihn hätte scheuen sollen, ließ er Aquitanier und Sachsen und Longobarden einzeln fallen. Unzeitige Thathandlungen vermeintlicher Selbstständigkeit steigerten und stachelten Carls Argwohn und Unwillen. Solch' unentscheidendes Schwanken nahm seinem eignen kräftigen Volke alles Zutrauen zu ihm. Auf das erste ferne Murren des Ungewitters, das seinem Haupte drohte, wurden viele Bayern seine Ankläger. Schon nahten die von ihm herbeygerufenen Avaren, als Carl zuvorkam, als Thassilo'n auf dem Mayfelde zu Ingelheim das Leben abgesprochen, aber nur das Herzogthum genommen wurde, als er und seine Kinder in verschiedenen Klöstern Frankreichs verschwanden. — Dem, der sich selbst verläßt, erscheint kein Helfer und nicht einmahl ein Rächer. — Daß die Avaren, mit Mordstahl und Brandfackel, als Thassilos einzige Bundesfreunde auftraten, konnte in der christlichen Welt nicht die Meinung von ihm, nicht das Mitleid mit ihm erhöhen.

Seit des großen Theodorich Hintritt, über anderthalb Jahrhunderte, hatten die Bojoarier ein unschätzbares Kleinod; sie hatten einen in Gnade und Ungnade begünstigten Zweig der Merowingen als eigene Erbfürsten verehrt: eine Abhängigkeit, meist nur zu ihrem Vortheil durch längere Erhaltung des Friedens, aus Furcht vor dem mächtigen Frankenreiche, oder durch machtvolle, kürzere Beendigung des Krieges. — Nebenzweige harren selten aus, in

der Unterwürfigkeit; solche Kinder werden schnell großjährig. Das erfuhr Frankreich an den Agilolfingern, an Anjou, an Burgund. — Daß Bayerns heutiges, neuverherrlichtes Königshaus von Scheyern-Wittelsbach, das in den Söhnen Herzogs Arnulf des Bösen, in den Enkeln des Helden unserer Ostmark, des gewaltigen Luitpold, noch einmahl Thassilos Geschick erlitt, von Thassilo abstamme, haben gelehrte Stammesforscher sehr wahrscheinlich gemacht. Aber könnte man dieß auch nicht urkundlich erweisen, so möchte man beynah' erlauben, es zu erfinden; so wohlthuend ist es, über ein Jahrtausend, derselben Dynastie zu gehorchen, darin das Kronjuwel der Nationalität und ein Banner, ein Feldgeschrey, unvergänglich fort zu besitzen, in so vergänglichen Zeiten, das rührend erhabene Gleichniß vom Regenten und Hausvater als ein Standbild vor sich zu sehen, alt und gewaltig wie die Berge des Landes!

In zwey ungeheuern Heersäulen drangen die Avaren hervor, mit der einen in die Friauler Mark, in Bayern, längst der Donau mit der andern. Überall wurden sie blutig heimgewiesen. Ein dritter Kampf geschah an der Donau, im Feld Hibose oder Ibosa (bey Ybs? vielleicht war einer ihrer Erdwälle am alten Brückenkopfe der Isis — II. 241. — an dem von Valentinian wiedererhobenen Römer-Fort?). Tausende vor dem unerbittlichen Schwerte der Sieger in der Donau kaltes Fluthengrab weichend, fanden dort den Tod, den sie feige geflohen! Die königlichen Missen Odoaker und Grahamann, mit wenigen Franken,

waren an der Spitze der Bayern. — Carl zog mit seinen Frauen und mit seinem ganzen Hof in die alte Herzogsstadt Regensburg, ließ dem Lande seinen Nahmen, beließ die alten, ihm zu Chalons gegebenen Gesetze, schlug dazu den Nordgau am linken Donauufer bis hinauf in das thüringische und böhmische Waldgebirg. — Herzog verordnete er keinen mehr [12]; er wollte keinen seiner Helden, durch so große Macht versuchen. Er theilte alles Land zwischen Lech und Enns in Grafschaften, Comitate. Darüber walteten Grafen als Richter. Ihr Amt, ihre Würde war noch kein Besitz, kein Erbe und es verwaltete kein Graf mehr, als einen Gau, die Gränz- oder Markgrafen ausgenommen, welche zur Abwehr der wilden, heidnischen Völkerschaften, zahlreichere Macht, erhöhte Schnellkraft bedurften. Jeder Freye war Krieger und konnte nur gerichtet werden von seines Gleichen; der Graf stand an der Spitze des Gaues. Zu des Heerbanns Oberbefehl (der sonst des Herzogs war, der davon seinen Nahmen trug), ernannte der König.

Die letzte Züchtigung hatte die Avaren noch keineswegs zur Ruhe gebracht. Erlittener Niederlage Schmach, rächten sie durch häufige Raubzüge in fränkisches Land. Die Prediger, denen der letzte Friede sicheren Zutritt verhieß, ernteten nur Undank, langsames, fast ganz vereiteltes Wirken, hinterlistige Nachstellungen, mühseliges Leben, beständige Gefahr des grausamsten Todes.

Von austrasischen, von salischen, von ripuarischen Franken, von Thüringern, Alemannen, Bayern und

Friesen, floß zu Regensburg ein unzählbares Volk zusammen. Es war ein großes Gerede, wie gewaltig die Hunnen, ihr nach und nach vom kaspischen Meer bis an die Enns ausgebreitetes Reich, bewehrt und verschanzt hätten, zumahl an diesem letztern Gränzflusse, denn vor dem Helden Carl, ging versteinender Schrecken einher.

Neun Gehege oder Gränzwälle, jede (so meint der Mönch von S. Gallen) wie die Weite von Zürch nach Constanz, zogen sich rings um ihre Mark, jede mit einem, zwanzig Fuß hohen und breiten, mit Thon und Steinen ausgefüllten, oben mit Rasen belegten Wall aus gewaltigen Tannen, Buchen oder Eichen, an den schwächern Stellen, durch Sümpfe geschützt und durch Verhaue. Alle Wohnungen waren innerhalb dieser unermeßlichen Ringe, eine von der andern, dem Menschenruf, dem Trompetenklang erreichbar. Außerhalb dieser Ringe wohnte kein Avare. Der Wall hatte hier und da kleine, wohlverwahrte Pförtlein, durch welche die, mit ihren Rossen gleichsam in eines verwachsenen Avaren, herausbrachen zum weiten Beutezug oder auf die unglücklichen Eingebornen oder auf die verhaßten Slaven. Aber Carl wußte, daß wer nur strebt, sich gen außen unüberwindlich zu machen, gerade überwindbar wird. — Graf Theodorich und Meginfred der Kämmerer, rückten auf dem linken, Carl auf dem rechten Donauufer herunter. — An der Enns hielt er stille. Noch standen ansehnliche Überreste des alten Lorch. Hier, im Lager, wurde ein Streit zwischen Tutilo und der Kirche zu Freysing,

hier die Streitsache des Priesters Ejo entschieden, durch die königlichen Missen Arno (der Adler) Bischofen zu Salzburg, den Carl liebte, durch den Statthalter und Gränzgrafen Gerold, Bruder Hildegardens, der dritten Gemahlinn Carls, der Mutter seiner Söhne. Lorch an der Enns, bis auf den Wartberg hingedehnt, ward bald eine königliche Villa und ein Misse, Warnhar, saß hier und wachte über Markt und Handel, insonderheit daß den Barbaren keine Waffen zugeführt würden. Hier kam die frohe Kunde einer ungeheuern Niederlage der Avaren durch den aus Italien heranrückenden Pipin. Man dankte Gott und drey Tage vergingen in Fasten und Bethfahrt. Dann drangen die Franken auf beyden Donauufern vor. Der Fluß selbst war bedeckt mit Kähnen und Flössen, die den Heerbann der Bayern trugen und den Kriegsvorrath für das ungeheure Heer mit seinen zahlreichen Helden und Riesen, aus welchen einer aus Thurgau, der Kisher und der Einheer, die Avaren wie Gras mähte, mit seiner Hellebarde bis in die siebente Reihe schlug und stach und sein Roß nachzwang durch die angeschwollenen Ströme. — Die Stunde der heidnischen Wüthriche war gekommen; entsetzt ergriffen sie die Flucht und verließen selbst ihre festen Ringe, wo die Kamp in die Donau sich mündet und am Fuße der komagenischen Hügelreihe zwischen Zeiselmauer und Königstetten. — Rasch wurden die Avaren bis an die Raab verfolgt, Tausende erschlagen, Tausende als Sclaven hinweggeführt, ihnen mit dem eignen Maaße wieder zugemessen, zwey und

fünfzig Tage lang gesengt und gebrennt und eine Wüste gemacht zwischen Carls und der Avaren Land. Fast ohne allen Verlust, außer durch eine böse Pferdseuche, kehrte Carl über Sabaria, (den Römer-Steinen am Anger) nach Regensburg heim, wo ihn der große Gedanke beschäftigte, Altmühl und Rednitz durch schiffbare Wasserleitung zusammen zu hängen und somit Rhein und Donau, Morgen- und Abendland durch eine einzige Flußstraße zu verbinden.

Der Krieg war von dem an entschieden, obwohl er im Ganzen acht Jahre gedauert. Erst im achten, drang Pipin über die Sau und Theiß in den avarischen Hauptsitz, wo einst Attilas Lager und jetzt in meilenlangen Kreisen ein Ring den andern umschloß. Er ward erstürmt, ein Kreis nach dem andern, in blutigem Würgen ersiegt und gebrochen, der Chan und fast Alles, was bey dem wilden Volke adelich und groß heißen mochte, erschlagen und die seit langer Zeit, aus allen Ländern einer halben Welt hier aufgethürmte, unermeßliche Beute erobert.

Noch widerstanden einzelne Stämme, umsonst. Dennoch kostete diese Gegenwehre der Franken ersten Heeresfürsten das Leben, Gerold dem Statthalter und Erich dem neuen Herzoge Friauls.

Das von der Enns bis an die Leitha eroberte Land ward des Frankenreiches Ostmark, Bayerns Vormauer; Guntram der Graf im Erdingau ward darüber gesetzt; weite Landstriche den Hochstiftern und Abteyen Bayerns und vielen Großen dieses Landes geschenkt, um zähmenden Glauben, mildere Sitten

und des Landbaues friedliche, mit der Erde neu vermählende Kunst empor zu bringen, der Beschenkten Vortheil abhängig zu machen von der zunehmenden Blüthe des Geschenkten und das bloße Werk des Sieges, das immer nur so lange dauert, als die Furcht, durch bürgerliche Ordnung zu festigen und durch die Kirche zu heiligen.

Um die kaum bezwungenen, noch halb wilden Völker zu mischen, eines durch das andere niederzuhalten, den zu böser Frucht schwellenden Kern der alten, wilden Eigenthümlichkeit zu brechen und was neulich erst über Wald und Sumpf und Gräuel der Verwüstung erobert worden, urbar zu machen, wurden Ansiedler aus Franken und Bayern eingeführt, zu den einheimischen Slaven, Slaven von der Elbe und Oder, nicht minder einige von den 30,000 deportirten Familien der Sachsen, die unter dem feurigen Wittikind für ihre Freyheit, für ihre Götter, für ihre Gräber, mit hartnäckiger Verzweiflung gestritten, die Sorben mit in ihren Bund gezogen und beym Dänenkönige Gottfried, Beystand gefunden hatten. Dieser Colonien Andenken erhalten bis auf den heutigen Tag, Sachsengang, Sachsen, Sachsenfeld, Sachseneck, Sachsenburg, Bayerisch-Waidhofen, Bayerisch-Gratz, Windisch-Gratz, Frankenburg, Frankenberg, Frankenmarkt :c. — Walderich der Bischof von Passau, wie sein Nachfolger Urolf und Arno von Salzburg, wetteiferten in ihren Bekehrungsversuchen unter den Avaren in Pannonien und unter den Slaven an der Drau, Muhr, March und Taja.

— Allerdings war Lorch, jetzt Passau, dieser Gegenden alte Mutterkirche; aber Arno war Carls Freund, war eine Stütze seiner Unternehmungen und sein Salzburg war seit Kurzem zur Metropole erhoben. Arno war mit auf dieser Heerfahrt und hatte von Pipin ein Versprechen, das ihm, vom Einflusse der Drau in die Donau, längst der Drau herauf bis ins rhätische Gebirg und von der Raab an der Donau herauf, bis an die komagenischen Berge, alles Land unterwarf. Daher jener lange Streit zwischen Salzburg und Passau über die Gränzen der Sprengel und über des Ersteren Metropolitenwürde. Südlich an der Drau, stieß Salzburg eben so mit Aquileja zusammen; des großen Carls Spruch machte diesen Strom, Beyden zur Gränze, wie (829) Ludwig der Deutsche die Sprengel von Passau und Salzburg am Fuß des komagenischen Gebirges an der Spratzen und Pinka voneinander schied. — Durch ganz Österreich erhob Carl Örter und Kirchen, darunter nach uralter Sage und späterer Schrift, zwölf Pfarreyen. Mehrere aus ihnen, z. B. S. Peter zu Wien, S. Martin zu Neuburg, werden seit Jahrhunderten als Stiftungen des großen Carl gepriesen, so wie Er in einer mehrhundertjährigen Tradition, der Gründer der Schulen Wiens genannt ist. — Besondere Verehrung hat er, wie zu Rom, so überall, S. Peters Gedächtnisse bezeigt: So werden ihm auch an den zwey Hauptstätten römischer Herrlichkeit in diesen Landen, zu Vindobona oder Fabiana und zu Carnuntum, hier S. Petronellas, dort S.

Peters Kirche zugeschrieben. — Der alten Hoheit Lorchs gedenkend, stellte Carl die allzuweit gedehnte Begünstigung Salzburgs ein und schenkte nach Passau, Gebieth und Kirchen im Avarenland an der Leitha und auf hunnischem Boden, Zeiselmauer, Trasmauer (der Römer Trigisamo und Cetiums Vorburg), die Wachau bey Krems, Bielach bey Mölk, Naarn und Ried im Machland, Aspach und Wolfsbach bey Amstätten, unferne des Römerforts ad Muros, Erlaf, Perschling, Tuln, Trebensee und in Ardacker zwey Kirchen und zwey in Sachsen und eben so viele in Fabiana, nach der alten, allgemeinen Meinung, S. Ruprecht und S. Peter. — Ludwig der Fromme (28. July 823 zu Frankfurt) seines großen Vaters Anordnung bestätigend, sagt ausdrücklich, Carl habe viele aus der alten Zeit herrührende, aber von den Hunnen verwüstete Gotteshäuser und Gebäude wieder herstellen lassen. Nach Carls Tode hätten aber die Mark- und Gaugrafen diese Orte ihrer Bothmäßigkeit unterworfen und ein neuer Spruch in offenem Gericht, nach Anhörung und mit dem Beyfall des gesammten Volkes, stellte Passaus Gerechtsame wieder her. Aus Bayerns Klöstern trugen Altaich, Monsee, Tegernsee, S. Emmeran, Metten, Kremsmünster, nicht wenig bey zum Anbau dieser Wüste, in der ihnen die Carlowingen reichlichen Besitz zugewiesen. Bald erhoben sich Bisthümer aus derselben; eines an S. Severins Kloster zu Favianis. Einige dem allgemeinen Blutbad entronnene Hunnenfürsten, nahmen die Taufe mit

ihren Stämmen, unter freyem Himmel an der Fischa, vor unzählbarem Volk. Carl ward gebietherischer Mittler zwischen ihnen und den, ihrem alten Rachedurst jetzt freyen Lauf lassenden Slaven und gab diesen Hunnenstämmen neue Sitze zwischen den gesunkenen Römerstädten Carnunt und Sabaria. Diese Ansiedlung erklärt vielleicht sehr ungezwungen, warum in Ludwigs obgedachtem Brief für Passau, das Land der Avaren und das Land der Hunnen unterschieden und ersteres gerade dahin an die Leitha, in unserer Ostmark äußersten Osten gesetzt wird.

Er, der große Herrscher des Abendlandes, an der Eyder den Dänenkönig von weiterer Verschwörung mit den Sachsen und die Araber abschreckend aus Sicilien, aus Sardinien herüberzukommen, nahm die Huldigung der liburnisch-dalmatinischen Küsten, überschritt die Pyrenäen und machte, der letzte Hort der Christenheit in Spanien, die Mauren in Saragossa zittern. In seinem Aachen empfing er Haroun-al-Raschids Gesandte, versetzte sie am hohen Osterfest in Erstaunen durch die, selbst des fabelhaften Morgenlandes Mährchen überbiethende Pracht seines Hoflagers und auf der Jagd in gewaltige Furcht vor den schrecklichen Auerochsen. — Vom friesischen Morast bis in der vielgekrümmten Theiß sumpfiges Flußgebieth, wo einst in seinem Lager, König Etzel, über den halben Erdkreis die Geißel Gottes geschwungen, wo Carl eben den Hauptring der Avaren vertilgt hatte, und von dort über Benevent, wo Herzog Arichis auf goldenem Stuhle saß und Herzoginn Adalberge, Desiders

Tochter und die Schwester der Gemahlinn Thassilos, das Unglück ihres ganzen Hauses in der Gegenwart, dadurch zu vergessen strebte, daß sie Geschichten der Vorwelt beschrieb, da, all' überall galt das Wort Carls, Königs der Franken und Longobarden, Patriziers zu Rom, Schirmvogts der Kirche.

Das siebenhundert neun und neunzigste Jahr war abgelaufen. Zu Rom hatten zwey Neffen Hadrians, des vorigen, den jetzigen Papst Leo, schwer gemißhandelt und Aufruhr erregt. Leo war nach Paderborn zu Carln geflohen und glorreich zu Rom wieder empfangen. Carl folgte ihm dahin und eine Menge frommer Christen aus allen Ländern, die nahen Weihnachten am Grabe der Apostel zu begehen. — Als nun in der heiligen Nacht, Alles bey S. Peter versammelt und Carl eben vom Bethstuhle aufgestanden war, trat Leo auf ihn zu, setzte wie aus göttlicher Eingebung, eine Kaiserkrone auf sein Haupt, salbte ihn mit dem heiligen Öhle. Das Volk aber in stürmischer Begeisterung, brach in dreymahliges, lang nachhallendes Freudejauchzen aus: „dem großen, frommen, friedebringenden, von Gott gekrönten Kaiser von Rom, Carl, dem Augustus, Heil und langes Leben und Sieg"! — Also war das abendländische Kaiserthum wieder hergestellt, 324 Jahre, nachdem es in Romulus Momyllus Augustulus untergegangen, im 23. Jahre der Regierung Carls, im 58. seines thatenschimmernden Lebens.

Vierzehn Jahre genoß Carl solcher Herrlichkeit,

als ihn (28. Jänner 814) das gemeine Loos der Sterblichkeit erreichte, nachdem Alles, was ihm das Theuerste gewesen, seine geliebtesten Frauen, sein Erstgeborner, seine gelehrten Freunde, vor ihm aus der Welt gegangen. Aus dem ungeheuern Reich, das er dem schwachen Ludwig hinterließ, wich mit ihm die Seele. Ein halbes Jahrhundert und die Furcht vor dem carlowingischen Nahmen war dahin, die Söhne gegen den Vater, Brüder gegen Brüder, sein herrlicher Thron den Normannen zum Spott und zur Beute, der Carlowingen ganzer Stamm in Kindern und Schwächlingen hinwelkend, ausdorrend, nach einem Jahrhundert von lauter Unglück und Schmach, in dunkler Unbedeutendheit verlöschend, nicht einmahl durch einen kühnen Gewaltstreich, wie durch sie, die Merowingen.

Hätten auch der Mönch von S. Gallen, der sächsische Dichter, die Jahrbücher von Metz oder Fulda genau aufgezeichnet, ob und wie an der Kamp und am komagenischen Gebirge bey Tuln, so auch am andern Ende dieser Hügelreihe, an unserm Kahlenberg, in Favianas nächster Nähe, ein avarischer Ring erstürmt worden, wie neun Jahrhunderte darauf ein türkischer? — welches die Gestaltung der bemoosten Ruinen Favianas gewesen? ob die Eingebornen oder Slaven, in die Trümmer des Prätoriums, ihre armseligen Strohhütten hingelehnt, auf den Fußboden der Castra murata ihren kargen Vorrath aufgeschüttet, ihre Heerde aus Sarkophagen getränkt, den Cippus zur Sitzbank umgelegt, die zertrümmerte Ara

zum Feuerherde gebraucht haben? ob und wo dem armen, trostbedürftigen Volk, ein Bethkirchlein gestanden? es wäre minder nöthig, minder wichtig, als es nöthig und wichtig ist, daß der, welcher Wiens Geschicke erkennen und aus dieser Erkenntniß, sich einen Talisman von Liebe, Hoffnung und Glauben aus der Vergangenheit für die Zukunft bewahren will, es wisse, wie der Mann war, der diese Schöpfung und den Todesort Marc-Aurels, der S. Severins christliche Pflanzschule, aus der Sturmnacht der Völkerwanderungen wieder hergestellt hat?

Carl der Große war sieben Fuß hoch, von rundem Kopf aber länglichtem Antlitz und Nase, breiter Brust, starkem Nacken, hoher Jovis-Stirne, heller Stimme, großen blauen Augen, durchbohrend im Betrachten, im gereitzten Zorn schrecklich, meist aber im ruhigen Glanz einer großartigen Heiterkeit. Seine Kost war überaus mäßig und bis in die letzten vier Jahre seines Lebens hat er von Krankheit nie Etwas gewußt. Er zerbrach Hufeisen mit freyer Hand und hat manchen Feind auf einen Hieb entzwey gespalten. Sein Gang war männlich und fest, sein Gewand für alle Tage, äußerst einfach, vom emsigen Webstuhle der Königinnen und Prinzessinnen, Thron und Hof aber, von ausgesuchter Pracht. Hielt er, auf dem ersteren sitzend und von letzterem umgeben, die Wage des gesammten Abendlandes in mächtiger Faust; so konnte kaum ein andrer starker Mann die Last ertragen, seines güldnen Gewandes und Mantels, Krone und Stab

des Befehls, Haften und Spangen, vom Scheitel zur Ferse, Alles voll des köstlichsten Geschmeides.

Nichts gibt ein vollständigeres Bild seines ruhmumstrahlten Wesens, als wie ihn ein mächtiger Nebenbuhler, der Longobardenkönig Desider, wie ihn die durch allen Prunk des Morgenlandes verwöhnten Machtbothen von Byzanz und wie sein beharrlichster Feind, Wittikind ihn erschaut, — Desider im ernsten Gewande des blutigen Krieges, die Byzantiner in seines Hofes Pracht, der Sachsenfürst, am Altar.

Als mit den von den hohen Alpen heruntergestürzten und athemlos nach Pavia hineinflüchtenden Longobarden, die erste Kunde vom Kriegesausbruch in die Königsburg kam, stieg Desider mit Otkar, seinem Freund, auf den höchsten Thurm, den Feind zu erschauen. — Es wogte daher ein zahlreicher, wehrhafter Troß. „Ist das Carl"? fragte Desider. — „Noch lange nicht." — Drauf eine große Menge gemeinen Volks aus allen Ländern. Die gleiche Frage und die gleiche Antwort. — Ein neuer, muthiger und schneller Haufe, von welchem jeder ein Kriegesfürst seyn konnte. „Unter diesen ist er doch gewiß"? — „Immer noch nicht." — „Aber was werden wir thun, wenn noch mehr und solches Volk mit ihm kömmt"? — „Wie er kommt, wirst du schon sehen. (sprach Otkar) Was aus uns werden wird? weiß ich freylich nicht." — Jetzt zogen mit dem Kreuz und unter Gesängen, die Bischöfe, die Äbte, die ganze Clerisey heran, mit ihren Kaplänen, mit ihren

Dienern. — „Da kommt der Himmel mit der Erde.“ (rief Desider) „Verbergen wir uns in ihren Schooß vor dem Anblick eines solchen Feindes.“ — Worauf Otkar: „Wächst eine eiserne Saat empor aus den Feldern und umfluthet ein eiserner Po und ein eiserner Ticin deine Stadt, dann erst und nicht eher ist es Zeit sich zu fürchten, dann erst kömmt Carl“; — und kaum hatte er's ausgesprochen, so schien es aus dem Boden aufzusteigen, wie schwarze Wetterwolken, näher und näher und über diese dunkle Fluth, die sich schwer auf das Land legte, hoch emporragend, eines riesigen Kriegers Gestalt, sein Roß an Kraft und an Farbe, der Mann aber völlig von Eisen, vom hochbuschigten Helm, bis auf die Fersen. In der Linken den mächtigen Speer schwingend, mit der Rechten den Blitz des Himmels nachahmend, mit dem Blitz des Schwertes und einer Kometenruthe gleich, ein Blitz aus seinen Augen wider die Stadt; „Jetzt ist er da“, rief Desider und sank in Ohnmacht zu Boden.

In Constantinopel war man noch immer glücklich, wenn Roms alte Herrlichkeit in diesem oder jenem wesenlosen Schattenbild nachdunkelte; — glücklich, wenn des Abendlandes barbarische Könige, den Patrizier-Titel nahmen, wenn Chlodowig und Theodorich, wenn auch nur im Byzantiner Curialstyl, die Provinzen Gallien und Italien, gleich Statthaltern von Constantins neuem Rom zu verwalten schienen. In solchem Dünkel hatten sie Carls Gesandte, Hetto und Hugo, sehr schnöde behandelt. Zu gerechter Ver-

geltung wurde Nicephorus Gegengesandtschaft, über die wildesten Alpen und durch lauter unwirthbares Land geführt, daß sie ganz erschöpft anlangte. In dem Kaiserpallast kamen sie nacheinander vor den Burgvogt, vor den Pfalzgrafen, vor den Connetable, deren jeder prächtig angethan, im Kreise zahlreicher Edeln oder Diener, auf reichgeschmücktem Stuhle saß. Jeden hielten sie schon für den Kaiser, vor jedem warfen sie sich nieder, wurden verlacht und weiter gewiesen. Endlich sahen sie im letzten glänzenden Saal, den großen Carl, freundlich lehnend auf seinem lieben, von ihnen mißhandelten Hetto, im Glanz seiner Siegesmacht, höher strahlend, als im Glanz des Goldes und Geschmeides, das mit dem Sonnenlicht wetteiferte; rings um ihn drey Söhne, Mitregenten, wie Erzengel der Kraft und der Milde; seine Töchter reich an Schönheit und Anmuth, wie an Geist und Gemüth; eine Schaar von Bischöfen, gleich den alten Propheten; eine Schaar von Heeresfürsten, wie in den Büchern der Richter und der Könige und einen streitbaren Adel, zahlreich wie der Sand des Meeres. Die Griechen auf ihr Angesicht gesunken, wagten es nicht eher, sich aus dem Staube wieder zu erheben, bis Carl ihnen beym Herrn des Himmels und der Erde zugeschworen, es solle ihnen kein Haar gekrümmt werden.

Beyde Scenen umfassen Alles, was dem menschlichen Stolze genügt: dennoch dünkt uns eine dritte, noch höher. — Größer nur und stärker im Unglück, hatte das rauhe Sachsenvolk drey und dreyßig Jahre widerstanden. Der große Wittikind schlich sich endlich,

grauser Anschläge voll, als Bettler ins christliche Lager und wie er den unzählige Mahle verfluchten Obsieger Carl, von Angesicht zu Angesicht erschaut, in Kindesdemuth beym heiligen Tische des Abendmahles und aus der Hostie, ein himmlisches Knäblein ihn anzulächeln schien, war ihm plötzlich das Herz im tiefsten Busen umgewendet. Er eilte heim, seine Götzen zu zerschlagen, gehörte von derselbigen Stunde Carln und dem Gotte Carls. Zu Attigny hielt sein Überwinder ihn zur Taufe.

Die Geschichte überliefert die Zeit, die Legende und das Mährchen, überliefern den Geist der Zeit. Das dürfen wir nimmer vergessen.

Carl war der erste Königsheld des gesammten Abendlandes. Ein langes Dunkel vor und nach ihm, setzt seine göttergleiche Gestalt in ein desto helleres Licht, also daß von seiner Zeit, Alles Wunderbare geglaubt, alles Wunderbare in diese Zeit geschrieben ward.

Es lebte ein zarter Schönheitssinn in Carl, untrüglich beurkundet durch die Weise, in der Er seine Kaiserpfalzen zu Aachen, zu Ingelheim schmückte, mit welchen er Dichter und Musiker, Mahler und Bildner überall aufsuchte, die schönsten Talente zu geselligem Abendkreis, in einer wahrhaft kaiserlichen Hausakademie um sich vereinigte, wie er gar oft aufstand von der Geliebten Seite, um viele Stunden lang, gedankenvoll hinauszublicken in die schimmernde Mondnacht, bey Harfenklang, den durch ihn gesammelten Bardenliedern zu horchen und ganz aufgelöst

zu seyn in Gefühl für die überirdische Schönheit der Natur, für die tiefe Süßigkeit irdischer Reitze, für das Selbstgefühl des Mannes, welcher, in schüchternen Gedanken die ewigen Gesetze jener erlauscht und diesen unwiderstehlich Gesetze gibt, unwiderstehend, ihr Gesetz hinwieder empfangend, — einen Sinn zu allen vervielfältigend und steigernd und alle wieder in einen, Sinnliches und Übersinnliches, mit mehr als menschlicher Sicherheit ineinanderflechtend, wie Rosen und Sterne! — Reiche sind ihm gefallen und er hat Völker zerstört, neun Tausend abgefallene Sachsen, ließ er an einem Tag enthaupten und wo treulose Hinterlist ihm in den Weg trat, hat er selbst des eignen Hauses nimmer geschont — und doch war sein Gemüth zärtlich und weich, daß er ohne Hildegard und Fastraden und ihre Kinder, nur höchst ungerne reisen und zu Hause nicht essen mochte, daß er nicht zu bewegen war, seinen Töchtern einen Gatten zu suchen, weil er ohne sie nicht leben könne, weßhalb denn auch Emma den Kanzler Eginhard durch den Schnee getragen, Bertha aber, dem Dichter Engilbert gefolgt und des berühmten Nithard Mutter geworden ist! — Fastradens launenvolle Schönheit hat den Gewaltigen also beherrscht, daß er selbst von ihrer, immer noch anmuthvollen Leiche, durchaus nicht zu trennen war, bis der Erzkanzler von Mainz, den Zauber spürend, ihm den Ring von ihrem Haare genommen und zu Aachen ins Wasser geworfen; worauf Carl sich so dahin gezogen fühlte, daß er, der ungünstigen Natur zum Trotz, in Aachen ein neues Rom erhob,

von seinen Bädern, neue Lebenslust hoffte und bis zum letzten Odem, nur dort mit Liebe verweilte.

Aus fünf Gemahlinnen und fünf Geliebten, hinterließ er ein zahlreiches Geschlecht. Darin war Carl, wiewohl sonst durchaus ein ächt germanischer Held, der gallischen Leichtblütigkeit und der losen Sitte der Merowingen anheimgefallen. Doch, ob er auch dem höchsten Gefühl auf der Erde, allzuverwundbar gewesen, war doch seines Gemüthes Adel so groß, hat er doch so reichlich Allen wiedererstattet, was die Liebe Einzelner ihm gegeben, daß an diese Flecken so wenig gedacht wurde, als an jene der Sonne, die trotz dieser Flecken, eine Welt erleuchtet und wärmt, so wenig, daß die Kirche selber, ihn als Heiligen begrüßt und ihn dadurch den völlig Reinen beygezählt hat.

Ein halbes Jahrhundert herrschte er, ohne Söldner, ohne willkührliche Auflagen, bloß durch den Heerbann. — Den Rath seiner geistlichen und weltlichen Großen, hat er selten bedurft, immer gerne gehört und zu keiner Stunde gescheut. — Es blieb Sprichwort: „Glücklich das Reich, das so bestellt wird, wie Carls Mayereyen: glücklich der Mayer, der sein Haus so übersieht, wie Carl sein Weltreich"! — Das ist seines erhabenen Herrschersinnes Probe und Krone, daß er nichts über sich, aber auch nichts unter sich fand. Hochfliegende Geister werden von Details leicht ermüdet und glauben sich dadurch entwürdigt; sie sehen den Zweck, scheuen aber die Mühe der Mittel. Andere vermögen nur Zahl und Figur und Handgriff zu fassen, unter denen ihnen die Kunst

zum Handwerk wird, statt das Handwerk zur Kunst. Sie ertrinken im Einzelnen, bevor sich irgend ein Ganzes in ruhiger Spiegelfläche zu gestalten vermag. — Wiederum Andern hat die besten Anschläge des Verstandes, ihr wallendes Blut vereitelt, das diesen ungeduldigen Schützen in die Hand und ins Auge trat; sie sind mit ihrem eigenen Pulver aufgeflogen. — Carls unaufhörliche Wachsamkeit, war nur seiner Schnelligkeit zu vergleichen. Darum, daß er alle seine Feinde überraschte und einzeln besiegte. Bevor noch des Einen Heeresmacht im Feld erschien, war schon der Andere vertilgt. Nie überschritt sein Ehrgeitz das wohlbewußte Ziel seiner Kraft, noch schleifte ihn ein Truggebilde des Ruhmes mit sich fort, wie die Perserkönige in den heißen Sand Äthiopiens, wie Alexandern gen Indien, wie Napoleon in den russischen Winter. — Freylich, mit unserer Zwergenelle dürfen wir diese Riesenglieder nicht ausmessen, noch seine Bekehrungsmethode der Sachsen, den Missionen der Quäcker und Herrnhuter vergleichen. In dem unvereinbarlichen Widerstreit mosaischer Sitte, hellenischer Cultur und des eisernen Zeitalters Roms, war alle Macht und alle Weisheit des Alterthums untergegangen. Die Welt Carls konnte nichts mehr aus ihnen nehmen und nur im Christenthume gedeihen. — Darum mußte er, wenn der erste Königsheld, so auch der erste Christ seyn. Sein Bekehrungseifer war der einzige Schlüssel, eine neue, seine Welt aufzuschließen; daher seine vielen Gesetze in Kirchensachen: daher die von ihm eifrig betrie-

bene Vermählung der Kirche mit den Künsten, daher, daß er selbst dem Pförtner eine eigene Kleidung bestimmte und noch in seinem Testament, den ein und zwanzig Metropolitanstädten seines Reiches, jeder, eigenthümlichen Schmuck zudachte. Daher sein erhabener Paralellism des, die ganze Christenwelt umschlingenden Kaiserthumes und Papstthumes, des Wehrmannes Freyhof neben der Kapelle, Dörfer und Städte neben den Pfarreyen, Centenen neben Erzdiakonaten, Gauen neben Bisthümern, Herzogthümer neben Metropolen, Königreiche neben den Primaten, Alles endlich beysammen, unter Kaiser und Papst, eine allgemeine katholische Kirche und ein allgemeines, heiliges römisches Reich! — Ein Sohn des gewaltigen Majordoms aller Franken, wurde Carl auf deutscher Erde geboren. Als Herr des Abendlandes ist Carl auf deutscher Erde gestorben. — Ihm wurde die höchste irdische Strahlenkrone: was er war, war er durch Sich!

Die nach ihm hereinbrechende Schwäche und Verdorbenheit lastet nicht auf Carln. Geist und Muth gehen nicht, gleich anderm Hausrath einer großen Verlassenschaft, nach dem Repräsentationsrecht auf die Erben hinüber. Nur durch beständigen Wandel des Bettes und der Ufer, hat der reißende Zeitenstrom seinen Lauf. Ohnehin ward für Carln zugelassen, was noch für keinen Kaiser und König: vier solche Ahnen nacheinander, wie die drey Pipine und wie des anderten Pipin natürlicher Sohn, Carl Martell! — Die Carlowingen waren ein großes Werkzeug der weltenlenkenden Vorsicht, bis sie gänzlich

aufhörten, es zu verdienen. Mit seltener Stärke hat Carl auch über den Fortgang der großen Geschäfte zu testiren versucht und unwürdigen Nachfolgern, ihren Weg deutlich genug bezeichnet. Aber dem rollenden Rad der Geschicke bergan in die Speichen zu fallen, ist ein eitles und zermalmendes Wagniß. — Nicht Wissen, nicht Erreichen, nicht Vollenden, nur Forschen, Streben und Wollen, sind unser beschiedenes Theil. — Genug, wenn der Gewaltige trachtet, zu jeder Zeit, an jeder Stelle, der Rechte und in seinem Kreis der Größte und Beste zu seyn!

Das Bisthum Wien unter Lorch. Die Bulle des Papstes Eugen. — Streit zwischen Salzburg und Lorch. — Swatopluk und das großmährische Reich. Dessen Apostel Cyrill und Methud. — Das Fischer- und Schifferkirchlein Mariastiegen. — Arnulf ruft die Magyaren, Ungarn wider Swatopluk. Neuerdings eine Wüste bis an die Enns.

Carls des Großen Wiederherstellung Favianas und seines Bisthums, überlebte ihn kaum das Jahrhundert zwischen der hunnivarischen Wildniß und der magyarischen Verwüstung, das auch in diesen Donaugegenden durch beständige Slavenkriege bewegt war. — Die einzige ausdrückliche Erwähnung Favianas, ist in einer Bulle Eugens II.,

der am 5. Juny 824 Paskaln I. folgte und am 27. Augst. 827, den heiligen Stuhl, durch seinen Tod auf wenige Wochen dem Römer Valentin und darauf Gregorn IV. überließ. Nach allen Umständen stammt dieser päpstliche Brief noch aus seinem ersten Jahre: — „Eugenius Bischof, Knecht der Knechte Gottes, an die Bischöfe, Rathfred der heiligen Kirche zu Faviana, Alevin zu Neutra, Anno zu Vetvar, Methud der Kirche zu Speculi-Julium, die auch Soriguturum heißt, zugleich auch den Herzogen und Fürsten Tudun und Moymar und dem kriegerischen Volke Hunniens, das auch Avarien heißt und Mährens. — Der Ruf, in Christo geliebteste Söhne, eurer unverdrossenen und durch glückliche Erfolge gesegneten Bemühungen zur Ausbreitung des ächten Glaubens, milderer Sitte und guter Werke, hat uns mit der größten Freude erfüllt. Gottes Finger hat es durch euch wieder einmahl wahr gemacht, was der Apostel sagt: wo die Sünde groß war, ist die Gnade noch größer, da die heilige Kirche in eurem Umkreis so mächtig an Ausbreitung gewann. Solch' erwünschter Bothschaft Kunde kam an unser Ohr, durch den hochwürdigen Urolph Erzbischof zu Lorch, unsern heiligen Bruder und euern geistlichen Vater, der euch in Christo wiedergeboren hat. Pilgernd kam er an die Schwelle der Apostel und heischte von uns Segen und Bestätigung für die Kirche, die er mit des Herrn Hülfe, nach der alten katholischen Lehre in euern Gegenden zu regieren übernommen hat und in denen wie urkundlich gewiß

ist, seine Vorfahren schon zur Zeit der Römer und der Gepiden, über sieben Bischöfe ihr Metropolitanrecht ausgebreitet haben. — Darum liegt es auch diesem, in Gott würdigsten Erzbischof mit Grunde ob, in jenem bereits früher christlichen und von Altersher der Obhuth seiner Vorfahren anvertrautem Lande, das nunmehr, nach der ewigen Vorsehung verborgenen Rathschlüssen gleichsam erblich auf euch übergegangen ist, als evangelischer Säemann die lange zerknickte Saat des Lebens in diesen Gegenden wieder auszubreiten. Diesen gelehrten Diener des göttlichen Wortes, achten wir auch in Allem und Jedem für nöthig, erkennen ihn in Glauben und Beyspiel erprobt und senden ihn euch als Vorsteher, eingedenk jenes apostolischen: wie sollen sie glauben ohne Verkündiger und wie sollen sie verkündigen, wenn sie nicht abgeordnet werden? Wir ertheilen ihm also in den vorgemeldten Landen, Hunnien, welches auch Avarien heißt, nicht minder Mährens, aber auch des gesammten Pannoniens und Mösiens, unsere apostolische Vollmacht und alles kirchliche Recht, Macht und Herkommen seiner Vorfahren, der heiligen Erzbischöfe der Kirche von Lorch. Auch haben wir ihm das Pallium verliehen, in der Art und Weise, wie unsre Vorfahren selbes seinen Vorfahren ertheilt haben. Auf eure Bitte, wird ihm, wie seinen Vorfahren, das volle Recht eines päpstlichen Vikars und Legaten ertheilt, weßhalb auch ihr, Mitbrüder und Mitbischöfe, ihm als weise Söhne gehorchen sollt und ihr, weltliche Fürsten und Volk

seine Lehrer achtet, nicht wie Menschen- sondern wie Gotteswort. ——— Wir vernehmen auch, daß die wenigen Bischöfe nicht zureichen werden, bey der bedeutenden Anzahl der Heiden, unter denen die göttliche Lehre, nur wegen Mangel an Lehrern, nicht tiefere Wurzeln zu schlagen vermocht hat. In dieser Wiederherstellung der alten Sitze, in dieser Verstärkung ihrer Zahl, seyd eurem würdigsten Erzbischof Vrolph, aus allen Kräften hülfreich. Sollten unter euerm Besitzthum Güter und Einkünfte seyn, die nach dem allgemeinen Rufe, zur Aussteuer der vorigen Kirchen gehört hätten, so wollet dieselbe um des ewigen Heils willen, eben diesen Kirchen wieder anheimstellen; vorzüglich in jenen Orten, wo Kirchen und Bischofssitze bereits gewesen sind, sind selbe, (vergönnen es anders die Umstände), zuvörderst wieder herzustellen. Wo aber und welche Bischöfe zu ordnen seyen? das haben wir in allem, Vrolph, eurem Bruder und Oberhirten vorbehalten."

Lazius wirft nach seiner Gewohnheit, die ganze Chronologie der Zeiten durcheinander, setzt Favianas Bischof Rathfred, um ein volles Jahrhundert in die Tage Leos V. (904) und Ludwigs des Kindes zurück, und vermischt die von Carl dem Großen vertilgten und untergesteckten Hunnen und Avaren, mit den erst von Arnulf herbeygerufenen Magyaren. Jenen Theodorich, welchen der Salzburger Metropolite Arno bey seinem Bekehrungsgeschäfte gebraucht, einen Otto, der unter den Carentaner-Slaven seiner Mission obgelegen, einen Oswald, der (in dieser Beziehung

vollends ihm allein angehört und aus welchem Quadrantinerbischof, nur durch einen, zwar wahrscheinlichen Schreibfehler, ein Quarantaner-Bischof gemacht wird), weiset er ohne weiters, ihre bischöflichen Sitze zu Favianis an. — Bey jener ungeheuern Ausdehnung der Sprengel, bey den zahllosen Mühseligkeiten und Gefahren des Bekehrungswerkes, auf unbekannter, ferner, meist feindseliger Erde, legten sich die Diozesanen häufig Mitbischöfe (Coepiscopos) und Chorbischöfe bey. — Jene erfreuten sich meist des Nachfolgerechtes; diese waren Helfer, Suffragane, Weihbischöfe, oder Generalvikare, wie im vorliegenden Falle. Unter dem Nahmen Chorbischöfe, findet man aber auch vertriebene oder in eine Irrlehre verfallene und auf den Weg des Heils „zurückgekehrte Hirten, für welche diese Würde eine Art von Mittelzustand erschuf.

Aus dem Zusammenhang aller Umstände, gehet mit entschiedener Wahrscheinlichkeit hervor, das aus so vielen Drangsalen unverwüstlich hervorgetretene Faviana, ein äußerster Endpunct und eine Hochwache christlich-germanischer Cultur, sey der Sitz passauischer Chorbischöfe gewesen; — nach Faviana gehöre jener Anno, dem 836 Ludwig der Fromme, bey Kirchbach in der Provinz der Avaren, hundert Mansen schenkt, bis gegen den Gränzfluß der böhmischen und deutschen Taja. Ratbod, der Markgraf soll dem Chorbischof Anno die Gränzen ausmessen. Anno und sein Enkel gleiches Nahmens, sollten den lebenslangen Nutzgenuß haben, nach ihrem Tode aber, Alles an S. Stephans

Dom zu Passau fallen. Eben auch nach Favianis, mag der Chorbischof Alberich gehören, der um 860 die Verwaltung von dem greisen und vom Schlag berührten Lorcher Erzbischof Hartwig übernahm und von Ludwig dem Deutschen 24. Sept. 860 mehrere Huben Landes zwischen Chuniberch (bey Gratz, oder unser komagenisches oder Kahlengebirge?) und zwischen dem Raabfluß erhielt, endlich der Chorbischof Madelwin, der seinem Metropoliten Burghart in einer (zu Favianis gehaltenen)? Versammlung Geistlicher und Weltlicher, Ritter und Edler, seinen Kirchenornat, seinen Bücherschatz, seinen Antheil an dem, schon von Carl dem Großen und Ludwig dem Frommen nach Passau geschenkten Eigen zu Wolfsbach sammt neun, lehenbar auf die Söhne übergehenden, salischen Huben, gegen den lebenslänglichen Nutzgenuß einiger ihm genehmer Güter überließ. [13])

Die Sage ist alt, ist auch wahrscheinlich, wiewohl sie auf gar keinem urkundlichen Grunde beruht, es sey schon unter jenen Passauer-Chorbischöfen zu Faviana, Albrich und Madelwin, auf dem Hügel hart an der Donau, am Gestade, (in landesüblicher Mundart: auf der Gestätten), gegen die obere Donauinsel, den obern Werd, jetzt die Rossau, durch die Andacht der Schiffer, Kaufherrn und Reisenden eine Capelle zu unserer lieben Frau entstanden, deren Anfang insgemein auf das Jahr 882 gesetzt wird. Von der Stelle, wo die Schiffe landeten, wo die Waaren, vorzüglich das Salz, (Salzgries) am kiesigen Ufer ausgeladen worden, am Fuße des Hügels

den das älteste Wien krönte, stiegen Schiffsvolk, Pilger und Reisende, auf dem Steig zum alten Ruprechts-Kirchlein hinauf, oder näher über die von den Fischern erbaute Stiege *) zu dieser Mariencapelle am Ufer, am Gestade. (I. Heft, 107, 109. II. 43—55.) Es ist angeborne, tiefe Ahnung, selbst der rauhen Gemüther, Keiner stehe so in der Hand der Geschickesmächte, als der Kaufmann, der „das grüne kristallene Feld, pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele, dem das Glück seine Kugel dreht, wie der Wind, mit Gedankenschnelle, um die ganze Windesrose läuft", der Pilger aber, gehe frey durch die wildbewegte Erde, sey auf ihr nur ein Fremdling und gehöre dem Himmel an! — Der große Carl hatte von der adriatischen See bis zu den Avaren, March- und Elbeslaven und Sachsen, durch siegreiche Waffen, durch die Furcht seines Nahmens, durch Gesetze, Alles miteinander verbunden. Seine Capitularien besagen, wie weit die Handelsleute mit ihren Waaren ziehen sollen, wie weit er durch seine Gaugrafen für Sicherheit des Leibes und Gutes bürge? „Die Kaufherrn (sagt er), die in die Lande der Slaven und Avaren ziehen, gehen gen Sachsen bis Bardewyk, wo Hredi für sie zu wachen hat. Zu Scheßa an der Aller, sind sie der Huth Madalgods anvertraut, zu Magdeburg dem Haldo, dem Madalgaud zu Erfurt. Dann geht es zurück auf Forchheim an der Peg-

*) Ruprechtssteig, Fischerstiege, capella B.V. M. in littore, ad gradus piscatorum, Mariastiegen.

nitz über Hersbruck an die Nab, auf den Hauptplatz Regensburg, wo Aodulf seinen Sitz hat und Warnahar zu Lorch. Dort sollen aber keine Schutz- und Trutzwaffen verkauft werden."—Der vielfältigen Verwüstung ungeachtet, wallet und wogt auf der Donau lebhafter Verkehr. Die Gelüste der Byzantiner und die Leichtigkeit des Gewinnes ohne Entsagung auf das unstäte Leben, auf den angewohnten theuern Müssiggang, waren selbst den Bulgaren und Avaren und mehr noch, den unter und ob der Enns angesiedelten Slaven, ein mächtiger und dauernder Reiz, Fische aus Flüssen, Wildbächen und Seen, Vögel aus den Lüften, Thiere aus dem Wald und Menschen im Kriege zu fangen, stromabwärts nach Constantinopel zu senden, von wo alsbald Rückfracht kam, von byzantinischer Waare, nach dem deutschen, belgischen und selbst nach dem skandinavischen Norden. — Wenige Jahre später, als nach dem alten Volksglauben, Mariastiegen sich auf dem Donauhügel erhoben haben soll, lesen wir in Urkunden K. Arnulfs, von einer großen jährlichen Messe zwischen der Ostmark und den Marchslaven und von einer Zollordnung Ludwigs des Kindes über Schifffahrt und Handel auf der Traun, Enns und Donau. Zwey sinnvolle Denkmahle alten Handelsverkehrs an unserer Donau, Wiens Capelle der h. Jungfrau am Gestade und jenes, des Kaufmannes allzuirdisches, nur auf Gewinn und Genuß hinzielendes Streben ernsthaft warnende Kreuz an den Katarakten des Ister, am Strudel und Wirbel! Bald darauf erhob sich dort, ein jetzt ver-

fallener Leuchtthurm, nicht Rettung, nur gesteigerte Gefahr verkündend. Ein Aufenthalt schadenfroher Gespenster, hieß er nicht mit Unrecht „der Teufelsthurm."

Der Tudun, dessen Eugens II. Bulle zur Wiedererweckung der Lorcher Metropole gedenkt, ist einer von den, durch Carl den Großen getauften und im Südost Favianas vom Neusiedlersee und Stein am Anger bis über die Trümmer Carnuntums und Carls des Großen Kirche zu Petronell angesiedelten Hunnenfürsten. Auf einen andern Schauplatze versetzte uns, der neben Tudun genannte Fürst Moymar, sein Bischof Methud und dessen Kirche Speculi-Julium, von den Auslegern jener Bulle, bald auf Ollmütz, bald auf Iglau gedeutet. — Als der große Carl die Hunnivaren aus ihren Ringen von der Enns bis an die Raab hinausgeschlagen, herrschte über die Marhanen zwischen dem Ursprung der Elbe und Oder und der Waag, ein Fürst ihres Stammes und Blutes, Moymar. Sein Hof war zu Wellehrad an der March. Der verhaßten Avaren Niederlage, ermuthigte die Marhanen, sich auf dem linken Donauufer, in den alten Sitzen der Quaden, vom Manhartsberge bis gegen den Granfluß auszubreiten: ungehindert von Carln und von seinen Nachfolgern, welche die Slaven häufig zur Colonisirung der weiten Strecke von der Donau bis an die Saan und Save gebraucht hatten, gegen die sich die Marchslaven bisher ganz unterwürfig betrugen und den fränkischen Missionarien kein Hinderniß in den Weg legten, Perun den Donnerer, den weissagenden Swantowit, die Freudengeberinn Krasna-

pany und den siegbringenden Radagast von ihren Altären zu stürzen. Auch hier begegneten sich wieder unfreundlich die freundlichen Bekehrungsversuche der Salzburger und Lorcher-Metropoliten; doch wie in Pannonien die ersteren, errangen hier die letzteren den Vortritt und ganz Mähren erhielt die Taufe aus Urolphs Hand.

Nach seinem Tode aber kam das Christenthum allmählig wieder in Verfall. In der Bewegung wider die Bulgaren, die, nachdem ihnen der Kaiser des Aufganges, Nicephorus, den Sieg und das Leben lassen müssen, durch Pannonien heraufgezogen und verwüstend in Carentanien eingefallen waren, kamen wenig Missionäre mehr aus Bayern und aus der Ostmark zu den Marhanen. Slavischer Zunge unkundig, hatten ihre Missionen überhaupt wenig Bestand und der lateinische Kirchendienst mißfiel dem rauhen Volke, das wenigstens die Worte verstehen wollte, wenn auch nicht ihren Sinn. Der Fürst selber mochte glauben, das Christenthum sey nur der Schlüssel, womit die Franken sich seines Reiches Thore offen hielten, des Volkes Kern, seine innerste nationale Eigenthümlichkeit umwenden, hiermit aber auch, dem Volk die Dynastie, der Dynastie das Volk immer mehr entfremden und zuletzt Beyde als macht- und willenlose Werkzeuge in ihrer Hand haben wollten. Von dem an, war auch im Haus der Moymaren beständiger Zwiespalt. Ein Zweig desselben stand auf der Seite der Nationalität und des Heidenthumes, begehrte lieber arm zu seyn und frey, als reich für die Franken. Der andere suchte durch die Franken, durch die Fremdlinge, die Herr-

schaft daheim, kaufte lieber die äußere Sicherheit in Unterwerfung und Tribut, griff mit beyden Händen nach dem Christenthum, damit es ihm des Ehrgeitzes liebste Frucht aus dem Feuer hohle, die Sitten und den unbändigen Muth mildere, den halsstarrigen Freyheitsstolz in Demuth wende. — Den Carlowingen war solches willkommen, denn je entschiedener Carls erhabener Geist von seinem Stamme gewichen, desto mehr war die Zwietracht der Feinde seiner Enkel einziges Rettungsgeheimniß und: „durch Theilung zu herrschen," ihre einzige Staatskunst.

In Ostmähren, zu Neutra, saß Moymars Vetter Priwinna, mit den Seinen noch ein Heide; doch dem Salzburger Erzbischof Adalram, nicht hinderlich in seinen Missionen. Moymar vertrieb ihn. Er floh mit Hezilo seinem Sohn in die Ostmark zu dem mächtigen und reichen Markgrafen Ratbod und empfing in der Martinskirche zu Trasmauer die Taufe. Doch in einiger Zeit entzweyten sich Gast und Gastfreund; Priwinna ging zu den Slaven an der Save und stachelte sie wider Ratbod. Der aber ließ Ratimar, ihren Fürsten seines Armes gewaltige Kraft also fühlen, daß Priwinna selber Aussöhnung suchte mit dem Markgrafen und mit dem König. Darauf gab ihm Ludwig ein Gebieth zwischen Saan und Drau, fruchtbare, weinreiche Thäler, manche Trümmer römischer Herrlichkeit. Priwinna und Hezilo zogen Viele ihres Volkes herbey. Priester, Handwerker und Künstler sendete Salzburg. Sie lichteten den Wald, baueten das Land, trockneten den Sumpf, nur da nicht, wo er ih-

ren neu erhobenen Hort, die Mosburg, schirmend umgab. — Zeither blieb Moymar immerdar feindselig gegen die Franken. Nach seinem Tode setzte Ludwig der Deutsche den Rastiz über die Marchslaven. (846). Als Ludwigs Heer durch der Fürsten Uneinigkeit, in Groß-Chrowazien oder Böhmen, nach anfänglichem Sieg, blutige Niederlage erlitt von Wiztrach und seinem Volk, vergaß Rastiz, wer ihm den Scepter gegeben? Er both den Böhmen die Hand und stand mit seinen Mährern auf, mit ihm die Sorben und Obotriten, jene an der Sale und Elbe, diese an der Nordseeküste. Die Marhanen wurden frey und Rastiz dachte jetzt an Wiedereinführung des Christenthumes ohne fremden Einfluß. Vernehmend, es habe der Philosoph Constantin die Chazaren zur Lehre Christi gebracht und Methud, sein Bruder, den Bulgarenkönig Bogor durch ein herrliches Gemählde des jüngsten Gerichts zur Taufe bewogen, bath er Michaeln, den griechischen Kaiser, um diesen, slavischer Zunge vollkommen mächtigen, durch Heiligkeit des Wandels, durch Gewalt der Rede, durch muthige Begeisterung hervorleuchtenden Mann. — Constantin kam schon mit Methud nach Mähren, (863). Sie verkündigten die Worte des Lebens, erfanden eigene Schriftzüge, ordneten den ganzen Gottesdienst slavisch. Plötzlich wurden sie nach Rom berufen. Die deutschen Bischöfe (zuvörderst wohl der von Faviana?) hatten sie verklagt: sie brächten die lateinische Sprache und Schrift beym Volk in Verachtung; hätten auch die Ungarn abwendig zu machen gestrebt von Salzburg und

Lorch, ihnen nach alter heidnischer Weise, die Häupter zu scheren vergönnt und sie wider die Christen aufgewiegelt! [14]). — Die heiligen Gebrüder, bis auf den heutigen Tag, Mährens Schutzpatronen, führten ihre Sache siegend vor dem Papst. Doch trat Constantin zu Rom ins Kloster und gewann dort den Nahmen Cyrill. Methud kehrte nach Mähren zurück und vollendete sein Werk. (869).

Rastiz, wiewohl er den Deutschen endlich die Zinsbarkeit geschworen, both die Bundeshand überall, wo er Haß, Aufruhr und Verrath ahnete, wider das Reich der Deutschen. Ihm zur Seite in Neutra, saß sein Vetter Swatopluk, dem schon als Jüngling kein Plan, keine Gefahr, kein Verbrechen zu groß war, der wie Samo, wieder alle Westslaven durch ein allgemeines Band, gegen die Franken vereinigte. Die Zeitgenossen wußten nicht einmahl recht seinen Nahmen (Swatopluk, Swantopolk, Zwentibolch, Zwetboch?) Aber gar bald fanden Kaiser sich geehrt, den Söhnen ihrer Liebe diesen Nahmen beyzulegen und Swatopluks Gewalt und List haben Alle empfunden. — Gundakar, ein ungetreuer Graf aus Carantanien, trat zu ihm. Diesen erschlug Carlmann. Die Deutschen drangen verwüstend ins tiefste Mähren. Da rief Swatopluk um Frieden. Rastiz lud ihn zum Mahle, ihn abzureden vom Vertrag mit den Deutschen, oder ihn zu tödten. Er kam, witterte aber den bösen Anschlag und den Falken auf der Faust, wie zur Jagd, ritt er mit dem ganzen Gefolge von dannen; der ihn verfolgende Rastiz ward über-

wältigt und gefangen, von Swatopluk an Carlmann ausgeliefert. Der nahm ihm das Licht der Augen und stieß ihn ins Kloster. Swatopluk mußte aber als Geißel bleiben. Über die Ostmark setzte Carlmann die Grafen Wilhelm und Engelschalk. In seiner freyen Gefangenschaft, überließ sich Swatopluk allen Freuden und Genüssen des Hofes, der armseligen Freyheit seines wilden Volkes spottend, im ganzen Äußern allmählig ganz ein Deutscher. So schläferte er ein, so gewann er endlich Vertrauen.

Und als die des fremden Joches ungeduldigen Marhanen, von ihrem verloren geglaubten Herrscherstamm den Letzten, Sklagamar (wiewohl er Priester), auf den Fürstenstuhl erhoben, nahte Swatopluk dem König, versprach Rache an den Häuptern, wenn man ihm, dem des Landes und des Volkes Kundigsten, das Heer wider Mähren vertraue und dem verführten Volk verzeihe, was doch nur der wahnwitzige Ehrgeitz Weniger verbrochen habe.

Zu langem Unglück und zu vielfältiger Schmach der Deutschen, wurde dem hinterlistigen Slaven geglaubt. Er erhielt den Oberbefehl, sein Volk von ihm heimlichen Wink.

Wie er mit dem deutschen Heer, dem Marhanenvolk ins Angesicht kam, versprach er durch seiner Rede Kraft und durch den schreckenden Anblick seiner Macht, leichte, ganz unblutige Unterwerfung. Deßhalb ging er zu den Mährern hinüber und ließ die Seinen, in Ruhe friedlichen Ausganges harren.

Er aber trat an die Spitze seines Volks, das

ihn bisher verabscheut, sprach, wie er des Busens Grimm mühsam bezwungen, der Heimath zum Schein abgeschworen und durch solche Verstellung der deutschen Zwingherrn Wachsamkeit endlich getäuscht habe, bis er sie heute, einer Schaafherde gleich in ihre Hand liefere, auf die Schlachtbank. — Nun that der treulose Wende nächtlichen Überfall auf das, von ihm selber wider sein Vaterland geführte Heer. Tod oder Gefangenschaft war das Loos der Meisten (871). In der Ostmark und in Bayern beweinte fast jedes Haus einen Vater, oder Sohn, oder Bruder. Von diesem Tage datirt Swatopluks Reich, Großmähren, das von Ungarn alles Land zwischen der Theiß und der Donau in sich schloß, von Österreich zeitweise die Gegenden am linken Ufer, (einst Germania magna, quadisch-markomannisch, darauf Rugiland, dann longobardisch und avarisch) Mähren mit Schlesiens größtem Theile, die meisten Slaven zwischen Weichsel und Elbe, bald darauf auch den Kern von Marbods Reich, das Böhmerland.

Als König Carlmann binnen Jahresfrist zur Rache heranzog, ließ er, am Donauufer, unferne des Heerweges gen Mähren, (unferne Faviana)? zur Huth der Schiffe, den Regensburger-Bischof Embricho mit einem Gewalthaufen zurück. Während nun die Marhanen ihren Feind immer tiefer ins Land lockten, ward die Uferwache überfallen, theils niedergemetzelt, theils in die Fluthen gesprengt; mit genauer Noth entkam der Bischof.

Solcher Erfolg schwellte des großmährischen Königs

Hochmuth zum Übermuth. Er höhnte einst S. Methud am Altare und schien gewillt, des Heidenthums Nacht wieder hereinbrechen zu lassen, als strenge Scheidewand zwischen Deutschthum und Slaventhum.

Der Kirche Fluch über ihn sprechend, verließ ihn der heilige Bischof, eilte zum Grabe des geliebten Bruders Cyrill nach Rom und kehrte erst in geraumer Zeit nach Mähren wieder, als eine flehende Gesandtschaft ihn zurückrief, den Himmel zu versöhnen, dessen Hand seither schwer auf dem Lande gelegen.

Mit löwenkühnem Muthe hatten Wilhelm und Engelschalk wider den Gewaltigen die Ostmark gewahrt. Ihre Söhne traten in der Väter Fußstapfen. Der großmährische König nährte deßhalb gegen sie unmenschliche Rache. Darob neuer Krieg zwischen ihm, zwischen König Carlmann und dessen Sohn Arnulf, in Carentanien Herzog. Die Ostmark wurde dabey aufs grausamste verwüstet. Ob Faviana, als ein fester Hort den wilden Anfällen widerstanden? ob Swatopluks slavische Schaaren es in neue Zerstörung zurück gestürzt? ist nirgend verzeichnet. — Carl der Dicke, auf dessen Haupt das Schicksal, wie zum Hohn noch einmahl, alle Kronen Carls des Großen zusammengehäuft hatte, wie seitdem nimmermehr, bis auf Napoleon, trat auf dem Tulner Felde am Fuß des komagenischen Berges mit Swatopluk zusammen, empfing die Zusage des Friedens von ihm, und vom Treulosesten aller Menschen, das Gelübde der Lehenstreue. — Friede mit dem mächtigen Feinde that Noth. Die Normannen, mitternächtige Küstenbewohner,

die auf zahllosen kleinen Schnellseglern alle Küsten des Nordmeeres raubend durchschwärmt, wurden aus Seeräubern, Eroberer, setzten Europas gesammte Westküste in Schrecken, ängstigten Paris, drangen durch die Meerenge, plünderten Luna, im Wahn, es sey Rom, übten solche Wunder der Kühnheit und Schnelligkeit, daß das Volk sie für Zauberritter hielt, mit unsichtbarmachenden Tarnkappen, mit in Eis gestählten, unüberwindlichen Schwertern, nach Willkühr, bald Zwerge, bald Riesen. Andere Normannen gaben Rußland in Rurik seinen ersten Czar; vor dessen nächsten Nachfolgern, bebte der Thron Constantinopels. — Vom Thurm zu Narbonne sah einst der große Carl, dieses Volkes unbekannte Schiffe, pfeilschnell heraneilen und eben so schnell den Blicken und Schwertern, wieder über die Wellen entschwinden. Er ließ eine edle Zähre fallen in den majestätischen Silberbart, weissagend Schmach und Unheil, die sie bringen würden über sein Haus.

Als endlich Carl der Dicke, seiner Reiche entsetzt, durch jegliche Unbild entehrt, in unseligem Blödsinn, in einem Kloster am Bodensee, arm und von aller Welt verstoßen, seine Tage geendigt, stieg von der karentanischen Mosburg, auf den Thron zur Huldigung deutscher und slavischer Völker, ein außerehelicher Sohn Carlmanns, wie Carl Martell Pipins, gleich diesem schön und stark und gleich diesem, ein Held.

Nachdem dieser, der erlauchte Arnulf, der Obotriten Meuterey bestraft, die Ruhe im Innern befe-

stigt, das Truggebilde normannischer Unüberwindlichkeit zerstört und ihre Königsbanner im Regensburger Dom aufgehangen, dachte er, die alte unvergoltene Schmach endlich zu rächen an Swatopluk. Er rief ein unbekanntes furchtbares Volk, die Magyaren oder Ungarn wider ihn, welche Almus der Sohn Ugeks und Arpad sein Sohn, ihrer sieben Stämme Erbherzog, zugleich mit den Griechen und mit den Bulgaren im Gefecht, an der Donau heraufgeführt hatte. Swatopluk wurde zum Frieden gezwungen, aber jenem schrecklichen, nach dem herrschenden Wahn, aus der Umarmung böser Geister mit Alrunen und Zauberschwestern entsprossenen Volk, war der Weg nach Italien und Deutschland geöffnet. Das großmährische Reich war dahin. Um wenige Monathe überlebte Swatopluk, seines Landes grauenvolle Verwüstung und den abgenöthigten Frieden (894). Vergebens wies der Sterbende, seinen drey Söhnen ein altes Gleichniß von dem vereinigt unzerbrechlichen, aufgelöst aber, dem Muthwillen jedes Knäbleins preisgegebenen Pfeilebündel. — Zwetboch oder Swatopluk der jüngere warf sich in die Arme der Deutschen, ward zuletzt von ihnen nach Carentanien fortgeführt, Zobur in Neutra von den Ungarn getödtet, Moymar, Deutsche und Ungarn abwehrend von des Vaters Burg und Heerd, wurde endlich, da er Alles verloren, nach Bayern flüchtig und ein abenteuernder Ritter im fremden Heer wider die Ungarn; wahrscheinlich mit dem Kern des bayerschen Clerus und Adels in jenem cannensischen Treffen unferne Preßburg geschlagen und erschlagen.

Arnulph hatte gegen die Marhanen zwey Markgrafen geordnet, zwey Brüder von Geburt, nicht an Sinnesart, Luitpold, Ahnherrn des bayerischen Königshauses, Gränzhüther in der Ostmark von der Enns bis an die Leitha und der karantanischen Mark und Aribo, Ahnherrn der steyermärkischen Aribonen und Ottokare, meist verdächtig, öfters seiner Würde entsetzt, zu Swatopluk und seinen Söhnen flüchtig, Gränzhüther ob der Enns. Es war Arnulfs letzte That, daß er (898) Isanrich, Aribos Sohn, seines unbändigen Sinnes Erben, die Donau rasch herunter schiffend, in Mautern durch Steinschleudern, Flammen und Sturm, zur Unterwerfung nöthigte. Seine Getreuen ermunterte er Städte zu bauen und Burgen in unserm Land und sorgte, daß auch den Mährern Gerechtigkeit würde, vor unsern Gaugrafen, zumahl auf der großen Messe, wo jährlich Waaren aller Art verkauft und vertauscht wurden.

Als König Arnulf an bitterm Schmerz und trüber Ahnung, wohl auch an italienischem Gift zu Regensburg verstorben, (8. Dezemb. 899) riefen die Fürsten, den siebenjährigen Knaben Ludwig, Arnulfs Sohn, als König aus. — Leider hatte man den Ungern gar zu guten Bescheid gegeben ins Herz des mährischen Slavenlandes. Sie hatten jede Schwäche in Zeit und Ort, sie hatten die Schwäche des langsam, meist unwillig zusammentretenden, meist unter sich uneinigen, schnell wieder sich verlaufenden Heerbannes kennen gelernt. Arnulfs des gefürchteten Kriegesfürsten Tod, war ihnen hochwillkommene Kunde. Ihre

Gesandtschaft nach Regensburg, hatte friedliches Verständniß zum Vorwand, Erspähung jeglicher Blöße zum Zweck. Brennend, raubend und mordend, brachen sie allzubald über die Enns, vor ihnen, unter ihnen, das Entsetzen, hinter ihnen die Wildniß. — Aus der Zeiten gähnendem Grabe, stiegen Attilas Schrecken, riesengroß wieder empor. Den Franken schienen die **Ungarn** seinen Hunnen so ähnlich, daß sie, wiewohl sehr irrig, auch die ersteren, **Hunnen** benannten, wie des Mittelalters Mönchschroniken, bey den Gräueln der Tartaren, des Tartarus, des Höllenpfuhls gedenkend, sie getrost Tartaren nannten!

Klein waren die Magyaren von Gestalt, aber kräftig und gedrungen, zum Erstaunen gewandt und voll List. Auf ihren kleinen, wilden, schnellen Rossen gaben sie, gleich den Avaren, gleich allen Söhnen der Steppen des Morgenlandes, Bild und That, Wahrheit und Dichtung der Centauren. Fast nie stritten sie mit Schwert oder Spieß, meist von weitem, durch Pfeil und Bogen, mit unglaublicher Sicherheit. Feste Plätze und Burgen ließen sie liegen. Ihr Ungestüm war schrecklich, ihre Flucht meist nur Kriegslist. An Beharrlichkeit gebrach es ihnen, sonst war Europa und seine aufkeimende Cultur verloren gewesen, denn es fehlte nicht viel und die Magyaren wären im südlichen Frankreich mit den **Arabern**, in Burgund und in Lothringen mit den **Normannen** zusammengetroffen! Sie waren Heiden, verbrannten ihre Todten, tranken Blut, verzehrten rohes Fleisch. Regino und die Jahrbücher von Metz wollen wissen,

sie hätten Menschenherzen gefressen als die beste Arzney. Die tief liegenden Augen funkelten zum Erschrecken hervor aus dem glatt geschornen Kopf, aus dem braungelben häßlichen Antlitz. Die Franken wunderten sich, wie denn die Langmuth der Vorsicht, so herrliches Land solchen Ungethümen habe preisgeben können?

Der Gränzgraf an der Enns Luitpold und Richar der Passauer Bischof ermannten sich schnell; jener nach Heldenruhm dürstend, dieser nach der Marterkrone. Aber wie angeschwollenes Waldwasser waren die Ungarn herangeschnaubt; wie solches hatte der Erdboden sie wieder eingeschluckt, sie waren verschwunden. Nur zwölfhundert ereilte Luitpold noch auf der Nordseite der Donau und warf sie in den Fluß. Neben dem alten zerstörten Lorch, auf dem Berg an der Enns, auf Grund und Boden des von den Ungarn zerstörten Klosters S. Florian, wurde eine überaus feste Burg aufgeworfen und dem Passauer-Bischof übergeben, die Ennsburg. Ihr zum Trotz durchstreiften magyarische Schwärme das Land in allen Richtungen. Sie schwammen sogar auf Schläuchen nach Venedig und verbrannten einige Quartiere der Stadt. — Im Juny 907 war endlich nach langem vergeblichen Mühen, des obern Deutschlandes Heerbann bey der Ennsburg versammelt. Ludwig das Kind hielt dort mit der Nachhuth. Luitpold, der Bayern edler Heeresfürst, zog ihnen entgegen, auf ein weites Schlachtfeld vom alten Carnunt, bis gegenüber dem heutigen Preßburg. Die Deutschen schwer bewaffnet und sorglos, wurden im nächtlichen Überfall von zahllosen Feind, die über den

Strom geschwommen, hingewürgt. Durch drey Tage währte ihr vereinzelter und vergeblicher Widerstand. Luitpold selbst, die Erz- und Bischöfe von Salzburg, Freysing, Seben, viele Äbte, viele Grafen, der Ritterschaft Blüthe und Stolz, kam in diesen blutigen Tagen elendiglich um. Mit genauer Noth floh der junge König von der Enns nach Passau.

Nun wälzte sich der Strom der Verderber nach Bayern und weiterhin durch Schwaben bis in Elsaß und Burgund und wieder gegen die von Nordost her, durch wendische Slaven im Schach gehaltenen Sachsen und Thüringer. Beynahe die Hälfte der bayerschen Klöster und Münster wurde verödet und ausgebrannt. Alle Dörfer und Flecken loderten in heller Gluth empor, sanken in Asche. Viele Tausende, Weiber und Kinder, wie wehrhafte Männer wurden mit Haaren oder Banden zusammengekoppelt und in die Sclaverey getrieben, gleich dem Vieh. Einzelne auserlesene Menschenbeute nahm der Ungar hinter sich aufs Pferd, jagte heim, unbekümmert um Krieg und Kriegsgenossen. Selbst die Anstrengungen der Verzweiflung waren durch geraume Zeit vergeblich. Über unser Land, über unsere Stadt, brach wieder ein halbes Jahrhundert herein, wie jene zwey Jahrhunderte der Hunnivaren, von der Longobarden Abzug nach Italien, bis auf Carl. König Ludwig gab den Magyaren den Zins der Unterwerfung. Sogar die Kirchen mußten all ihr Gold und Silber dazu steuern, als selbst des Stranges Androhen für jeden in der Heeresfolge Saumseligen, nicht vermocht hatte, den versteinernden Schrecken

in mannhaften Entschluß umzuwenden, durch Äußerstes, das Äußerste abzutreiben. Den neunzehnjährigen König verzehrte der Gram. Mit ihm erlosch in Deutschland Carls des Großen Haus. Des Frankenlandes starkmüthigen Herzog Conrad traf die Wahl. Ein Regent that Noth zum Regieren in solcher Verwirrung und Schmach. Dennoch war der Deutschen Ehrfurcht vor dem Blute Carls so groß, daß sie von seinem Hause nimmer wichen, daß bis zum großen Zwischenreiche, bis zu der Hohenstaufen blutigem Ausgang, alle Könige der Deutschen, wenigstens weiblicher Seits sich berühmen durften, Abkömmlinge Carls des Großen zu seyn!

Der Magyaren Verbindung mit Bayern. — Rüdiger von Pechlarn. — Heinrich der Vogler oder Stadterbauer. — Otto der Große. — Die Lechfeldsschlacht. — Wiederherstellung der Ostmark. — Ansiedlungen durch Piligrin von Passau und Wolfgang von Regensburg. — Melk, der Ungarn Gränzburg. — Die Babenberger in der Ostmark.

Im Lande zu Bayern, nahm die Zügel des Herzogsamtes, Luitpolds Sohn Arnulf, gleich dem Vater, an Leib und Gemüth ein mannhafter Fürst voll jenes Strebens nach Eigenmacht und Unabhängigkeit, welches der Agilolfinger Sturz gewesen. Da

er in jenem Streben auch geistlichen Gutes nicht geschont, heißt er in den Chroniken „Arnulf der Böse." Der Satan hohlt seinen Leib aus dem Sarge und schleudert ihn aus hoher Luft in den Sumpf bey Scheyern. Da, wie Thassilo den Avaren, so er den Magyaren Bundesfreund war gegen seinen Herrn den König Conrad, fiel er in Acht und Bann und lebte durch einige Zeit, mit Weib und Kind, bey den Ungarn, ein Flüchtling.

In die Tage zwischen des heldenmüthigen Luitpold Niederlage bey Preßburg (907) und zwischen des großen Otto entscheidenden Sieg über die Ungarn auf dem Augsburger Lechfeld (955), als die schönen Gelände zwischen der Enns und der Leitha, eine trümmerreiche Weide ihrer Rosse waren, die Eingebornen ihre Knechte oder flüchtig in tiefem Wald und Gebirg, setzet deutscher Heldensang, in diese Tage setzt die aus ähnlichen Dichtungen und Sagen zusammengestoppelte Chronik des Lilienfelder Mönchs Ortilo, zwey Rüdiger, Markgrafen von Pechlarn, des Ritterthumes Spiegel und Blume und „so voll der Mannestugend, wie im süßen May das Gras voll Blumen" (singt der Nibelungen Lied). Ein deutscher Markgraf in dem von den Ungarn eroberten und behaupteten Lande, ist undenkbar. Wohl mag etwa Rüdiger ein Coriolan gewesen seyn, zu den Ungarn flüchtig und von ihnen um seines Kriegesruhmes willen, an ihrer Schaaren Spitze gestellt? Das Nibelungenlied zeigt ihn auch als den edelsten Diener des Hunnen-Königs Etzel, für welchen er

um die schöne Chrimhilde geworben. Von Medelikke, Melk, der Hauptburg, reitet Rüdigers Gemahlinn, Gotelind, der Königinn entgegen an die Gränze bis an die Enns und dann über „Tuln nach Wienne in die Stadt", wo auf einem Pfingestag das Beylager Etzels mit Chrimhilden ist und alte Chroniken, theilen ihm eine Rolle zu, an der Spitze ungarischer Hülfsvölker, wie Arnulf der Böse sein Land wieder gewinnt. — Der Dichter des Landbaues, des Hirtenlebens und der Liebe, macht die karthaginensische Dido zur Zeitgenossinn des trojanischen Krieges. Das Nibelungen-Lied bringt den Fürsten der Finsterniß und der Zerstörung, die Geißel Gottes, König Etzel und den Fürsten der Morgenröthe und Erhaltung, den großen Dietrich von Bern, den Heeresfürsten Rüdiger von Bechelaren, der sehr wahrscheinlich die Magyarenherrschaft in diesen Gegenden befestigte und den Kirchenfürsten Piligrin von Passau zusammen, der diese Herrschaft brechen und Leben und Freude wieder auf die entvölkerten, verödeten Fluren zurückbringen half.

Conrads Nachfolger, der Sachse Heinrich, (weil er die Kunde der auf ihn gefallenen Wahl am Vogelherd empfing, der Vogler oder Finkler genannt), sammelte die Deutschen in Städte, verlegte dahin die Ämter und Gerichte, Reichthum und Kunstfleiß. Die bisher offenen Orte umgab er mit Graben und Mauern, mit Bollwerken und Thürmen. Auch er gab anfänglich den Ungarn Tribut, aber nur bis sein großer Plan allmählich heranreifte, bis

die Deutschen aus der Niederlage gelernt hatten, diesem Feinde zu widerstehen. Dann schlug er sie. — Die gelungene Vertheidigung wandelte sein Sohn, der große Otto in glücklichen Angriff. — Nachdem er, das durch der Carlowingen Entartung und Fall, der wildesten Anarchie preisgegebene Italien, wieder mit Deutschland zum abendländischen Kaiserthum vereiniget und mit dem schönen Land auch Adelheiden, die schöne Königswitwe vom kühnen Berengar ersiegt hatte, erneuerte er, was der große Carl an Thassilo gethan, an Arnulf, an Hermann und Eberhard, den Söhnen Arnulfs des Bösen. — Sie, von Bayern vertrieben, warben die Hülfe der Ungarn. Ottos eigner Sohn Ludolf, der lotharingische Herzog Conrad empörte sich; Herold der Erzbischof von Salzburg gab sogar Gold und Silber seiner Kirche, die grausamen Heiden in das Herz des Reiches zu führen.

Aber durch Ottos Schnelligkeit und unwiderstehlichen Nachdruck waren jene Meuterer bereits besiegt, gefangen, erschlagen, und auf unbekannter Flucht untergegangen, als im Frühling des Jahres 955 aus ihren unübersehbaren Ebenen herauf, über das komagenische Waldgebirge und über den Gränzstrom der Enns, hunderttausend Magyaren unter den Heeresfürsten Lehel, Vérbults und Botond hereintobten und Augsburg belagerten.

Wie Wien, eine Windenwohnung, der Winden am Lech, der Vindelyker, lag jene glänzendste Colonie der Römer, die Augusta, zwischen Lech und

Wertach, in einer zehn Stunden langen Ebene, gleich denjenigen, so die Ungarn eben in Pannonien verlassen; ohne Bäume und Gebüsch, nur mit kurzem Grase bedeckt. — Vergeblich hatten bisher die magyarischen Kriegshäupter, tagtäglich immer frische Schaaren, unter Mark und Bein durchdringendem Geheul, mit langen Peitschen zum Sturm angetrieben. Der Geist S. Ulrichs, des Bischofs, wehte in der tapfern Bürgerschaft. Als König Otto mit den Franken und Bayern, Sachsen und Schwaben und mit einem Häuflein Böhmen zum Entsatz heranzog, ließen Lehel und Vérbults die Stadt und bothen, die unübersehbare Blache bedeckend, die Schlacht an, am S. Laurenztage. (10. August 955).

Nachdem der Ungarn wilder Ungestüm und große Überzahl, die Böhmen im Nachtrab niedergeschossen und überrannt und auch die Schwaben wanken gemacht, entschieden die Bayern, Franken und Sachsen, völligen Sieg. Die Ungarn wurden in einen immer wildern Knäuel an den Lech hingedrängt, niedergemetzelt, oder ins Wasser gestürzt. Die Flüchtlinge erschlug das, zur Verzweiflung gebrachte Landvolk, unsägliche Leiden durch allerley Martern, rächend, oder begrub sie haufenweise lebendig in ungeheuern Gruben. Die Heeresfürsten Lehel und Vérbults wurden gefangen nach Regensburg geführt und dort vor dem Osterthor aufgehängt. Unermeßlich war die Beute an Gold und Silber, Juwelen und Münzen, Prunkkleidern und Gefäßen. — Nur sieben Mann entkamen aus der ungeheuern Niederlage,

von den Deutschen mit abgeschnittenen Ohren als Bothen derselben nach Hause geschickt. Da sie nicht gewußt mit den Waffen in der Hand zu sterben, verurtheilte sie die Nation, ewig als Bettler herumzuirren und kein Eigenthum besitzen zu dürfen, nicht sie, nicht ihre spätesten Nachkommen. — Der blutige Tag ergoß Schrecken und Wehe über das ganze Ungarland. Die Furcht des deutschen Nahmens schwoll mit einem Mahle so groß, als vorher dessen Verachtung gewesen. Der alte Herzog Zultan begehrte in Ruhe zu scheiden. Die bis in Frankreich, bis ins untere Italien ausgedehnten Raubzüge hörten plötzlich auf; die Gränzen wurden aber eiligst befestigt oder wüste gelegt. In die alten Hunnensitze an der Leitha, in das Moor am Neusiedlersee, wurden besonders wehrhafte Stämme von Reussen und Bissenern angesiedelt; von der Leitha bis an die Erlaf war eine Einöde. — Medelikke, Melk, blieb die Gränzfeste der *Ungarn* noch bey 30 Jahre nach der Lechfeldsschlacht. Ob der große Otto das siegreiche Banner des Erzengels, gleich damahls selber vom Lechfeld bis auf unser Steinfeld und Marchfeld, in die verwüstete Gegend zwischen der Enns und Erlaf getragen? welchen Markgrafen er daselbst verordnet habe? ist nicht auf uns gekommen. — Erst zwanzig Jahre nach jener Völkerschlacht, als Otto bereits zu den Vätern gegangen, zeigen die Passauer Urkunden, seinen und seines Hauses treuen Freund, Burkard, der alten königlichen Regensburg Pfalzgrafen und Schirmvogt, als Gränzhüther der Ostmark.

Der menschenfreundliche und apostolische Geist S. Emmerans und Ruperts, der Geist Arnos und Yrolphs, ruhte auf Piligrin, zu Passau Bischof. Spätere Quellen lassen ihn aus dem Blute Rüdigers entsprießen. Er that und erhielt beym Papst und Kaiser Alles, Lorchs alte Mutterkirche wieder herzustellen. Otto gab die Ennsburg nach Passau, das Gut der zerstörten Klöster S. Florian, S. Pölten. Kremsmünster war ihm einverleibt.[15]) Er sendete Missionäre, tief in Ungarn. Zwar schien es, es würden die neuen Ansiedlungen von Petschenegen und Bulgaren, das wilde Heidenthum verlängern und wenn auch nimmer das Abendland, schreckten die Ungarn nun Byzanz. Doch die Niederlage auf dem Lechfeld fand ihr Gegenstück zu Adrianopel.

Von Ost und West waren die Ungarn blutig heimgewiesen. Sie wurden übermannt von dem Einflusse der, die Zahl der Magyaren beynahe überbiethenden, christlichen Gefangenen, welche die Erinnerungen ihres Adels und ihrer Kenntnisse in Landbau und Gewerben, mitten unter ihren rauhen Zwingherrn ins Leben riefen und diesen, erweiterten Ideenkreis und gesteigerte Lebensgenüsse gaben. Endlich hatte auch die Vermischung mit so vielen andern Völkern dem unstäten Geist des Nomadenlebens obgesiegt; die Magyaren begannen einheimisch zu werden in ihrem Land. — Ein Freund Piligrins, ein feuriger Mönch, Wolfgang, suchte die Martyrerkrone, den Magyaren das Wort Gottes verkündigend. Aber ihn erhielt der Gott, der ihn gesendet. — Heimgekehrt, schwamm er mit zahl-

reichen, lebensmuthigen Ansiedlern die Donau herunter, bevölkerte, belebte das regensburgische Eigen, von Ludwig dem Frommen geschenkt, Pechlarn und die Herilungeburch, die Burg der Heruler, jetzt Haarlanden. — Der Ungarn trutzigem Gränzschloß und Stromburg Melk zuwider, erhob sich am Zusammenfall der beyden Erlaf, die Feste Wieselburg. Dieser Ansiedlungen Sammelplatz, war Steinakirchen. — Bisher (so heißt es in Piligrins Briefwechsel mit dem heiligen Stuhle), freuten sich die gefangenen oder unterjochten Christen in Pannonien, keiner Duldung ihres Gottesdienstes. Nur insgeheim konnten sie ihren Kindern die Nothtaufe geben. Aber seit Piligrins Missionen begonnen, hörten sie ungestört Gottes Wort in öffentlicher Versammlung, in eigenen Kirchen, ja über 5000 magyarische Krieger, traten zum Christenthume.

Geysa, der Herzog, neigte sich selber dahin, obgleich ein Wilder, der im Gähzorn jeden erschlug, der ihm in den Wurf kam, die Messe hörte und zugleich den Götzen opferte und auf die Frage, warum er solches thue? erwiederte: „weil ich reich genug bin für Beydes!" — Sarolta, die Herzoginn, weiblichem Schönheitsreitze, überraschende Männerkühnheit gesellend, war eines, schon vor der Lechfeldsschlacht zu Constantinopel getauften Stammesfürsten Tochter und die wärmste Beschützerinn der von Salzburg, Regensburg und Lorch ausgehenden Missionen. — So entschied es sich auch, daß Ungarn der römischen, nicht der bereits entarteten griechischen

Kirche zufiel. Der damahligen niedern Stufe gesellschaftlicher Ausbildung des Magyarenvolkes, konnte die spitzfindige verketzernde Hoftheologie und die von Aberglauben und Unglauben zerrissene Aufklärung Constantinopels sich weit weniger verschwistern, als die gleichfalls noch geringe Cultur der Kirchen des südöstlichen Deutschlandes.

Gleich wohl behielt das Heidenthum noch durch mehr als zwey Jahrzehende die Oberhand. Der christlichen Gefangenen Freylassung, die Aufhebung der Vielweiberey, Stätigkeit der Sitze und Arbeit waren große Steine des Anstoßes. Geysa selber mußte der Überzahl nachgeben und die Partey, die dieß ertrotzt, glaubte nichts besseres zu thun, als die alten Streifzüge von vorne wieder anzufangen. Sie verheerten, zum Vorspiele, die neuen passauisch-regensburgischen Ansiedlungen an der Erlaf mit Feuer und Schwert. Aber (wie so oft im Kreislauf der menschlichen Geschicke), gerade dieses erweiterte die Marken der verhaßten Deutschen gegen Ungarn und entschied des Christenthumes endlichen Sieg.

Wie an der Erlaf eine Ostmark gegen die Ungarn, so war gegen das Slavenvolk der Sorben, auch in Franken eine Ostmark. Dieser Markgrafen Burg, an der Rednitz, soll einer geliebten Sachsenfürstinn Baba zum Gedächtniß, Babenberg genannt worden seyn, jetzt Bamberg.

Ihr Geschlecht mütterlicher Seits den carlowingischen Königen und Kaisern anverwandt, lag mit den Wetterauer Grafen zu Fritzlar, in Ahnenfeind-

schaft und blutiger Fehde. — König Ludwig, ein Kind, geboth Frieden, aber der Babenberger Adalbert hatte einen treubrüchig hingewürgten Bruder zu rächen, kriegte fort, fiel darob, als landfriedensbrüchig, in des Reiches Acht. Den Spruch zu vollziehen, rückte der junge König, mit dem Aufgebothe des Heerbannes vor Adalberts Burg. Sie spottete der Gewalt. Da führte arge Hinterlist ans Ziel. Hatto der Erzkanzler von Mainz bewog Adalberten durch zweydeutige Verpfändung des königlichen Wortes: „ihn unverletzt wieder nach seiner Burg zu bringen," mit ihm ins Lager zu ziehen zu friedlicher Vermittlung. Tükisch gab der Erzkanzler eine plötzliche Anwandlung von Schwäche vor. Sie ritten zum Imbiß noch einmahl zurück, darauf vor den König. — Dort wurde Adalbert gefangen, gefesselt, zum Tode verurtheilt. Hatto sagte sich los von allem Meineid. „Er habe ihn unversehrt wieder ins Schloß zurückgebracht; das hätte Adalbert gedenken sollen und nicht zum anderten Mahle mit ihm ausziehen." Des Unglücklichen Haupt fiel unter des Nachrichters Schwert, all sein Gut aber an den König.

Sein gleichnahmiger Enkel, des großen Otto treuer Anhänger, ließ das Leben für seinen Kaiser in jenem Aufstand, den im Einklange mit den Ungarn, die Söhne Arnulfs des Bösen erhoben. Darum behielt auch Otto, Leopolden, dieses Adalbert Sohn, in seiner nächsten Umgebung bey sich. Als einst auf der Jagd der Kaiser, mit seinem jungen Freunde, auf Um- und Abwegen, durch Dickicht und Moor einem angeschossenen Eber nachsetzte, brach der Bogen als

er eben den Todespfeil abschnellen sollte und Otto kam in die äußerste Gefahr. (Nach Andern war es ein mächtiger Bär, ein rechter König des Waldes, der den zum Stoß ausholenden Spieß mit grimmigen Tatzen und Zähnen erfaßt und gebrochen hatte.) Da stürzte der Jüngling Leopold dazwischen, reichte dem Kaiser die gespannte Armbrust, rettete ihm den unwiederbringlichen Augenblick. — Der erfreute Kaiser schwur: „Das nächste heimfallende Lehen an Land und Leuten, solle Leopoldens sein” und da kein Zeuge zugegen war, reichte er ihm zum Wahrzeichen dieser Stunde, den gebrochenen Bogen, daß er wie mit Brief und Siegel vor ihn hintrete, ihn jener Rettung und jener Verheißung ermahne! — Leopold, in allen Kriegen des Kaisers kampfbewehrt, erhielt bald eine Grafschaft im großen Donaugaue. Nach einer Reihe von Jahren aber, als der alte Kaiser, schon über ein Jahrzehend in der Gruft seiner Ahnen und der zweyte Otto auf dem Throne war, fiel Burkard des Ostlandes Markgraf, an Neapels Küsten, in des Kaisers unglücklichem Treffen wider die Araber und nun ward jener zerbrochene Bogen, der Babenberger Erwerbungstitel an die Ostmark, die sie durch dritthalb Jahrhunderte muthig behauptet, glorreich gemehrt und anmuthsvoll verherrlichet haben. Der gebeugte Kaiser gedachte aus seiner Jugend jenes Ereignisses seines großen Vaters und (wahrscheinlich) wenige Tage, bevor er nach jener Unglücksschlacht zu Rom verschied, gab er die Ostmark dem durch seine Rittertugend „erlauchten” Leopold. — Alles was nach

Abenteuern und nach Beute Gelüsten trug, aller ungestüme Muth im Lande, drängte sich unter Leopolds niemahls siegloses Banner. Mit so reicher Heeresfolge kam er an die Erlaf, längst entschlossen sich nicht einzusperren in dumpfe Mauern oder in die Wagenburg, sondern dem Feinde den Krieg ins eigne Land zu tragen. — Vereinzelter Gegenwehre, wie des Jammers ob ihrer Verwüstungen spottend, erhob sich auf dem Felsberg an der Donau, Weg und Strom sperrend, der Magyaren Gränzfeste, das ofterwähnte Melk, vom Feinde die „Eisenburg" genannt, wie Eisen unbezwinglich, wie Eisen kalt und ohn' Erbarmen, wie erkohren, ein eisern Netz der Kriegesschrecken und des Fremdlingsjoches über diese Gründe festzuhalten.[16]). — In großem Sturm und Drang ersiegte Leopold die höhnende Burg, brach die festen Mauern, stieß der stolzen Thürme Häupter in den Staub. — Inmitten des Siegesjubels gedachte er, ein echt christlicher Ritter und Retter, daß nicht *ihm*, sondern dem Nahmen des Herrn, Preis und Dank gebühre, baute aus dem Schutt heidnischen Übermuthes, Kirche und Chorherrnstift, erkohr dort Sich und den Seinigen, die Stätte der ewigen Ruhe; trieb die Ungarn über das Kahlengebirg; und waltete in unserm Lande zehn Jahre (984 — 994) bis ihn beym Ritterspiele zu Würzburg, der meuchlerische Rachepfeil traf, nicht ihm vermeint, sondern einem andern.

Christianisirung Ungarns und schwerer Kampf mit dem Heidenthume. — Des Kaisers Hof zu Wien auf der ungarischen Heerfahrt. — Bischof Altmann von Passau. — Leopold der Heilige. — Heinrich Jasomirgott. — Die Schlacht zwischen Leitha und Fischa. — Der Rückzug nach Wien. — Das neue Herzogthum Österreich. — Wiedererstehen des römischen Favia oder Faviana, als Wien, als Hauptstadt Österreichs und als der Babenberger Residenz.

Auch unter Leupolds des erlauchten Sohne Heinrich, war mit den Ungarn Frieden. Der Pohlen Apostel, Adalbert, Bischof zu Prag, hatte sein Apostolat auch in das pannonische Land verbreitet, den Erbprinzen Woik getauft und Stephan genannt. In großer Menge waren deutsche Priester und Ritter, meist von Leopold gesendet, im Ungarnlande. Im Granfluße stehend, ließ sich der junge Stephan von den Fremden das Schwert umgürten. Die Mehrzahl haßte die neue Lehre um der Deutschen, haßte die Deutschen um der neuen Lehre willen. Daß durch sie, allen Christenslaven Freyheit und Eigenthum ward, brachte den Aufstand zum Ausbruch (998). Der deutsche Heldenmuth errang einen vollständigen Sieg unter der Losung der h. Jungfrau und unter der Fahne des h. Martin und des Ritters und Siegbringers Georg. — Stephan bekehrte nun die Ungarn, wie Carl die Sachsen und Slaven. Wer die Taufe hart-

näckig weigerte, fiel in Leibeigenschaft. — Kaiser und Papst gaben dem wahrhaft apostolischen Herrscher, königliche Ehre, eine Lanze mit Nägeln vom Kreuze Christi, eine durch allen Wechsel von acht Jahrhunderten hindurch, als ein unverletzbar heiliges Unterpfand der aus Gott stammenden Legitimität, vollgiltige Krone und alle Rechte eines päpstlichen Legaten in Kirchensachen. — Wo Ungarns Wiedergeburt, wo sein Übertritt vom asiatischen Nomadenleben zu europäischer Sitte, von den Götzen zum heilbringenden Kreuze geschehen, wo Stephan die Taufe, wo er das Schwert des Sieges, wo er die Hand einer christlichen Prinzessinn, der bayerischen Gisela, wo er sammt ihr, (15. Augst. 1000) die heilige Krone empfangen, zu Gran, schloß sich der Kern der neuen Ordnung der Dinge und ward dem Erzbischof-Primas des Reiches, sein Stuhl hingestellt. — Die Verfassung, welche Stephan gab, (gleich Carln unerschrocken und streng,) war *in ihren* Grundzügen germanisch. — Dieß große Ereigniß hat die Geschicke der Ostmark und unseres Wien für immer entschieden. Daher ist es sorgfältiger Erwähnung wohl werth.

Nach des Lazius Annahme, hätten seit Piligrins Missionen, seit Ungarns Christianisirung, passauische Erzpriester, zu Favianis ihren Sitz gehabt und in jenen altergrauen Tagen wurzle das Passauer-Archi-Presbyteriat im Passauer-Hof an der Capelle zu Mariastiegen. Wirklich hatte der heilige Stuhl gleich bey den ersten Fortschritten der Bekehrung, das der Kirche neu gewonnene Ungarnreich, auf der Stelle, wie er-

obertes und behauptetes Land unter die Sprengel von Salzburg und Passau vertheilt. — In der Folge hieß jenes uralte Erzpriesterthum, das passauische Offizialat und übte ob und unter der Enns sein geistliches Gericht, durch die Dechanten zu Wien, zu Mautern, zu Gars, zu Zwettl, zu Lorch oder Enns. — Als Friedrich IV. zu Wien ein Hofbisthum, Carl VI. ein Erzbisthum errichteten, als Joseph II. die Neustädter Kathedrale nach S. Pölten übertrug und sein System der Identifizirung der Teritorial- und Diöcesangränzen durchsetzte, sah sich Passau unter zahlreichen Protestationen, in einen immer engern Kreis gedrängt, zuletzt auf die Stätte, von der es ausgegangen, auf die uralten Passauer-Höfe bey Mariastiegen beschränkt. Endlich verschwand vor zwey Jahrzehenden auch diese letzte Spur, wem dieses Land und wem diese Stadt das Nöthigste und das Höchste verdanken? — In jener unheilsvollen Zeit der Schmach des deutschen Nahmens, der tiefen Erniedrigung jener großartig umfassenden Idee des Papstthumes und Kaiserthumes, erschien als ein gewisses Vorspiel des allgemeinen Sieges der Gewalt über das Recht, die große Säcularisation aller Hochstifter und Abteyen und in eben dem uralten Regensburg, waren die Deutschen selber mit nichts eifriger beschäftiget, als die mürben Reste des einst so herrlichen Baues vollends zu zertrümmern und in egoistischer Kälte durch Demüthigungen jeder Art, das möglichst größte Stück aus der allgemeinen Beute davon zu tragen, dadurch auf geraume Zeit willenlose Werkzeuge bonapartischer Willkür.

Leopolds des Erlauchten Sohn Heinrich (994 — 1018), unter welchem Colomann, ein nach dem h. Grabe pilgernder Irländer oder Scote (1012) von dem argwöhnischen Volk, für einen gefährlichen Kundschafter gehalten, bey Stockerau getödtet, aber bald als Landespatron verehrt wurde, schreckte die Mährer und Pohlen an seinen Gränzen und hieß deshalb der starke. — Dem jüngern Bruder Adalbert ist in den Unruhen, welche nach Stephans Tode, Ungarn zerrissen, der Beynahme des sieghaften geworden.

Mit starker Hand, durch geistliche und weltliche Waffen, hatte Stephan sein großes Werk mühsam aufrecht erhalten. Seine letzten Tage waren traurig. Den einzigen Sohn Emmerich, in jungfräulicher Ehe lebend, hatte auf der Jagd ein wüthender Eber getödtet. Die Kinder einer geliebten, an Otto Urseolo, Venedigs Herzog vermählten Schwester Stephans, genossen der Königinn Gisela vorzüglichste Gunst. Frowiza, die Tochter, wurde unserm Adalbert vermählt, Peter, ihr Bruder, trat in des Königs geheimsten Rath und an die Spitze seiner Leibwache. Gewohnt sich als Thronerben zu betrachten, ein Ball finsterer Begierden, scheint er kaum unschuldig gewesen zu seyn an dem schwarzen Anschlag einiger Leibwächter gegen die Tage des großen Königs, die Petern allzulange währten. Von Schmerz verzehrt, dachte Stephan an seiner Vettern Wasilejs und an dessen Neffen Andreas, Bela und Leventa näheres Recht an die Krone. — Aber Gisela und Peter raubten dem Wasilej

grausam Gesicht und Gehör; kaum rettete jene drey Söhne des Prinzen Ladislav die schleunigste Flucht nach Böhmen und Pohlen. Stephan in dieser Unthat erkennend, er sey nimmermehr Herr, empfahl nun den Großen an seinem Sterbelager, Petern als Nachfolger und verhauchte den letzten Seufzer der durch Widerstand, Undank und Frevel ermüdeten Brust, an demselben Tag, in derselbigen Stunde, in denen er vor 38 Jahren die heilige Krone auf sein ruhmbestrahltes Haupt empfangen.

Er, der beynahe durch ein halbes Jahrhundert, alle Gemüther durch Furcht und Hoffnung, in Ehrfurcht und Liebe gezügelt, Er, der ein ganz anderes Reich hinterließ, als Geysas Tod ihm gegeben und nur Er konnte durch die überraschende Kraft seiner letzten Worte, jenen verhaßten Fremdling aufdringen. Peter aber schien es noch darüberhin zum eigensten Geschäft erkohren zu haben, den unter der Asche glimmenden Nationalhaß zu verzehrender Flamme anzufachen. Seine und seiner Höflinge wilde Lust, galt als einziges Gesetz. Eine unkluge und unglückliche Fehde für Böhmen wider den Kaiser vollendete. Auf dem Tage zu Stuhlweissenburg kündigten alle Bischöfe, alle Großen, Petern den Gehorsam auf. Der verließ sich selber und verließ das Reich, floh, nur der eignen Sicherheit gedenkend, zu seinem Schwager Adalbert in die Ostmark. Seine Deutschen gab er preis. Die die Flucht versäumten, wurden mit Streithämmern erschlagen, gesteinigt, zu Tode gemartert. — Wieder erhoben sich die Götzenbilder, die Altäre wurden zertrümmert, die in verhaßter Frohnde er-

bauten Städte und Flecken als dumpfe Kerker geflohen, Pflug und Haue weggeworfen, Pferdefleisch und warmes Blut wieder der köstlichste Leckerbissen, die Bärenhaut das tagelange Lager, die Köpfe wieder geschoren, das Thierfell umgeworfen und Stephans Schwager, der rauhe Cumane Aba, in der Taufe Samuel genannt, ein Todfeind römischer Lehre, deutscher Zunge und Sitte, als König ausgerufen. (1041) Sofort schickte Aba Bothen an den jungen Kaiser Heinrich, begehrte die Anerkennung, begehrte Peters Auslieferung. — „Der Könige Leib sey allen Völkern heilig", war die Antwort — und, „der Kaiser kenne keinen König Ungarns, als den Peter." — Darauf beschloß Samuel bewaffneten Überfall. In strengem Nachwinter überschwemmten die Ungarn unsere Ostmark, auf gewohnte Weise hausend, an beyden Donauufern bis an die Trasen, eine dritte Heersäule brach in Carentanien. — Aber Adalbert und sein Sohn, Leopold, (obgleich kaum bärtig, schon mit dem Zunahmen des starken Ritters und mit der Königsrüstung des böhmischen Brzetislaw geziert) warfen sich auf die, des leichten und wohlfeilen Erfolges allzufrohen Ungarn und schlugen sie in die Flucht. Nicht besser erging es ihnen in den Marken des karentanischen Landes: dort schlug sie im Pettauer-Felde, ein anderer sieggewohnter Degen, Gottfried, der Sohn Arnolds Grafen zu Wels, mächtig an der Lasnitz, im Enns- und Paltenthale, Herr des damahls gewaltigen Pütten, Markgraf der obern karentanischen Mark, später von der Hauptburg

des diesem Gottfried nachfolgenden Hauses, Steyer benannt, Bruder Adalberos, Bischofs zu Würzburg, Stifters von Lambach.

Im Sommer dieses Jahrs führte der Kaiser selber ein ansehnliches Heer die Donau herunter. Bis an die Leitha und March, hatte Adalbert schon im ersten Viertel des Jahres, dieses, aus den Gebiethen deutscher Zunge von der Sonne zuerst begrüßte Land des Aufganges erobert und jetzt erst, nicht schon nach der Lechfeldsschlacht, kehrte nach der alten Meinung, Favianis wieder bleibend unter deutsche Hoheit zurück. Eine alte Reimchronik läßt hier Heinrichen III. mit den Fürsten Rath halten über die weitere Heerfahrt ins Ungarland:

Peter chlagte tägliche
Dem Kunik Heinriche
Sinen Grossen ungemach
Ze Wienne der Kunik ein Hoff gesprach
Die Hervart sie da swuren
Ze Ungern sie da furen.

Dieß Buch erwähnte (I. 108. II. 49) bereits mehrmahlen des lebhaften Streites zwischen dem Paulaner Fuhrmann und dem Jesuiten Fischer: ob das alte und das neue Wien, desselben Umfanges gewesen? vorzüglich aber, ob das alte Wien allzeit eine Stadt verblieben oder in der avarischen und magyarischen Verwüstung gänzlich abgekommen und in den ersten Zeiten der Babenberger, ja bis auf seinen Wiederhersteller Heinrich Jasomirgott, hier nichts als Wald und Heide voll Schutt und Trümmer gewesen sey? nichts als einige Jäger-

häuser und auf des Stromes Auen und vielfach wechselnden Werdern (Inseln)? zerstreute Fischerhütten oder ob inmitten der Verwüstung, doch noch einige Bethkirchlein und mehrere neuere Bauten sich aus dem Einsturz altrömischer Herrlichkeit erhalten hätten? — Wie ansehnlich (meint Fischer) muß Wien nicht damahls (1042) gewesen seyn, um den Kaiser Heinrich und die Fürsten und den Hof und wo nicht das ganze Heer, doch wenigstens die Leibregimenter in seinem Umkreise aufzunehmen?! — Wer auch nur ein einzig Mahl aus stiller Klosterzelle in die bewegte Welt hinaustrat, muß über diese Schlußfolge lächeln, — vollends derjenige, der dem Zug der Heere in unserer, doch so sehr verfeinerten, verweichlichten Zeit gefolgt ist und es mit erlebt hat, in welchen armseligen Hütten, oftmahls auf Augenblicke, eine Kaiser- und Königspfalz war, oftmahls die wichtigsten Berathungen gepflogen, die entscheidenden Befehle zu Aufbruch, Treffen oder Rückzug gegeben worden sind!? — dessen zu geschweigen, daß jene Reimchronik, eine spätere Quelle aus den letzten Tagen der Hohenstaufen oder aus dem ersten Jahrhundert der Habsburger, wohl ihr Wien, mit jenem früheren Wien verwechselt und die Haupthandlung dahin verlegt haben mag, wo, zu ihrer Zeit, die Hauptstadt war, wovon der Beyspiele nicht viel wenigere sind, als Sand am Meer. — Verwüstung, Zerstörung sind keine abstracten Begriffe. Wie oft haben nicht die Sieger unserer Tage, in kastilianischen und sicilianischen Wohnungen, auf gothischen Fundamenten, unter mauri-

schen oder normannischen Giebeln geruht? wie oft haben sie altgriechische und tartarische Überreste in Rußland und mitten in Italien, unverkennbare Spuren deutscher Zunge und Ansiedlung gefunden? — Darin (Wir können es uns nie zu oft, mit Liebe und Hoffnung wiederhohlen) darin bewährte Wien, es sey zur Hauptstadt des Staates, zur Burg und zum Hort des Hauses Österreich erkohren, daß es aus zahlreichem Unglück, aus so vielfacher Verwüstung, immer wieder jugendlich kräftig erstand! Das Vindobona, wo Marc-Aurel, der Gründer, starb, das Vindobona, dessen das Itinerar als eines bedeutenden Platzes gedenkt, ist nach dem markomannischen Krieg, ist nach quadischer und gothischer Verwüstung, das Vindobona der theodosischen Tafel und der Notitia. — Die Geißel Gottes, Attila ist gebrochen und dieses Vindobonas Citadelle, ist S. Severins Favianis und eines rügischen Prinzen Residenz, von Odoaker wohl seiner römischen Einwohner und seiner Festungswerke beraubt, wahrscheinlich aber, gleich so vielen andern Plätzen, von Theodorich wieder erhoben und dem, ein halbes Jahrhundert nach Odoaker lebenden Jornandes gar wohl bekannt, als ostgothische Gränzstadt Vindomina. Es ist in der avarischen Fluth nicht gänzlich untergegangen, da S. Rupert und seine Schüler hier unbestreitbar ihr Apostelamt verwalteten, da Carl der Große zwey Kirchen in Faviana, nach Passau vergab, da das favianische Bisthum, für Mähren und Pannonien neuerlich ein

Vorposten des Christenglaubens und germanischer Sitte geworden, — auch nicht, wenn gleich dies Mahl durch die Ungarn am härtesten und am verderblichsten verwüstet, von der Erde hinweggetilgt, denn Heinrich III. geht, „zu Wienne" mit den Fürsten zu Rathe über die Heerfahrt gen Ungarn und wie wir bald sehen werden, findet Heinrich Jasomirgott, gerade in dem, von den Römern Faviana, von den Zeitgenossen, Wien genannten Städtchen, wider eben diese Ungarn eine Zuflucht und einen Stützpunct.

Von Faviana (oder wie es jetzt schon allmählig zu heißen begann, von Wienn,) drang der Kaiser Heinrich III. und der ihm nun wieder ergebene böhmische Herzogsheld Brzetislaw in Feindesland, drang verwüstend bis an den Granfluß, bis an die sumpfigen Niederungen gegen die Raab. (1042 und 1043) Die Bergeshöhen an der Donau, von der Hunnen-Burg, von der Brezis-Burg (Heunburg, Preßburg) gekrönt, erstieg er und brach sie. Der Winter und zeitversplitternde Unterhandlungen endigten die Feindseligkeiten. — Im folgenden Frühling (1043) erkannte Aba sich des Kaisers Hoheit unterthänig und zinsbar und gab das Land zwischen der Leitha und dem komagenischen Waldgebirg. — Aba, seiner Macht gesichert, folgte nun ausschließend dem wilden Rachedurst wider alle diejenigen, die ein Wort von Frieden und Vertrag mit dem Kaiser hatten hören lassen. Unter dem Vorwande seiner Krönung, berief er die Bischöfe und Großen und ohne

Gehör oder Urtheil verhauchten vierzig aus ihnen, ihr Leben am Pfahle. Der h. Gerard, weigerte dem blutlechzenden Tyrannen, am Altare, die Krönung, sprach den Fluch über ihn, weissagte sein nahes Ende. Wie immer brachte das Äußerste wieder ein Äußerstes hervor und wie der Wind eine Feuersbrunst zusammentreibt, fuhr durch das ganze Reich der Gedanke es abzuschütteln das unerträgliche Joch. Kaiser Heinrich und Adalbert drangen zum dritten Mahl in Ungarn und (5. July 1044) geschah an den Feldern um Menfö bey Raab die Schlacht um das ungarische Reich und um dessen Abhängigkeit vom römisch-deutschen, lange zweifelhaft — „Bayerntod." — „Grab der Deutschen" — heißt bis auf diese Stunde, das mit ihrem Blute getränkte Feld. Endlich entschied Österreichs Adalbert den Sieg. Der Himmel selber schien mit ihm im Bunde, der Ungarn Geschosse durch Regen erschlaffend, sie durch Hagel und Donnerschlag erschreckend, durch Sturm und Staubwirbel verblendend. — Wie im Übermuthe des Glücks, so auch jetzt im Unglück, Allen ein Haß und ein Schrecken, fand Aba erst an der Theiß, ein Ziel seiner Flucht, ein Ziel seines grausamen Waltens, seines unheilbringenden Lebens. Ungetreue Diener legten zum Preise der Sühnung sein abgeschlagenes Haupt, zu den Füßen des Nebenbuhlers, den die siegenden Fremden mit sich brachten. — Zu Stuhlweißenburg setzte Heinrich, Petern wieder auf den Thron, empfing seinen Vasalleneid, gab ihm deutsches Kriegsvolk und deutsche Gesetze, auf daß etwa dieses göttliche Ungarn, dieß Land des Se-

gens, diese Welt im Kleinen, Germanien ein solches Vorland würde, wie es Bojoarien, wie es Thüringen, dem großen Frankenreiche gewesen. — Aber der Besitz einzig und allein auf die Waffen gegründet, ist gar unsicher und gar kurz. Eben so schnell riß auch dieses Lehensband wieder und gab in der Folge, schnell wieder verschwundenen Ansprüchen flüchtigen Ehrgeitzes kaum des Scheines genug.

An Petern ging selbst des Unglücks mächtige Schule verloren. Drey kurze Jahre der wildesten Willkühr und er sah wiederum das Blut seiner wenigen Freunde, das Blut der erkauften Wächter, ja fast aller Deutschen und Italiener, im allgemeinen Aufstande hinströmen, floh wiederum zur Schwester Frowiza, ward aber bey Wieselburg ereilt, nach kurzem Widerstande der Verzweiflung, niedergeworfen und des Augenlichtes beraubt. — Unter allgemeinem Zujauchzen, kamen die Prätendenten Andreas, Bela und Lewenta, aus ihrer Freystätte in Pohlen nach Pesth zurück. — Es loderte eine wahre Nationalinsurrection gegen das Christenthum auf, von dem die Magyaren ihre Erniedrigung und ihre Armuth datirten, da doch die alten, von den christlichen Bischöfen und Priestern zertrümmerten Götzen, sie weit und breit, durch die herrlichsten Länder sieghaft geführt, ungeheure Beute in ihre Hand gegeben und sie zu gefürchteten Herren derjenigen gemacht hätten, von welchen sie zeither knirschend, verhaßte Gesetze empfingen! — Mit genauer Noth verhinderte Andreas, die Rache

der christlichen Abendwelt fürchtend, eine öffentliche gänzliche und ewige Abschaffung des Christenthumes.

Wiewohl als Kaiser und als Schirmvogt der Kirche billig glühend, solche Schmach zu rächen, sah sich Heinrich durch die Verwicklungen Italiens, durch den Aufruhr Gozelos, Herzogs in Lotharingen, verhindert, den Krieg sogleich zu beginnen. Daher waren Andreas begütigende Gesandte und die Geschenke seiner Ehrfurcht, des Kaisers gekränktem Ansehen willkommen. Die Ostmark hüthete indeß mit Adalberten, der streitbare Bischof Gebhard von Regensburg, des Kaisers Ohm. Die (1042) den Ungarn abgenommene Hunnen-Burg, (wohl also genannt von den getauften Hunnen, die Carl der Große zwischen Carnunt und Sabaria angesiedelt ?) erstand nun, als deutsche Vorburg wiedererbaut. Der Bayerherzog Conrad und unser Adalbert schirmten den Bau und schlugen zahlreiche Heersäulen von Ungarn, die ihn grimmig zu hindern gedachten. Gleichwohl geschah in dieser Zeit noch einmahl verheerender Einbruch in das Land zwischen der Leitha und dem Kahlenberg.

Heinrichs letzte Züge wider Ungarn, hatten gleichen Ausgang, wie jeder Krieg eines fremden Heeres gegen ein Volk auf dessen eigener Erde. Mit genauer Noth schlug das umgarnte deutsche Heer vom Plattensee sich durch, über Raab gegen Heimburg. In Preßburgs Belagerung, bohrte ein ungarischer Taucher die deutschen Schiffe an und der Friede, den der hochgesinnte Papst Leo IX. vermittelte, kam dem Kaiser und dem Ungarnkönige gleich gelegen. — Wie der erste

Sturm der schwergereitzten Nationalität vorüber war, hob auch die ungarische Hierarchie wieder ihr Haupt, aber wie die Legitimität mit Religion, Poesie und Liebe inniglich verschwistert und gleich diesen zart und unverletzlich ist, tönte der Riß, den der erblose, große Stephan dadurch gethan, daß er den fremden Schwestersohn Peter, mit Ausschließung der nähern Sprossen des arpadischen Mannsstammes, zum Throne berief, in schwächeren oder wilden Schwingungen, durch mehr als zwey Jahrhunderte fort. So lange Zeit dauerte der Haus- und Bruderzwist, die Ungewißheit der Thronfolge und der Parteyen wildes Spiel mit wenigen lichten Zwischenräumen, fort und fort bis in die letzten Tage der eingebornen arpadischen Könige, nicht minder erbittert, nicht minder blutig, als der Krieg der weißen und rothen Rose, als jene, das stolze England zum Herrn Frankreichs erhebende Todfeindschaft zwischen Burgund und Orleans.

Durch beynahe vier Jahrzehende hatte Albrecht die Ostmark ruhmvoll behauptet und ansehnlich erweitert. Auf ihn, den sieghaften, kam sein Sohn Ernst, der Tapfere. In wenigen Monden folgte Albrechten in das Grab, Heinrich III., sein Kaiser und sein Freund. Heinrichs gleichnahmiger Nachfolger, war ein Knabe in der Hand einer schönen und schwachen Mutter und uneiniger Vormünder. — Darauf gründete Ungarns Andreas sein Begehren eines unabhängigen Verhältnisses, dauerhaften Friedens, engerer Verbindung. Die Kaiserinn Witwe Agnes führte im

Herbst 1058 den jungen König Heinrich IV. und ihre an Salomo, den Sohn Andreas verlobte Tochter Sophie (Judith) zu Ernst. — Heinrich beschenkte dessen Mutter, beschenkte das Stift St. Pölten und gab (4. Octob. 1058) Ernsten jenen Brief, der die Reihe der berühmten „österreichischen Hausprivilegien" eröffnete, der die Ostmark des Reiches Vormauer, Ernsten, des Reiches Vordersten und getreuesten Fürsten nennt, ihm über Alles, in seiner Mark so weit verbreitete Besitzthum Salzburgs und Passaus, die Schirmhoheit gibt und die Ostmark, durch Vortragung des Schwertes und der eigenen Landesfahne den alten, großen Herzogthümern gleichstellt.

Wie die Hunnen-Burg, Heunburg, jetzt ein rechtes Teutburg, drohend hineinschaute ins ungarische Flachland und Stromgebieth, so nahm jetzt Melk, vor siebzig Jahren nach Geysas Gränzfeste, den jungen Salomo, die heilige Krone und die Schätze auf, als Bela sich gegen den Bruder Andreas empörte, ihn an der Theiß schlug und noch seinem Tod auf der Flucht den Thron bestieg. Wieder wurde vom neuen König die Herstellung des Heidenthums, die Ermordung aller Priester, die Zerstörung der Kirchen begehrt. Unter der verlangten Bedenkzeit überfiel Bela mit den christlichen Magyaren, die heidnischen, erschlug eine Unzahl, ließ die Häupter hinrichten, erzwang von den andern durch Schrecken oder Martern den Widerruf, fing mit Janos, dem Sohne Vathas, ein ganzes Heer von Schwarzkünstlern und Wahrsagerinnen, die mit dem Leben büßten. Eine durch Schön-

heit, Kunde des Verborgenen und Wissenschaft der Zukunft, vorzüglich berühmte Zauberinn, zwang Bela durch Hunger, in ihr eigenes Fleisch zu wüthen. In einem Jahre war der Christenglaube, der Ackerbau, der gesellige Verkehr neu gesichert. — Schlimmer bekam ihm der Wille, an der Ostmark, den dem Salomo gegönnten Schutz, durch verheerenden Einfall zu rächen. Markgraf Ernst schlug ihn zurück, trug den Krieg und den Sieg auch auf die magyarische Erde, erstieg Wieselburg im Sturm. Im grimmigen Betriebe neuer Rüstung starb Bela plötzlich, an eines Pferdesturzes tödtlicher Verletzung. Salomo bestieg mit deutscher Hülfe den Thron, Belas hochgesinnte Söhne, Geysa und Ladislaw (der heilige) flohen nach Pohlen. — Indem wurden Deutschland und Italien durch einen, mit der Erde Gold und Eisen und mit des Himmels Blitzen noch über das Grab hinaus verflochtenen Streit, erschüttert und zerrissen.

Carl des Großen Weltreich war mit seinem Tod, so gut wie zerfallen. Der große Otho vermochte nur mit der größten Anstrengung, die Kaiserkrone, die zwar seit ihm, im Reich der Deutschen blieb, gegen die allerwärts einbrechenden Unabhängigkeitsplane der Großen und seines eigenen Hauses, in Ordnung zu halten. — Der allgemeine Vater und Vormund, der Papst, konnte selbst kein solches Weltreich begründen; aber Rom hielt es für seinen Beruf, ein neues Weltreich zu hindern! Es waffnete nicht selten den König von Germanien wider den König Italiens, wider den Erstern die Ungarn, wi-

der Beyde, den Kaiser des Aufganges zu Constantinopel. — Auf den größeren, schönsten, zum Theile auch den gebildeten Theil des Erdbodens, wehte die Fahne des Propheten Mahomet. Überall rang das Christenthum noch mit Kälte und Rohheit. Um so nöthiger war der Christenheit ein allgemeines Band und das gab ihr ein Zimmermannssohn aus Toskana, Gregor VII. „Er gab es" (der unsterbliche Johannes Müller spricht,) „mit der Begeisterung eines Propheten, mit der Sittenstrenge eines Einsiedlers, mit eines Kriegesfürsten beharrlichem Muth, mit aller Geschmeidigkeit eines Parteyhauptes, mit dem Gleichmuth eines Staatsmannes. — Ein altersschwacher, kranker, gefangener, flüchtiger Papst, wurde Herr der Herzen und der Entschlüsse des gesammten Abendlandes. Der scheinbar unwiderstehlichen Gewalt der Waffen hatte er nichts entgegenzusetzen, als — Seelenkraft — und er überwand sie! Er vereinigte die zerstreuten Geistlichen. Er erhob viele tausend Menschen, die keine andere Macht hatten, als Bitten und Thränen aus dem Staube, in hohen, unverletzbaren Rang."

Die Layen hatten ihres Armes Macht häufig zur Einmischung in alle geistlichen Wahlen mißbraucht und diese Stellen oft an den Meistbiethenden verhandelt (Simonie). Gregor verboth die Investitur geistlicher Benefizien durch Ring und Stab aus weltlicher Hand zu nehmen. Er erneuerte und verschärfte beym Clerus, das Geboth des ehelosen Lebens (Cälibat). Die menschliche Schwäche, der Keil vorübergehenden Är-

gernisses der Unwille der Fürstenmacht gegen jede Verminderung der Abhängigkeit, wendeten seinen Vorsatz nicht — und die Jahrhunderte haben für ihn gesprochen.

Heinrich IV. in fünf und sechzig Schlachten und Treffen bewährt, von Gestalt und Weise schön und einnehmend, biegsam und verwegen, versuchte gegen diesen Papst, gleich vergebens, Verleumdung und Wahrheit, unerhörte Demüthigung und blutige Mißhandlung, Siege und Absetzung. Er sah sich zuerst von den Sachsen, dann von den meisten nach Unabhängigkeit, nach Erblichkeit strebenden Fürsten verlassen, gehaßt, befehdet, von einem Freund nach dem andern verrathen, seine Söhne wider ihn, sah die geliebte Herzenstochter als den Preis, ihm die letzte Stütze, Leopold den Heiligen abzuwenden. Im 50. Jahre der Herrschaft ward er genöthigt, sie dem meuterischen Sohne Heinrich V. abzutreten und blieb fünf Jahre nach seinem Tode, ohne Begräbniß in geweihter Erde.

In dem erbitterten Würgen bey der Hohenburg an der Unstrut, wider die Sachsen, vom sengenden Mittag bis in die späte Sommernacht des 8. July 1075, ließ Ernst nicht den Sieg, aber das Leben. Nur seine Leiche kam ins Vaterland heim, an des Vaters Seite, zu Melk in die Gruft.

Leopold der Schöne, Ernests Sohn, schwur auf dem Tage zu Tuln, die Partey öffentlich ab, für die sein Vater gestorben. Er war gegen den Kaiser, für den Papst. Darob erklärte ihn Hein-

rich der Ostmark verlustig. Sie ward dem neuen Böhmenkönig Wratislaw verliehen. Der gewann sie durch die Schlacht bey Mailberg (12. May 1082) eben so schnell, als er sie durch den Helden Azo von Gobatsburg, der Kuenringen Ahnherrn, wieder verlor.

Drey junge Grafen, Gebhard aus Schwaben, Adalbero aus Bayern, Altmann aus Westphalen, in Paris und in Italien zu Stützen der Kirche gebildet, alle drey vom größten Einfluß auf Österreichs Geschicke, hatten sich alle drey, im Traume der nähmlichen Nacht, als Kirchenfürsten und Klosterstifter gesehen. — Wenige Jahre und der hohle Traum trat ins Leben. Adalbero wurde Bischof zu Würzburg und Stifter vom Lambach, Gebhard wurde Erzbischof zu Salzburg und Stifter zu Admont im salz- und eisenreichen Hochgebirg an der Enns, Altmann Bischof zu Passau, Stifter und Erneuerer von Göttweih, von Garsten, St. Florian und St. Nicola, St. Pölten und Melk. Er war Österreichs Gregor, der Simonie und der Priesterehe unerbittlicher Gegner, ein Cato, Heinrichs reichen Schenkungen eben so unzugänglich, als seiner bittern Verfolgung. Zwey Mahl aus seinem Hochstift verjagt, fand er bey Leopolden eine Freystätte. Großen Theils um seinetwillen, raste des Königs Zorn und der Böhmen Haß, rings im Lande. Im Gefolge des Krieges, der selbst der unreifen Saaten nicht schonte, kam der Hunger, dessen eckelhafte Gier bis in die Gräber drang, und kam die Seuche. — Altmann versuchte, Allen Alles zu seyn, jedes Werk

geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit übend, bis er (1091) zu Zeiselmauer, ein Verbannter starb. — Sagen und Legenden schreiben Altmann häufig Wunder und Zeichen zu. Vor ihm waren fast alle Kirchen der Ostmark, klein, nur von Holz, ohne Thürme und Glocken, ohne äußere Zierde und Würde, ohne Bücher, ohne Schulen und mitten unter feindlicher Zerstörung, hat er das Alles hergestellt, hat er einen Clerus erzogen, voll Sittenstrenge, voll Selbstgefühl, den Wissenschaften und eben so der geistschärfenden Betrachtung, wie gemeinnützigem Unterricht ergeben.

Lazius wollte den denkwürdigen Mann, den Geschicken unserer Stadt unmittelbar verbinden. Alle, von Ughellis Italia sacra, von den aquilejischen Monumenten des gelehrten Dominikaners Rubeis und von der Jesuiten Hansitz und Calles heiliger Germania und Jahrbüchern Österreich, bis auf die wienerischen Schriftsteller Fuhrmann und Fischer, haben ihm ohne Prüfung, ohne einen Versuch an die Quelle zu dringen, blind nachgeschrieben. — Altmann habe nähmlich vom Patriarchen Sieghart von Aquileja, aus den Grafen von Pleyen, Mitstifter des salzburgischen Klosters Michelbeuern (von welchem einer der ältesten Gründe Wiens, am Alserbache, bey Währing, noch heute den Nahmen führt,) „das wienerische Landgut oder die Villa Faviana" mit ihren drey Bethkirchlein zu St. Peter, St. Rupprecht und St. Pankraz, ferners die Kirche von Petronell und jene zu Heunburg erkauft, und „laut seines Stift-

briefes" nach Göttweih vergabt. Allein von der ganzen Angabe, bestehet auch nicht eine Sylbe vor der näheren Erörterung.

Das III. Heft gab in Nro. IV. des Urkundenbuches S. 13. zum ersten Mahle vollständig, den überaus merkwürdigen, von Lazius bey verschiedenen Gelegenheiten, jedes Mahl zum augenblicklichen Hausgebrauch verstümmelten und verfälschten Göttweiher-Stiftsbrief. — Nun aber kömmt weder in demselben noch im Codex Traditionum, noch in einem andern Göttweiher-Diplome, der Nahme Villa Faviana jemahls vor! — Altmann gibt „den Zehend zu Haßlau und Duiptal und zu St. Petronell und drey Mansos über der Donau zu Luibmanesdorf und Witzilinsdorf, welche Sieghard der Patriarch von Aquileja, ihm (Altmann) durch Tausch überlassen". — Des Lazius unverantwortliche Flüchtigkeit und Übereilung hat hier des Patriarchen Besitzthum, das sich nach dem klaren Buchstaben nur auf die drey Mansos über der Donau bezieht, sehr großmüthig auch auf Petronell ausgedehnt. Was Altmann von der Erde des alten Carnuntums, von Petronell, Heunburg, Höflein, auf den Altar der h. Jungfrau zu Göttweih setzte, kam keineswegs (wie Lazius erzwingen möchte,) vom Geschlechte des Patriarchen, von den Grafen von Pleyen her, sondern nach dem Wortlaute dieses Stiftsbriefes und anderer Göttweiher Dokumente, von den Diepolden, Markgrafen zu Cham und zu Vohburg auf dem Nordgau. — Daß aber Fabiana mit genannt und verknüpft

worden, ist eine reine, allzu patriotische Erfindung des Lazius.

Gleichzeitig mit dem Tode Leopolds des Schönen, brachte eine neue Bewegung der christlichen Welt, einigen Stillstand in den erbitterten Widerstreit geistlicher und weltlicher Gewalten, und gab den feindlich entzweyten Kräften eine neue Richtung. — Peter der Einsiedler, legte die Leiden und Wehklagen den Gläubigen des heiligen Landes zu den Füßen des Papstes Urban, bejammerte die Entweihung und Zerstörung an der Wiege in Bethlehems Stall, wo die Hirten angebethet, wo die Könige geopfert, am Tempel, wo der Knabe gelehrt, vor den Thoren, wo der Messias über Jerusalem geweint, am Marterhügel wo er sein göttliches Mittleramt vollbracht, am Grabe, woraus er am dritten Tage, des Todes Obsieger, wiedererstanden. Reine Andacht und Mitleid und Neugierde, Geist der Abenteuer, Beutelust und christliche Ritterschaft, Hoffnung auf Vergebung der Sünden und auf weltlich Gut und Schimmer, begeisterten die gesammte abendländische Christenheit mit Blitzesschnelle, auf jenen allgemeinen stürmischen Ausruf des Clermonter Kirchenrathes: „Gott wills!" — Männer und Frauen, Greise und Knaben hefteten das Kreuz auf die Schulter, vergaßen der Ihrigen, verziehen den Feinden, verschuldeten, verpfändeten, verkauften Alles für die Kosten des Zuges. Der Kreuzheere schlechte Zucht, die mit ihren bunten Schaaren die Donau bedeckten und Wien vorüber, nach Ungarn fuhren, vorher aber die Juden tausendweise ermordeten, erregte den gerechten

Zorn Königs Kolomann, der ganze Heerschaaren aus ihnen erschlug, Andere versprengte. — Lothringens Herzog, Gottfried von Bouillon (im Aug. 1096) mit einem neuen, herrlich geordneten Heere, nachrückend, hielt an der Leitha, durch drey Wochen, bis über den Durchzug, der Vertrag mit Ungarn geschlossen war. Er gab dafür den Bruder Balduin, mit seiner Gemahlinn Gundehilde als Geißel. Ödenburg (Sopron, den Franken Cyperon), war der Kreuzfahrer vorzüglicher Sammelplatz. Ihre Macht und die ungarische Heerhuth lagerten einander gegenüber, zu beyden Seiten des Neusiedlersees. Kolomann geleitete sie selbst an die Save. — Leopold der Heilige versah freygebig mit Speise, Trank und Geld alle diese, die wilden, wie die geordneten Schaaren. (Er sah nur das Kreuz auf ihre Schulter und dachte, daß „Viele berufen, Wenige aber auserwählt seyen.") Leopolden selbst verhinderten die Angelegenheiten seiner Mark, auf Christi Ritterschaft zu ziehen. So sendete er für 300 Ritter überflüssig Gold, durch Hadmar den Kuenringer, durch Adalram von Berg und Ulrich von Wolkenstein, vom Hause Saurau.

Jenes durch Torquato Tasso, mit jeder Blume des Ritterthums, mit jedem Farbenschmelz der Au und des Regenbogens, von Armidas Zaubereyland bis zum heiligen Grabe, an dem „Goffredo siegt und bethet und das Gelübde löset," reich geschmückte Ereigniß, die binnen Monathsfrist vollbrachte Eroberung der heiligen Stadt Jerusalem, ergoß, vom schwarzen Meere bis zum westlichen Ocean, die thatendurstigen

Gluthen eines romantischen Fiebers. — Der Bayerherzog Welf rüstete ein neues Heer. Mit ihm zog unser Bischof, Ulrich von Passau, dann Giselbert, Abt zu Admont, Thiemo Erzbischof von Salzburg, der diese Würde, mit geistlichen und mit weltlichen Waffen, unerschrocken, wenn auch nicht glücklich, gegen übermächtige Gegner verfochten. — Itha, die Witwe Leopolds des Schönen, schloß sich an den Zug. — Glücklich kamen sie durch Ungarn, durch das Reich der treulosen Byzantiner. Vom bisherigen Erfolg eingeschläfert, durchwallten sie, zerstreut und unbesorgt, das karamanische Land Konia. Plötzlich brachen aus dem Gebirg, die Ungläubigen ohne Zahl hervor. — Von 160,000 Kreuzfahrern entkamen nicht 3,000, unter ihnen Welf, der Heeresfürst, der schiffbrüchig auf Cypern starb. — Was aus der Markgräfinn Itha geworden? darin widersprachen sich alle Gerüchte: gewissen Bericht gab keines. Einige der Entflohenen, wollten sie unter den Schwertern der Ungläubigen, Andere unter den Hufen ihrer Rosse gesehen haben. Spätere Pilger hatten gehört, sie sey mit vielen andern Frauen in das Land Chorazan geschleppt und dort im Harem Sultan Massouds, seine Gemahlinn, nach andern gar die Mutter Sanguins, Vaters des Sultans Nureddin geworden? Das wird durch ihr Alter sehr unwahrscheinlich; da man nur diese einzige Gemahlinn Leopolds des Schönen kennt, Itha also vor beynahe 30 Jahren (29. Septemb. 1073 zu Melk) den heiligen Leopold geboren hatte. Aber als 1172 Heinrich der Löwe ins gelobte Land kam, grüßte ihn

der gastfreundliche Sultan Kilidsch Arslan von diesem Ereignisse her, als einen Blutsfreund seines Hauses? — Wenigstens athmete die unglückliche Fürstinn, die Lüfte unserer Donau nimmermehr wieder.

Mächtigen Einfluß auf Wiens Emporheben hatten unstreitig die Kreuzfahrten, in ihrer Wechselwirkung auf den Handel, auf den häufigen Verkehr mit dem Morgenlande, insonderheit mit Constantinopel, allwo bereits Stephan der Heilige, den Kaufleuten des Ungarlandes eine eigene Kirche erbaute, wo die Freystaaten Italiens, Venedig, Genua, Amalfi, Pisa, zugleich mit dem, durch die Kreuzzüge rasch und gewaltig gesteigerten Umschwung, durch List und durch Macht um den Vortritt buhlten, Byzantiner, Araber und Normannen schlau wider einander hetzten, um im Trüben, das Übergewicht im adriatischen und Mittelmeere zu fischen.

In jener wilden Gährung des Investiturstreites ging Heinrichen, dem alten Kaiser aus dem alemannischen oder schwäbischen Land, der erste Gegenkönig aus und aus eben dem Land der rüstigste Verfechter, Deutschland aber ein neues, sein glänzendstes Kaiserhaus. Heinrichs Freund, Rudolph von Rheinfelden, Herzog zu Schwaben, hatte sich durch Welf, den Bayernherzog und durch Berthold von Zähringen aufgestachelt, von Gregor VII. mit einer Krone beschenkt, zum Gegenkönig erhoben. — Zugleich baute der kampfberühmte Friedrich von Büren, eines angesehenen, fränkisch-elsassischen Geschlechtes Sprosse, auf einer Bergspitze am östlichen Ende der Alp, eine Burg,

von jener Spitze: der hohe Stauffen genannt. — Diesem unter so viel schmerzlicher Untreue und Verrath allein Getreuen, gab Heinrich, als der Gegenkönig Rudolph von Schwaben gefallen (1079) dessen lediges Herzogthum. Später gab er ihm auch seine vierzehnjährige, um ihres Liebreizes willen, durch alle deutsche Gauen hochgefeyerte, einzige und vielgeliebte Tochter Agnes. (1089).

So lange Friedrich von Stauffen lebte und waltete, hielt sich der alte Heinrich. Als aber dieser (1105) nach einem unruhvollen Leben, im Grabe zu Lorsch die Ruhe gefunden, nahm Heinrich der junge König, die Schwester Agnes mit ihren Söhnlein und das schwäbische Herzogthum zu sich. — Erschüttert durch den, von Paschal II. neuerdings wider ihn geschleuderten Bannfluch, bereitete sich der alte Kaiser, der Herrschaft Zügel seinem Sohn zu überlassen und nach vielen unheiligen, in den heiligen Krieg zu ziehen gen Jerusalem. — Dessen war vor Andern freudig, Leopold, Östreichs Markgraf, von der eigenen Mutter räthselvollem traurigem Ausgang ungeschreckt; der alte Heinrich aber zögerte, in langer Ungewißheit durch des Papstes Unwillen, durch des Sohnes unruhigen Ehrgeitz, durch der Sachsen alten, unversöhnten Haß, die auch wirklich mit dem jungen König, drohendes Einverständniß unterhielten, ja zu frühe losschlugen. — Der Vater zog gegen sie. Auf diesem Zuge verließ ihn der Sohn, aussprechend: „der von der Kirche Verfluchte, habe weder Ältern noch Kinder, nicht Gattinn noch Freunde" und bald

wehten des Vaters und Sohnes Banner feindselig wider einander, und nur das Flüßchen Regen, trennte noch ihre zornentbrannten Schaaren.

In des kaiserlichen Vaters Angesicht verließ den Sohn der kecke Muth: Auch war des Kaisers Macht mit nichten unbedeutend. Ihr Kern bestand aus den Österreichern unter Markgraf Leopold und aus Böhmen und Mähren, unter Leopolds Schwager, jenem vom Glücke unerhört versuchten, drey Mahl auf den Thron gehobenen, drey Mahl wieder herabgestoßenen und ins Elend hinausgetriebenen Herzog Borziwoy.

Der Wunsch der unnatürlich blutigen Entscheidung, durch friedlichen Austrag zuvorzukommen, konnte (war er auch nur Vorwand,) kaum ein willigeres Ohr finden, als in Leopolden. Ihn und Borziwoy, lud der junge Heinrich zu vereinigendem Gespräche. Nicht List, nicht Drohung, noch Hoffnung blieben unversucht, diese beyden letzten Stützen zu gewinnen und dadurch den alten Kaiser an einem Tag, mit einem Streiche zu vernichten, auf immer!

Auf Agnesen, der Urenkelinn, Enkelinn, Tochter und Schwester der vier salischen Kaiser, schienen all' ihre großen Erinnerungen und Ansprüche zu ruhen. Diese köstliche Perle verhieß der Bruder, Leopolden auf ewig zu eigen. — Der alte Kaiser war von den Fürsten gehaßt, von der Kirche verflucht, mit ihm seyn, hieß verloren seyn, hier und dort — so wich denn auch Leopold von ihm! Sein Schwager Borziwoy folgte diesem Beyspiel. — Vergebens ver-

suchte der verlassene Greis noch einmahl die oft in der höchsten Noth hülfreiche Macht seines Wortes, seines Ansehens, des Gedächtnisses besserer Tage, vergebens den meist unfruchtbaren Weg inniger Bitte, vergebens die unerhörte Demüthigung, daß er in diesem Augenblick der Entscheidung vor Leopold und Borziwoy in die Kniee sank: „sie möchten ihn nur jetzt nicht verlassen!" Ihre Schaaren waren schon im Aufbruch, die Fürsten folgten. — Dem alten Kaiser blieb nur schnelle Flucht vor dem rebellischen Sohn. Sehr bald darauf, brach zu Speyer, der Gram ihm das Herz. — Heinrich, jetzt erst der fünfte, gab Leopolden des leichten und entscheidenden Sieges Preis, Agnesen, des Hohenstauffen 29jährige, herrliche Witwe, die beym Bruder gleichsam gefangen gewesen. — Drey Monden vor des alten Heinrich düsterem Ende (1. May 1106), vollzog Leopold zu Melk das Beylager mit Agnesen in einem stattlichen Kreise, geistlicher und weltlicher Fürsten, zahlreicher Vasallen, hochwillkommener und zujauchzender Gäste. — Aus erster Ehe, Ahnfrau der Hohenstauffen, wurde Agnes aus der zweyten, Stammesmutter der Babenberger, der beyden herrlichsten Dynastien deutscher Erde, darum ihre Geschichte, die Geschichte ihres Jahrhunderts ist. — Mit dem Eintritt des neuen Jahrhunderts hatte Leopold einen andern Bau begonnen, eine andere Donauburg erhoben. Er verließ die Wiege, den Stuhl des Gerichtes und der Gewalt, die Hauptburg, die Hofkirche, die Gruft seines Hauses, Melk, um als ein rechter Markgraf, den Mar-

ken, dem Feinde näher zu seyn: an der äußersten Endspitze des (cetischen, komagenischen oder) Kählen-Gebirges. Noch heißt die Stätte der Leopoldsberg. An seinem Fuße windet sich der Donau wogendes Silberband fort durch das saftige Grün wilderfüllter Auen, zwischen oftmahls wechselnden, sangreichen Werdern oder Inseln. Darüber wölbt sich hoch und herrlich von den steyerischen Alpen bis zu den mährischen Hügeln, des Himmels blaues Gezelt. — Ferne in Osten stehen, jenseits, die Brecisburg (die Preßburger Königsfeste), und diesseits des Stromes, die Hunnenburg, Heimburg, einander entgegen, wie Kämpfer gleichen Alters, gleicher Kraft und gleicher Waffen. — Westwärts glänzt das uralte, unter den ersten Babenbergern, vor allen leuchtende Tuln, Königstetten, wo Carl der Dicke Großmährens furchtbaren König Swatopluk begütiget, — ringsum am Fuße des wald- und wein- und erzreichen Berges, in Heiligenstadt und Sivering, blüht S. Severins hochheiliges Gedächtniß und dem Strome nach hinunter, standen zahlreiche Fischerhütten und Jagdhäuser, die Leopold oftmahls besucht: es standen Fabianas Trümmer und der durch lebendigen Verkehr am schiffbaren Strom begünstigte Anbeginn des auf römischen Fundamenten ruhenden, carlowingischen Wien. — Nach Sage und Schrift war Leopolds Gejaidhof, der Berghof (noch also genannt und zwischen dem hohen Markt und der Krebsgasse gelegen,) ein ander fürstlich Jagdhaus lag hart an der Stadtmauer, in der

heutigen Wallnerstraße *), ein entfernteres in der Brigittenaue.

Leopold und Agnes und ihre Söhne mögen oft vom Kahlenberg herunter in diese Jagdhäuser gekehrt seyn? Von da lustwandelte einst der Jüngling Leopold der Freygebige, an die Ufer der damahls viel beträchtlicheren Wien. Dort sah er bey angeschwollenem Wasser ein Standbild Jakobs des größern, des heiligen Zwölfbothen, die empörten Fluthen herunterrinnen, rettete es und ließ ihm außer der Stadt eine Kapelle bauen, auf dem Platze, wo nachmahls das Kloster der regulirten Chorfrauen, bey S. Jakob auf der Hülben gestanden (1131) und jetzt noch, hinter der Römer- späterhin Riemer - Straße, das Jakobergebäude sich erhebet.

Auf ähnlicher Jagdlust fand auch Leopold durch der Rüden anhaltendes Gebell, unversehrt an einem Holunderstrauche, den Schleyer wieder, den vom Söller des hohen Kahlenberger Schlosses, die laue Nachtluft von Agnesens theuerm Haupte entführt unter Gesprächen über jene entscheidende Nacht am Flüßchen Regen, über des greisen Kaisers und Vaters Verlassen-

*) Die Gedächtnißtafel im fürstlich Esterhazyschen Haus in der Wallnerstraße hat nachstehende Inschrift: Soli Deo gloria. Domus haec a S. Leopoldo marchione Austriae olim habitata successu temporis ad nobilem familiam Estoras devoluta per cel. Sac. Rom. Imp. principem Paulum Estoras R. Hun. Palatin. comparata in hanc formam e fundamentis pro familiae decore aedificata est anno Domini MCCXCV.

heit und Tod. — Wo der hohen Herrinn Schleyer sich wundersam wiedergefunden (1106), steht jetzt Kloster-Neuburg und Leopolds und Agnesens Grab.

Das vierte Geboth ging an Heinrich dem V. nur zu bald in Erfüllung. Mit dem, vor der Zeit an sich gerissenen väterlichen Erbe, erbte er auch den Fluch jenes hartnäckigen Investiturstreites. Alle Fürsten, selbst Agnesens Söhne, die beyden Hohenstauffen, Friedrich und Conrad, traten von ihm. Vor ihm stand des Vaters Ende, wenn er jetzt den Frieden nicht suchte, den er verschmäht. Im Wormser Concordate mit Papst Calixt (1122) mußte er die eingezogenen Kirchengüter zurückstellen, die Einsetzung der Bischöfe aufgeben. Allen Capiteln wurde freye Wahl, ihm blieb nur die Leitung und die weltliche Belehnung durch den Scepter. Das geistliche Amt verlieh wie billig der Papst, durch die Zeichen des Hirtenamtes und der unauflöslichen Vermählung mit der Kirche, durch Ring und Stab. — Dunkler Mißmuth, fraß Heinrichen das Herz. Sterbend übergab er das salische Erbe, dem ältern Stauffen, dem Friedrich (1125).

Es hatten nun die Carlowingen, die Sachsen, die salischen Franken, die Krone getragen. Die aufstrebenden Fürsten, hatten ihre Macht oft schwer gefühlt. Um so entschiedner traten jetzt, beym Erlöschen einer mächtigen Kaiserdynastie die Vordersten aus ihnen, als Kur- oder Wahlfürsten hervor. Sie ernannten vier Thronkandidaten: eben den Friedrich von Stauff, dann seiner Mutter

Agnes zweyten Gemahl, unsern Leopold den Heiligen, Carln Grafen zu Flandern und Lotharen, Grafen zu Supplinburg, Herzog in Sachsen.

Leopold, dessen ganzes Leben, seit er den alten Kaiser verlassen, seit er sich dessen herrliche Tochter vermählt, in einem schwülen, melancholischen Halbdunkel der Liebe und Reue, unter Werken der Andacht und der Wohlthätigkeit verfloß, hörte den an ihn ergangenen Ruf zur Kaiserkrone mit Bestürzung und verbath solche Würde auf den Knien, die Thränen im Auge. — Adalbert der Erzkanzler von Mainz, des Stauffen bitterer Feind, machte die Fürsten höhnisch aufmerksam auf den Übermuth, in welchem Friedrich wähne, die Krone könne ihm nimmermehr fehlen! — Zürnend riefen sie Lotharen aus.

Die Stauffen behaupteten den salischen Nachlaß als Erbe. Lothar, begierig ihre Macht zu schwächen, wollte ihn zum Reich ziehen und die Perle desselben seinem Schwiegersohne zuwenden, Heinrich dem Stolzen, Herzog in Sachsen und Bayern, dem Haupte des welfischen Hauses. Die Stauffen griffen zum Schwert, Friedrich in Deutschland; Conrad nahm noch vor Lothars Römerzug, Italiens eiserne Krone. — Die zwischen Agnesens Söhnen und zwischen Heinrich dem Stolzen ausgefochtene Fehde, hieß späterhin durch die halbe Welt, die Fehde der Welfen und der Waiblinger (Gibellinen) und ward allgemeiner Parteynahme in der, vom Fuß der Vulkane bis auf die Eiswüsten der Alpen, das schöne Italien, mit Blut und Graus erfüllenden Zerwürf-

niß. — Sie raste fort, mit abwechselndem Glücke, bis der heilige Bernard, Abt zu Clairvaux, die umgebeugten Stauffen bewog, sich dem Könige Lothar zu unterwerfen, der aber bald (1137) verblich. — Der Übermuth, der nach Heinrichs Tode dem Stauffen die Krone gekostet, der ihm so manchen bittern Stoß des Schicksals zugezogen, kehrte jetzt die Schärfe wider den, den alle Welt nach ihm benannte, wider Heinrich den Stolzen. Alle Fürsten ließen ihn, alle traten zu den Stauffen, wählten den jüngeren aus ihnen, den Conrad. — Die Welfen erfuhren harte Erniedrigung. Der Stolze fiel in die Acht. Sachsen erhielt Albrecht der Bär vom Haus Askanien, Leopold der Freygebige aber, des Königs Stiefbruder, Markgraf im Ostlande, das wohlgelegene Bayern. — Es war nähmlich Leopold der Heilige, nachdem er im letzten Jahre seines Lebens, Bernards neuer strengerer Regel von Citeaux, am Sattelbach eine Abtey, Heiligenkreuz und mit seinen Vettern Heinrich und Rapoto, Söhnen Haderichs, S. Benedicts Orden ein neues Bethhaus Klein-Mariazell gestiftet, nachdem er die Einweihung und Bestätigung Kloster-Neuburgs (29. Sept. 1136) an seinem 64. Geburtstage vollbracht hatte, am 15. Dez. darauf, in das bessere Leben eingegangen. — Sein Ältester, Leopold, der ihm gefolgt, ward durch der Welfen Zorn und durch ihren starken Anhang, des bayerischen Herzogthums keinen Augenblick froh. Nach seinem frühen Tode (18. Oct. 1142) folgte ihm in Bayern und in der Ostmark, der jüngere Bruder,

Heinrich Jasomirgott, (also genannt von der sprichwörtlichen Betheuerung, die er immer im Munde führte).

Nun meinte König Conrad, Frieden zu stiften, die Welfen und die Waiblinger zu versöhnen. Er gab Heinrichs des Stolzen 13jährigem Sohne Heinrich dem Löwen, Sachsen wieder, Heinrichen Jasomirgott aber, gab er Gertruden, des Stolzen Witwe, des Löwen Mutter, Kaiser Lothars Tochter. Die erste Geburt nahm ihr das Leben. Dadurch stieg der ungerechte Haß des Löwen gegen den Jasomirgott.

Seit jenem Thronzwist in Ungarn zwischen Geysa und Salomon und seit dieses Letzteren abenteuerlichem Ende, hatte Geysas Bruder, Ladislaw der Heilige, wider die Petscheneger wundervollen Sieg erfochten, die Russen und Pohlen geschreckt, die Großen in Athem gehalten, seine Macht an den adriatischen Küsten ausgebreitet, Geysas Sohn Colomann, den Normannen in Neapel, die ungarische Tapferkeit bewährt und Venedigs Absichten auf Dalmatien mächtig durchkreuzt. Immer noch währte zwischen dem Christenthum und den heidnischen Götzen, zwischen der nicht aus innerer Reife entwickelten, sondern nur von außen hereinströmenden Cultur, ein leidenschaftlicher Kampf, überall wogte die sonderbarste Vermischung einer durchdachten und kräftigen Staatspolizey und des geliebten alten Nomadenlebens. — Heinrich V. und die Kaiser von Byzanz, mischten sich wechselseitig in den Thronstreit zwischen Colomann, dessen Sohn

Stephan II. und den Vetter Almus. — Heinrich V. war 1108 über Tuln, Klosterneuburg und Wien gegen Preßburg gezogen und die serbische Helena schien in der Blutrache Belas des geblendeten Gemahls, die Tage Brunhildens und der Fredegunde wieder zu bringen.

Colomann hinterließ noch einen Sohn, Boris. Aber der Vater selber hatte in blindwüthender Eifersucht die Schlangen des Zweifels losgelassen wider des Kindes echte Geburt. Er hatte die arme Mutter Predslawa, des Czaren von Kiow Swatopluk Tochter, als Ehebrecherinn verstoßen. Dennoch trat der Jüngling, nach Belas des Blinden Tode, als Prätendent auf, wider dessen Erstgebornen Geysa II. So schweres Geschick, so edle Gestalt und Sinnesart, warben ihm im Böhmenherzog Wladislaw einen Freund. Solche Opfer eines launenvollen Schicksals oder finstern Verhängnisses sprechen vorzugsweise die schöne Wärme an, die für das Unglück und wider das Unrecht in edler Frauen liebevollem Busen wohnt. — Die Böhmenherzoginn Gertrud empfahl den königlichen Flüchtling, ihrem Bruder Heinrich Jasomirgott und ihrem Stiefbruder König Conrad. — Beyde hatten die Hände vollauf zu thun mit den Welfen und konnten kein Heer für Boris Anspruch bewegen. Aber in der Ostmark fand der Prinz wehrhafte Männer von seinem harten Loose gerührt, Abenteurer nach blutigen Händeln und nach Beute lüstern, vertriebne Ungarn die gleich Partey machten für sein Recht an die Krone. Mit einem, also zusammengerafften Heerhaufen,

den Grafen Rapotho (vielleicht der Sohn Haderichs, Stifter Mariazells, m. s. oben S. 128) an ihrer Spitze, überraschte Boris Preßburg und erstieg es. Aber dieß Glück war von kurzer Dauer. Geysa setzte seines Nebenbuhlers zweydeutigem Geburtsrechte, der Waffen unfehlbares Recht entgegen; schlug ihn, umgarnte Preßburg und bewirkte des wichtigen Platzes baldige Räumung durch Geld, denn schnelle Rache an Österreich war es, wornach ihm das Herz brannte.

Mit 70,000 Mann rückte Geysa, erst sechzehnjährig, aber mit der Herrscherseele seiner Mutter, seinen Herrscherplatz ausfüllend, heran. Er überschritt rasch den Gränzfluß der Leitha. In hölzerner Feldkapelle umgürteten seine Bischöfe den freudigen Jüngling mit dem Schwerte des Ritterthums. — Der Jasomirgott, begierig ihm das Weiße im Auge zu zeigen, brach an die Fischa hervor, tapfern Muthes, jedem Wagniß hold, aber ohne Geduld, ohne Gleichmuth.

So drang er auch jetzt, von seiner eignen Begeisterung und von deren Widerschein in seinem Heere fortgerissen, in die Reihen der Ungarn, warf den Vortrab, die Bissener und Szekler Bogenschützen flohen, mit genauer Noth hielt der kampfberühmte Ban Belusch das Mitteltreffen. Geysa führte den Nachtrab vor. Es war die höchste Zeit, denn auch der Österreicher Nachhuth kam heran; doch fuhr ein panischer Schrecken unter sie, weil das Getümmel und Gewimmel und wilde Geschrey vor ihnen (dichter, glühender Staub lag auf der ganzen Gegend), ihnen

großen Unheils Zeichen oder Vorbothe schien. Sie wendeten um. So beschloß denn Heinrich den Rückzug „in das nahe Städtchen Wien, das einst von den Römern bewohnt, Favianis hieß.“ So sagt Otho Bischof zu Freysing, des Jasomirgott Bruder, des großen Barbarossa Geschichtschreiber. — Rapotho, welcher Preßburg genommen, ward auf der Flucht von Urosch, dem Bruder des Oberfeldherrn Ban Belusch gefangen (11. Sept. 1146).

Geysa wagte keinen Handstreich auf Wien. Er nahm verheerend den Rückzug, Herzog Heinrich nahm keine Rache, denn dem Jasomirgott war Heinrich der Löwe ein schlimmerer Dorn im Auge und König Conrad bedurfte den guten Willen des Königs der Ungarn, zu einer andern Unternehmung.

Es hatte nähmlich S. Bernard noch einmahl des Abendlandes wilden Zwiespalt beschworen und seine Fürsten und Ritter zu einem großen Kreuzzug vereiniget. Aleppo und Edessa waren verloren (1144) und Jerusalem bebte vor dem Sultan. — Mit einem Mahle, schienen alle irdischen Geschäfte und Sorgen, wie vom Winde verweht. Dem Schlüsselbewahrer der Himmel, ward auch alles Zeitliche vertraut. Todfeinde waren versöhnt. Zum heiligen Zug, durften selbst die Lehen belastet und verpfändet und von keiner Schuld Zinsen bezahlt werden. Die Schlachtfelder wurden plötzlich leer und in eben dem Maße die Kirchen voll und Straßen und Ströme gegen das Morgenland. Aus den Städten und Burgen zogen die Ritter und Edelknechte und Reisigen hinweg, viele

Kinder wurden Jahre lang, viele auf immer Waisen, viele Frauen wurden Witwen und die Rückkehr der Kreuzesritter aus dem Morgenland, bezeichnete manch seltsames Ereigniß, romantisch und lieblich oder grauenvoll düster, wie sie zu schauen sind auf des Grafen von Gleichen Doppelbett und Doppelgrab, am Haarzopf der schönen Agnes im Schild der Stubenberge und zu hören vom eisernen Käfig des Buchheimers auf Kirchschlag und vom Stachelfaß der Rosenburg bey Unzmarkt *). —

Ludwig VII. Frankreichs König, ein zahlreicher Adel aus den Niederlanden und aus den brittischen Inseln zog aus, zu Land Einige, Andere zur See. Ein Schwarm der Letztern befreyte Lisboa, die Hauptstadt Portugalls, wenige Jahre, nachdem Alphons aus dem Hause der Grafen von Hochburgund bey Ourique (1139) wider die Übermacht der arabischen Fürsten den Nahmen des „Conquistador" ersiegt. — Auf dem Tage zu Speyer flammte Bernards südliche Hitze, geheimnißreiche Verzückung und hinreißender Vortrag durch Fürsten und Volk. Viele Tausende nahmen das Kreuz aus seiner Hand: der edle König Conrad und sein Neffe, der Heldenjüngling Friedrich, nachmahls Kaiser, von der Farbe seiner Haare und des Bartes, Barbarossa genannt, des Königs Stiefbruder Heinrich Jasomirgott und dessen Bruder Bischof Otto von Freysing, Herzog

*) Hist. Taschenbuch der Freyh. von Hormayr und von Mednyansky auf 1820, S. 231.

Welf, (Heinrichs des Stolzen Bruder und des Löwen Ohm, der Stauffen und der Babenberger bitterster Feind), die Bischöfe von Passau und Regensburg und eine Ritterschaft ohne Zahl. — Von Regensburg trug sie die Donau herunter (1147). — Christi Himmelfahrt begingen sie zu Ardaker, fuhren weiter, nach Neuburg, nach Wien. — Pfingsten feyerten sie unter freyem Himmel, an der Fischa und theilten sich. — Viele setzten die Donaufahrt fort, Andere zogen über die Leitha gegen die Save. — Die ganze, mit ungeheuern Mitteln begonnene Unternehmung nahm ein schmähliches Ende, durch die allgemeine Unordnung, durch die Eifersucht der verschiednen Nationen, durch die Treulosigkeit der mit dem Sultan im geheimen Einverständnisse handelnden Griechen, durch den eigensinnigen Zeitverlust vor Ikonium und wie alle, des Bechers Rand überschäumende Kraft, durch den Übermuth, denn die Franken des heiligen Landes fürchteten ihrer Landsleute anmassenden Trotz mehr, als das Schwert der Ungläubigen, die sie so oft geschlagen. Das unzählbare Heer war völlig zerstreut und Alles verloren, außer dem Waffenruhm Einzelner.

Der Jasomirgott brachte doch noch eine theure Ausbeute heim: ein Bild der Schönheit aus der unseligen, wilden Verwirrung, ein Bild der Treue, aus dem treulosen Constantinopel, Theodora, des Kaisers Flavius Manuel Komnenos Nichte. — Auch der vorletzte, auch der letzte Babenberger, erkohren kaiserliche Bräute aus Byzanz, eine komnenische

Theodora und eine Sophie Laskaris. Der Arpaden beynahe unaufhörliche Thron- und Hauszwiste, in denen häufig, verfolgte Brüder und Söhne, verstoßene Gemahlinnen und Prätendenten, deren Recht besser war als ihr Glück, in der Ostmark eine Freystätte suchten und fanden, näherten einander, erst unwillkührlich, dann mit Vorbedacht, die Höfe von Wien und Byzanz. Darum sind auch unseres Ostlandes Zolls- und Municipalsatzungen, wie die Lieder der von den Babenbergern vorzüglich geehrten Minnesänger, voll bedeutender Spuren der Land- und Stromfahrt gegen Byzanz und wie viele Reste byzantinischer Baukunst, Geräthes und Sitte, an der Donau nicht minder häufig, als unter den Ottonen, durch die griechische Theophania am Rhein, schwanden nicht unter dem grausen Tritte hussitischer und türkischer Schrecken und durch den Vandalism der Reformation?

Herzog Welf, ein Oheim wie Wenige, sah seine Hoffnung gescheitert, durch tapferes Geleit und vertrauliche Nähe den König umzustimmen. — Heimkehrend empfing Welf neue Aufstachelung durch den Normannenkönig Roger in Sicilien, dem jedes Hinderniß für Conrads Römerzug willkommen war. Welf säumte auch nicht und erregte, wie er heim kam, alle Freunde der Welfen in den bayerschen und schwäbischen Gauen.

Conrad in süßer Friedenshoffnung ausgezogen, in wildem Unmuth heimgekehrt, starb (15. Febr. 1152). Ihm folgte seines Bruders Sohn, Friedrich der Rothbart, als Haupt der Stauffen,

der Welfen geborener Widersacher und doch durch die Mutter selbst ein Welfe und Heinrichs des Löwen Jugendgefährte und liebender Freund.

Italien und der Papst, Pohlen und Ungarn, Burgund und Arelat, sollten des Kaiserthumes Hohheit erkennen, entschiedener als unter dem großen Otto, ganz wie unter Carl! — Des Barbarossa Herzensbruder, der junge Löwe, schien hierzu freylich noch ein viel gewaltigeres Werkzeug, als sein Stiefvater Heinrich Jasomirgott? Da des Reichs Gesetze dem Kaiser verbothen, selber zwey Herzogthümer zu besitzen, meinte er, Sachsen und Bayern lägen nirgend besser, als in des Löwen Hand. — Er beschied den Jasomirgott nach Würzburg, nach Worms, nach Regensburg, nach Speyer, nach Goßlar zu solchen Zwiespalts Entscheidung, zur Versöhnung der Welfen. Aber Heinrich blieb aus, meinend, er bedürfe keines Spruches in einem Streit, der eigentlich gar kein Streit sey; denn er besitze Bayern gesetzlich, durch Heinrichs des Stolzen Acht, durch des Königs und der Fürsten Brief und Lehenshand, durch Heinrichs des Löwen (nach diesen Vordersätzen) ganz überflüssigen Verzicht. — So oft der junge Kaiser Heinrichen deßhalb aus einseitiger Convenienz Rücksprache both, entfloh er ihr und lange vermochten es nicht der hochgesinnte Schwager, Wladislaw von Böhmen, nicht der eigene Bruder Otto von Freysing, seinen Sinn zu wenden. — Zuletzt, da der Kaiser schon geurtheilt hatte, da der Löwe schon mit Waffen ins Land drang, nannte er sich wie

sein Gegner, „Herzog von Bayern, Markgraf in Österreich“, „und Herzog Österreichs oder des Aufganges“ (Austriae, Orientis Dux) um fest auszusprechen, eh' greife er nach dem Äußersten, als daß die Herzogswürde von ihm genommen, als daß sein Heerschild erniedert würde.

Endlich geschah die Sühnung dieses heftigen Zwistes (17. Sept. 1156) zu Regensburg in des Kaisers offenem Gezelt, unter seiner goldnen Bulle, die, der österreichischen Hausprivilegien berühmtestes, dem erhabenen Rang unserer Ostmark das Siegel der Vollendung aufdrückte, in Gegenwart der mächtigsten Fürsten des Reichs.

Heinrich Jasomirgott, gab Bayern, mit Ausnahme des Landes ob der Enns wieder dem Kaiser zurück, der sogleich dem Löwen, dieses Land seines Vaters verlieh.

Dagegen erhielt Heinrich Jasomirgott, das bisher zu Bayern gehörige Land ob der Enns zu seiner von Bayern stets unabhängigen Reichs-Markgrafschaft unter der Enns, beyde nun vereinigte Lande als Herzogthum.

Österreichs neuer Herzog sollte vollkommen gleich seyn den alten großen Herzogthümern (Sachsen, Bayern rc.), einer der Pfalzerzfürsten, unmittelbar nach den Kur- und Wahlfürsten. Stürbe er erblos, mag er seine Lande hinterlassen, wem er will. Die Regierung geht in der Linie nach der Erstgeburt. Österreich ist untheilbar. Stirbt der letzte Herzog ohne Sohn, so erbt die Lande seine älteste Toch-

ter und diese ungemeinen Freyheiten gehen zugleich über auf alle neuen Erwerbungen.

Der neue Herzog ist außer gegen Ungarn, dem Reich zu keiner Steuer oder Hülfe verpflichtet, zu keinem Reichstag außerhalb seiner Landesmarken. Auch die Lehen empfängt er nur in seinem Land und zwar zu Roß, im Fürstenschmuck, in der Hand den Stab, auf dem Haupt den Herzogshut, mit der Zinkenkrone.

Kaiser und Reich können nicht umstoßen, was er verfügt auf seiner Erde. Er darf überall Juden halten, Wucherer und Kowertschen (Cahorsiner, von diesem Orte nannten sich vorzugsweise die Wechsler und Agioteurs). Das Reich darf keine Lehen haben in Österreich. Wer aber solche darin hätte, muß bey Strafe des Heimfalles, zuerst des Herzogs Mann oder Vasall werden, dann mag er sie erst vergeben als Afterlehen.

Mit den Welfen hielt im Lande zu Bayern der Adel, wie das Volk. Der Babenberger Herrschaft wurde, wie in Österreich über Alles geliebt, so dort, nur mit Unwillen geduldet und unlieber von ihnen, Gutes ertragen, als für die Welfen, Alles Unheil des Kriegs. — Conrad, der liebende Stiefbruder, der ernste, tapfere König, in seiner Jugend von der Welfen Übermacht und Übermuth durch eine langwierige herbe Schule der Trübsal geführt, that für die Brüder Leopold und Heinrich als Bruder und König. — Aber was ist selbst ein kräftiger Wille, der nur auf zwey Augen beruht, gegen

den, der nicht stirbt, gegen den Willen eines Volks, das nach dem ihm entrissenen Stamm seiner angebornen Fürsten umherbrüllt wie um ihre Jungen die erzürnte Löwinn? — Leopold der Freygebige siechte darob und starb vor der Zeit. Der Jasomirgott hielt auf seinem Recht, rettete die Würde; aber auch ihm ward nie wohl auf den herrlichen Fluren und in den dampfenden Wäldern zwischen dem Lech und dem Inn. Sein Sinn stand vielmehr darauf, die Ostmark, das Land seiner Väter zu stärken und zu schmücken, dort eine Haupt- und Hofstadt zu gründen. — Weit entfernt, diese Gauen zu erschöpfen an emsigem oder wehrhaftem Volk, hatten die Wallfahrten und Kreuzzüge gegen Aufgang, vielmehr neues Blut durch die Adern Österreichs ergossen, neue Bedürfnisse, neue Künste, unbekannte Genüsse gelehrt. Sie hatten der Leibeigenen Loos gemildert oder gar gelöset; der Arbeiter war seltner und darum werther geworden. — Kaum in einem deutschen Lande war der Landfriede heiliger. Vor andern zeigten die Babenberger, daß die Furcht bey der Liebe wohne.

Als der ungarische Geysa, jenseits der Fischa gesiegt, warf sich Herzog Heinrich in Wien, das demnach kein wehrloser offener Ort seyn konnte, sondern mit Mauern, Gräben und Thürmen verwahrt war, wie der Schottner Stiftsbrief urkundlich andeutet. (III, Urkundenbuch Nr. V.) Archivalische Angaben späterer Jahrhunderte zeigen den Umfang des Städtchens in der Zeit, als die deutsche Krone von den fränkischen an die schwäbischen Kaiser übergegan-

gen war, sie zeigen unseres Wien ältesten, ursprünglichen Kern, wie solcher (schon im II. Heft, S. 51) nach seinen Grundzügen angegeben ward und deren Umriß, die in den letzten drey Jahrhunderten geführten großen Bauten in seinen Fundamenten noch deutlich erkennen ließen*): nähmlich von dem erst 1732 abgerissenen und nur mehr dem Nahmen nach vorhandenen Peiler- eigentlich Pfeilerthor, (bis auf die Tage König Ottokars, die südliche Gränze der Stadt) den Graben hinunter, der damahls den Nahmen mit der That trug, bis zum Freysinger- (Domprobst- nun Trattner-) Hof, durch das Schlossergäßchen auf die Brandstadt, wo ein kleines Thor gegen S. Stephan hinausging, hinunter die heutige Bischofsgasse, dort gegen die Vorstadt Wollzeile, am Taschengäßchen eine dritte kleine Pforte. (Die heutige Häuserreihe vom Peilerthor bis an das Ende der Brandstadt, steht meist auf den Fundamenten uralter Stadtmauern). Von der Brandstadt, die Münzerstraße, das Rott- und Siebenbrunnergäßchen entlang, durch den Fischhof, Latzenhof, den Gasthof zur Dreyfaltigkeit, zwischen dem Dempflinger- und Gamminger- nun Seitenstetterhof, zwischen welchen beyden Höfen, über den sogenannten Katzensteig, Zinnen und Bögen eines vierten Thores noch sichtbar sind, aber vielleicht in wenigen Wochen nicht fürder. — Am Salzgrieß floß ein starker Donauarm am Fuße des ob der heutigen Kohlmessergasse beginnenden, bis

---

*) Der hiezu gehörige Plan, folgt im VI. Hefte.

zum Arsenal und den Schotten hinziehenden Hügels, von welchem Wien recht als celtogallische Vindobona, als Flußstadt, als Hafenplatz herniederschaute, auf dem die alte Vindenburch sich erhob: — das älteste Gotteshaus S. Ruprecht, der Ruprechtssteig, der Steig am nachmahligen Frauenkloster bey S. Joseph (oder bey den sieben Büchnerinnen, nun dem Polizeyhause), die Fischerstiege und das alte Fischer- nachmahls auch Salzthor, die Passauer-Höfe, des Erzpriesters Sitz, die Kirche Maria am Gestade — durch die jetzigen Bauten am Salzgries wieder frey geworden, in ansehnlicher Höhe wieder ganz die uralte Schifferkirche, ehrwürdig und vertrauengebiethend. — Unter ihr, bey Mariastiegen gegen das Elend, schloß wiederum ein kleines Thor und eine hohe Brücke führte über den tiefen Graben die, (wo heute das Kajetanerhaus), wieder durch ein Thor geschlossen ward. Von diesem ging es längst dem heutigen tiefen Graben hinauf, bis an das Eckhaus gegen den Hof zum Hasel genannt, wo abermahl ein kleines Thor stand, das die Ringmauer durch die heutige Naglergasse hinauf, bey S. Pankrazkapelle, (am Platz der Nunciatur) vorbey bis wieder an das Peilerthor führte, ein Umriß, schon durch die große Erweiterung beyder Leopolde, des Tugendhaften und des Glorreichen und König Ottokars ungemein verändert, bey der neuen Befestigung 1545—1547 zum letzten Mahl unterscheidbar, von den heutigen Gebäuden aber völlig überbaut und verdeckt.

Innerhalb dieser Ringmauern standen die Kirchen

S. Ruprecht, S. Peter und Mariastiegen dann S. Pankraz. — 1133 baute Leopold der Freygebige noch bey Lebzeiten seines Vaters, die Kirche zu S. Jakob auf der Hülben, welchen Nahmen der heutige Umkreis vom Stubenthor zum Karolinenthor trug. — 1144 begann Heinrich Jasomirgott durch den Baumeister Octavian Wolzner aus Krakau, ein neues Gotteshaus, außerhalb der Stadt zwar, aber nahe der Ringmauer und wie der Dom der Mutterkirche zu Passau, den h. Erzmärtyrer Stephan geweiht. So sehr auch spätere Vergrößerung die ursprüngliche Gestalt veränderte, bezeugen gleichwohl heute noch der steinerne Chor am Riesenthore und die beyden vordern oder Heiden-Thürme, damahls die Ecken des Gebäudes, des Baues Zeit, den byzantinischen Geschmack, die Trefflichkeit des Meisters, des Fürsten hohen Sinn. — Als das große Kreuzheer vorüberzog, den Strom und Fluren und Wälder bedeckend, als auch Heinrich von seinem Lande schied, sprach Reginbert Bischof zu Passau, gleichfalls mit dem Kreuze bezeichnet, *) feyerlich den Segen darüber, weihte die Kirche ein, übertrug dahin die pfarrherrlichen Rechte von Carls des Großen alter, aber in der magyarischen Verwüstung gesunkener Kirche zu S. Peter. (1147.)

*) Er weihte die erneuerte Kirche ein sagt der, freylich sehr unkritische und willkührliche Haselbach. Wenigstens dürfte dieses auf das Alter der Tradition hindeuten; Faviana und seine Kirche sey nie ganz untergegangen.

Später endigte die gleichfalls von Heinrich begonnene Erneuerung von **Mariastiegen**. — Erst in dem Jahr, als der Barbarossa zu Goslar, Bayern mit des Jasomirgott Widerwillen, Heinrich dem Löwen zusprach (1154) empfing sie von Conraden Bischofen von Passau, unsers Herzogs Bruder, die Einweihung.

Nächst **Gott** gehörte ein neues Haus dem **Fürsten** — und es entstand gleichzeitig mit **S. Stephan**, gegen das nordwestliche Ende der Stadt, eine **Burg** mit Mauern und Gräben. Obgleich seit lange verlassen und nachdem sie der alte Herzogshof gewesen, ein Münzhaus, ein Kloster, jetzt das Kriegsgebäude, gibt sie noch dem Platze, den sie geziert, den Nahmen des **Hofes**. Als gerade sechs Jahrhunderte nach dem Anbeginn (1756) die Seite des Profeßhauses der Jesuiten erneuert wurde, die gegen die **Bognergasse** sieht, wurde noch des **alten Burggrabens** ungezweifelte Spur aufgedeckt.

Nach der Schlacht an der Fischa und Leitha (1146) ist Wien noch ein **Städtchen** (oppidum Viennis) aber doch ein für den ersten Anlauf schutzbiethender, **geschlossener** Ort. — In demselben Jahre als **Österreich** ein **Herzogthum** ward, in dem Jahre, das sich durch unermeßlichen Schnee und Frost, durch Dürre und durch Seuchen und Ende Juny durch eine Windsbraut auszeichnete, die Bäume entwurzelte, Kirchen und Glockenthürme niederwarf, und in deren Gefolg ein graulicher Hagel die Saaten schlug, im Jahre 1156, wahrscheinlich unmittelbar vor seiner

Reise nach Regensburg auf den großen Hoftag, wo ihm die berühmte goldene Bulle ward, heißt Wien eine Stadt (viennensis civitas) und Heinrich zum letzten Mahle sich Herzog in Bayern, Markgrafen in Österreich nennend, versammelt in der Stadt Wien, Nachbarn, Grafen und Herrn, Ministerialien des Reichs und seine eignen Sassen. Es umstanden ihn, sein Vetter Ottokar, Markgraf zu Steyer, Eckbert Graf von Pütten, (der bald vor Mayland den Heldentod nahm und durch sein Erbe, dem Herzog und Ottokarn den wichtigsten Zuwachs gab,) Rapotho Graf von Ortenburg, Gebhard Graf zu Burghausen Vogt von S. Peter in Salzburg, die Grafen von Pleyen, Schalach und Hall, die Dynasten vom Berg und von Ried, von Machland und Harras, von herzoglichen Ministerialien, die von Gumpendorf, Sivring und Hacking, die von Kuenring, Horn, Rabenstein und Sachsengang rc.

In dieser Versammlung erneuerte Heinrich, die durch Leopold den Heiligen, nach S. Peters Kloster zu Salzburg gemachte Schenkung des Gutes Dornbach und mehrte sie durch ein nahe liegendes Feld und Neubruch. Er selbst umging die Gränzmarken der Schenkung, von den Grafen zu Pleyen und von vielen Ministerialen begleitet. (Nro. XLVIII. des Urkundenbuches.)

In der allgemeinen Begeisterung hatten am begeistertsten die Schotten und Irländer (Hyberner) die andächtige Pilgerschaft und die ritterliche Kreuzfahrt zum heiligen Grabe betrieben. — Kein Kloster

war im deutschen Lande durch strenge Zucht und Beyspiel des Wandels, durch Unterricht der Jugend und Singschulen und durch Missionen bis ins tiefste Rußland berühmter, als das der Schotten zu S. Jakob in Regensburg. — Kolonien dieses Mutterklosters waren von großen Herren erbethen worden, nach Memmingen, nach Nürnberg, nach Erfurt, nach S. Peter in Regensburg, in welchen allen, der Abt von S. Jakob hohen Einfluß und Würdigkeit des geistlichen Vaters und Obervorstehers besaß, — nun auch nach Wien.

1155 begann Heinrich den Bau des Klosters, außerhalb der damahls beym heutigen Heidenschuße geschlossenen Stadt, einzig für Schotten oder Irländer, als Hospital und als Herberge für Pilgrime und Kreuzfahrer. — In drey Jahren war der Bau von Kirche und Kloster, zum Gottesdienst und zur nothdürftigen Wohnung vollendet. Die Mönche zogen ein, — Santinus ward der erste Abt und blieb es bis an sein Ende ein volles Jahrzehend.

1158 bevor Heinrich Jasomirgott mit den Grafen und Baronen seines Landes, mit Heinrichen, Herzogen von Kärnthen und mit einer auserlesenen ungarischen Hülfsschaar, auf des großen Barbarossa Heerfahrt wider Mayland auszog, fertigte er den Stiftsbrief für die zu Ehren der h. Jungfrau und zum Gedächtnisse S. Gregors, auf seinem Grund und Boden, nähmlich im Umkreise „Favias,*) das heut zu

*) Ein anderer Brief Heinrichs von 1159, worin er nach dem Erlöschen der Grafen von Burghausen, die

Tage Wien genannt wird," gegründete Abtey von S. Benediktsorden für die Schotten oder Hyberner, mit Zustimmung seines Bruders, Diocesans, Conrads Bischofs zu Passau und Eberhards Erzbischofs zu Salzburg: unter Zustimmung seiner Gemahlinn Theodora und ihrer Kinder Leopold, Heinrich und Agnes. Er gab ihnen den von Klosterneuburg wieder eingelösten Zehend der herzoglichen Küche, ein Mayerthum zu Wirchperge, Wirochberge (im Umkreis der heutigen Landstraße), Stab und Gericht und Blutbann über all' ihre Dienstleute und Leibeigenen, in des Klosters nächster Umgebung, die Asylsrechte (Freyung), völlige Unabhängigkeit der Abteswahl, Grundherrlichkeit und mit Einwilligung Ebergers, Pfarrers zu Wien, und der ganzen dortigen Geistlichkeit, pfarrherrliche Rechte, vom Graben der neuen herzoglichen Burg (am Hof, wo ehemahls das Profeßhauß der Jesuiten, jetzt das Hofkriegsgebäude), bis zur Kirche S. Johanns in Als und bis zur Mündung des Alserbaches in die Donau, wofür die Pfarre zu S. Stephan, durch einiges Besitzthum in der (von einem bedeutenden morgenländischen Handelszweig, den Nahmen führenden) Vorstadt Wollgasse oder Wollzeil, entschädiget ward, ferners die, innerhalb der Stadt gelegenen und dem herzoglichen

---

Admonter Vogtey ganz unentgeldlich übernimmt, wiederhohlt noch buchstäblicher nach S. Severins Legende: «in unserer Stadt Faviana, die jetzt Wien heißt." (Urk. Buch. VI.)

Patronatsrecht unterstehenden Kapellen Maria am Gestade, S. Peter, S. Rupprecht und S. Pankraz, — die Kapellen S. Kolomanns zu Laab, die Pfarren S. Stephan in Krems, zum heiligen Kreuz in Tuln, zu Pulkau und Eggendorf.

Am 22. April 1161 bestätigte und erweiterte Heinrich in drey verschiedenen Briefen jene Stiftung, erwählte die Schottenkirche zu seiner, zu seiner Nachkommen und des gesammten herzoglichen Hofes Ruhestätte und gab noch manche Gabe an Grund und Boden dazu, an der Schwechat und im Marchfelde, an der mährischen und an der ungarischen Gränze. Ein glänzender Adel war dieser frommen Vermächtnisse Zeuge, (Urkundenbuch V. VII. VIII. IX.) Zeuge von Vindobonas oder Favianas Wiedererstehen, mitten im Völkergewimmel der Kreuzfahrten, in der Culminationsepoche der Hohenstauffen!

So lange die Gauen jenseits der Enns bis an die Erlaf, zwar durch die Lechfeldsschlacht frey waren, aber Menschen und Anbau geringe und nur die Wildniß groß, genügten zu Wohnung und Wehre, Steinakirchen und Wieselburg. In solcher Wiederherstellung ist jeder Weg verkehrt, der nicht alles Mark im innersten Kern beysammenhaltend, erst nach und nach, und nur Schritt für Schritt, den Umkreis des lebendigen Wirkens weiter zieht.

Die Vertheidigung, die nicht angriffsweise geführt wird, nimmt ihre Gesetze vom Feind und zerfällt. Leopold der Erlauchte empfand es und seines Schwertes erster Blitz traf Melk, des Feindes Haupt-

burg. In diesem Nest des Unrechts und Unfriedens, hielt er nun den Frieden fest und das Recht, mit der Hand der Gnade und mit dem Schwert der Gerechtigkeit. Sein Sieg erhob für immer das Kreuz statt der Götzen, den Landbau statt des Raubes, die Sitte statt Müssigang und Böllerey. — Auf die Trümmer der niedergeworfenen Eisenburg, setzte er Kirche und Erbgruft und Hof; jenem Ratbod geistesverwandt, der die neue Habsburg minder beschirmt glaubte, „durch Mauern und Thürme, als durch tapferer Männer Lieb und Treue." (I. Heft, S. 131).

Der in unserm Ostlande durch ihn für immer beendigte Kampf, währte im nahen Ungarn fort. — So blieb denn auch das Ritterleben der Gränzhuth und der Stromwache, das Leben auf den Schlössern und von Ufershöhe, auf der Ennsburg und zu Steyer, zu Melk und zu Pütten, an der Trasenclause und zu Mödling, auf der ersiegten Hunnenburg und auf Leopolds des Heiligen Kahlenberger-Schlosse, das aber in seinen reichen Zierden und Genüssen, selbst schon ein Übergang war in eine ganz andere Zeit!

Und bald stieg Heinrich Jasomirgott von des Berges Waldeinsamkeit herunter in das geschäftige Stromthal, vom Schloß in die Stadt und lichtete den Wald, der den Schleyer der Mutter verborgen und baute den Herzogshof, wenige Schritte von dem geliebten Jägerhaus, *) wo ein blühendes Geschlecht von

*) Vom esterhazyschen Pallast in der Wallnerstraße, zum Kriegsgebäude auf dem Hof.

neunzehn Kindern, den frommen düstern Vater, die herrliche Mutter, der Stauffen und der Babenberger neidenswerthe Ahnfrau umspielte!

Von tiefem Fall, in unerschöpflicher, unverwüstlicher Jugend, immer kräftiger wiedererstehend, schloß dieses Wien, schon in grauer Vorwelt, seiner ganzen Zukunft ausgesprochene Keime in sich und die Geschichte seiner vergangenen Tage, war eine beständige Weissagung, ein treues Spiegelbild der künftigen. — „Eine Welt in der Nuß," ein verjüngtes Panoram der Jahrhunderte, konnte es keiner mächtigen Bewegung der Zeit, konnte es keiner um sich greifenden, politischen oder religiösen Idee fremde bleiben im Lande des Aufganges. — Aber dem Frevel des Übermuthes, dem anmassenden Überhohlen der nichts übereilenden, nichts überspringenden Natur, den unaufhörlichen Neuerungen der Gewalt und der Selbstsucht, dem voreiligen Mißbrauch, blieb es ein eben so fester Damm, als der Reife, der Ordnung, des zeitgemäßen Gebrauches Burg und Hort, und stäts blieben seine Fürsten solch ewiger Grundregel muthige Verfechter und Vorfechter und darum und darin, sie zu ihrem Volk und zu dieser ihrer vielgeliebten Stadt, immerdar wie Vater und Kind!

Anmerkungen.

1. Cassiodor. in Chron. Sub ejus felici imperio plurimae renovantur urbes, munitissima castella conduntur, consurgunt magna palatia: magnis operibus antiqua miracula superantur, Jornandes c. 58 non fuit in parte occidua gens, quae Theodorico dum viveret, aut amicitia aut subjectione non deserviret. — — — Nunquam Gothus Francis cessit, dum viveret Theodoricus. Procop. de B. G. l. I de Theodorico: Provincias suas a vicinis barbaris intactas custodiit.

2) Cassiod. VII 4. am ausführlichsten erläutert S. 55. 60. in Hormayrs sämmtlichen Werken in der Erläuterung der Geographie Tyrols im Mittelalter. — Ennod. ticin in panegyr. Theoderici Interea romana regna ad limitem suum remearunt, dicta, more veterum, praecepta Sirmiensibus. Und an einem andern Orte: Sirmiensium civitas olim limes fuit Italiae, in qua seniores domini excubabant — — postea per neglectum regentium in Gepydarum jura concessit — damit vergleicht sich wohl von selbst, die bereits angeführte Stelle des Jornandes: (Pannonia) ornata civitatibus plurimis, quarum una Sirmis, extrema Vindomina (Vindomana der Notitia, Vindobona des Itinerars). Derselbe Ennodius schildert die in der Zwischenzeit von Odoakers Herrschaft in Italien etwa 480 — 490 bis Theodorichs vorwiegendes Ansehen auch den wildesten Nachbarvölkern Frieden geboth in unsern Gegenden durch den Andrang der Völkerzüge, waltende Verwirrung und Verwüstung also: Sed jam peccatorum consummatio Pannoniis minabatur excidium. Nam succisa radice substantiae, regionis illius status in produm dedexerat: Per incursus enim variarum gentium, quotidiana gladiorum seges messem nobilitatis absciderat, et foecundas humani generis terras, ira populante desolabat. — — — Inter quas temporum procellas, Con-

stantius Pontifex, nequid in mundo haberet subsidii, terra hostibus deputata, humana lege liberatus est.

3) Im IV. Kapitel der Legende S. Severins (III. 85) heißt es: Per idem tempus inopinata surreptione Praedones barbari, quocumque extra muros hominum pecudumque repererant, duxere captiva. Sic plures de civibus (Favianis) ad virum Dei cum lachrymis consluentes, inlatae calamitatis exitium retulerunt, simul ostendentes indicia ruentium rapinarum. Ille vero Mamertinum percunctatus est, tunc tribunum, qui post Episcopus ordinatus est, utrum aliquos secum haberet armatos, eum quibus latrunculos sequeretur instantius? Der Brief des Papstes:

Symmachus sanctae Apostolicae sedis, gratia Dei, Episcopus, Reverendissimo et Sanctissimo Fratri Theodoro sanctae Laureacensis Ecclesiae Archiepiscopo. Diebus vitae tuae pallii usum, quem ad sacerdotalis officii decorem, et ad ostendendam unanimitatem, quam cum beato Petro Apostolo, universus grex Dominicarum ovium, quae ei commissae sunt, habere dubium non est, ab Apostolica sede, sicut decuit, poposcisti quod utpote ab eisdem Apostolis fundatae Ecclesiae, majorum more, libenter indulsimus ad ostendendum te Magistrum, et Archiepiscopum tuamque sanctam Laureacensem Ecclesiam, Provinciae Pannoniorum sedem fore Metropolitanam. Was gegen die Echtheit dieser Bulle, jedoch nur in jener Gestalt, wie wir sie in den Concil. apud Labbeum. bey Hund und bey Hansitz lesen, zu erinnern sey? hat der treffliche Florianer Chorherr, Franz Kurz in seinen „Beyträgen zur Geschichte des Landes ob der Enns" erörtert, — Hormayr in der Abhandlung; „Lorch und Enns" in den Wiener Jahrbüchern der Literatur II. Intb. Bl. 1 — 14 und im IV. Bande seiner sämmtlichen Werke gleichfalls beleuchtet und obgleich es die Geschichte Wiens nicht unmittelbar berührt, wurde diese Meinungsverschiedenheit auch hier schon berührt.

4) Paul Warnefried der Diakon sagt in seinen longobardischen Geschichten 1. 19: his temporibus inter Odoachar

qui in Italia per aliquot iam annos regnabat, et Feletheum, qui et Feva dictus est, Rugorum regem, magnarum inimicitiarum fomes exarsit. Qui Feletheus illis diebus ulteriorem Danubii ripam incolebat, quam a Norici finibus idem Danubius separat. In his Noricorum finibus, Beati tunc erat Saverini coenobium, qui omni abstinentiae sanctitate praeditus, multis iam erat virtutibus clarus. Qui cum hisdem in locis, ad vitae usque metas habitaset, nunc tamen ejus corpus Neapolis retinet...... Adunatis ergo Odoachar gentibus, quae ejus ditioni parebant, id est, Turcilingis et Herulis, Rugorumque parte, quos jam dudum possederat, nec non etiam Italiae populis, erit in Rugiland, pugnavitque cum Rugis, ultimaque eos clade conficiens, Feletheum insuper eorum regem extinxit. Vastataque omni provincia, Italiam repetens, copiosam secum, captivorum multitudinem obduxit. Tunc Longobardi de suis regionibus egressi, venerunt in Rugiland, quae latino eloquio Rugorum patria dicitur, atque in ea, quia erat solo fertilis, aliquantis commorati sunt annis Im 20. Capitel heißt es, nach der Erzählung daß Gudehof und Cleffo gestorben, und Cleffos Sohn Tato als siebenter Longobardenkönig: „Egressi quoque Longobardi de Rugiland, habitaverunt in campis patentibus, qui sermone barbarico Feld appellantur. Quo in loco, dum per trium annorum spacia morarentur, bellum exortum est inter Tatonem atque Rodulfum Herulorum regem." Darauf die Ursache dieses Kriegs, wie Tatos Tochter Rumetrud, den Friedensbothen und Bruder Rudolphs beym Mahle gemeuchelmordet. Die Schlacht war in jenen „Ebenen der Longobarden". Convenerunt utrorumque acies in campis patentibus. Etwa unferne des Neusiedler Sees? und ist vielleicht gar vom Hanschag (II. 105) die Rede, wo es von dem panischen Schrecken der geschlagenen Heruler heißt? Tanta super eos coelitus ira respexit, ut viridantia lina camporum, natatiles aquas esse putarent —— atque jam ex illo tempore ita omnis Herulorum virtus concidit, ut ultra, super se regem omnino non ha-

berant. Jam hinc Longobardi, ditiores effecti, aucto de diversis gentibus quas superaverant exercitu, ultro coeperunt bella expetere et virtutis gloriam, circum quaque protellare.

5) „Alemannos quondam Theudericus Gothorum rex, quum omni Italiae imperasset atque ad tributi pensionem coegisset ceu subditos in obsequio habuit" — — — Simul atque autem is diem obierat supremum, quam maximum inter Justinianum autocratorem Romanorum et Gothos exarserat bellum, et tunc Gothi Francis adulantes, et quidquid illis gratum exhiberi possit cogitantes, non solum a pluribus alienigenis regionibus et locis discedebant, sed etiam ab Alemannis prorsus abstinebunt. Contrahendas enim undique suas censebant copias et obid, qui subjectorum oneri magis quam usus erant, habendos derelictui, utpote quum ipsis jam non de longinquis imperiis et gloria, sed de Italia ipsa deque vitando ultimo exitio certamen esset. — Agathias fährt dann fort: A Gothis desertam gentem Alemannorum sibi subdidit Theudebertus, eoque ut narravi mortuo, ad filium ejus cum caeteris populis ho quoque pervenerunt. Habent privatim et propria iustituta, in publicum Francico Imperio ac moribus gubernantur. — Der ostgothische Theodorich starb 526, der austrasische Theodorich 535 zwischen diesen acht Jahren also, kamen die einst ostgothischen Lande zwischen dem Rhein, der Donau und der Enns, an das große Reich der Franken, eben so geschah damahls auch die Abfassung des Bajuvarischen Gesetzbuches: Theodoricus rex Francorum, quum esset Catalaunis, elegit viros sapientes" — — et jussit conscribere legem Francorum, Alamannorum et Bojoariorum et unicuiquegenti, quae in ejus potestate erat.

6) Agilolf einer aus jenen, deren Stimme bey der Abfassung des bayrischen Gesetzbuches entschied, war (nach Paul Diakon): patre ex nobili Senatorum familia ortus, ex Chlodovei regis Francorum filia procreatus," nach Fredegar, Aimoin und der Chronik von S. Denis: „du plus grant lignage de la terre," „ex proceri-

bus, rebus plurimis ditatus, de majoribus apud Austrasios clarus." mütterlicherseits ganz gewiß von den Merowingen abstammend.

7) Theodorichs Sohn, Theodebert an den sieghaften Zertrümmerer des vantalischen und ostgothischen Reiches, Justinian, in welchem orientalisch aufgeblasenem Tone? Feliciter subactis Thuringis et eorum provinciis acquisitis extinctis ipsorum tunc regibus Norgavorum gentis nobis placata majestas colla subdidit, deoque propitio Wisigothis, qui incolebant franciae septemtrionalem plagam, Pannoniam cum Saxonibus Euciis, qui se nobis voluntate propria tradiderunt, per Danubium et limitem Pannoniae usque in Oceani littoribus, custodiente Deo, nostra dominatio porrigitur"

8) Äußerst merkwürdig sind auch die beyden folgenden Stellen des Prokopius III. 33. cum autem urbem Noricum (soll es vielleicht Laureacum, oder urbes Norici heißen?) et Pannonia munitiones, aliaque loca, ac pecuniam insuper maximam, Iustinianus Augustus Longobardis donasset, eam illi ob causam, patriis sedibus relictis, in adversa Istri fluminis ripa consederant haud procula Gepaedibus.

9) Bonfinius, L. VII. führt ebenfalls darüber ein Zeugniß an. Aiadaricus et Germani cum paucis Unnis caeterisque reliquiis exercitus Attilae in Pannonia remansere.

10) Paulus Diak. L. I. c. 27. Alboin vero cum Avaribus, qui primum Hunni, postea de regis proprii nomine Avares appellati sunt, foedus perpetuum iniit. — Cf. Pray, Annal. Avarum. Et Hieron Pez, Script. T. t. de nomenclatura Austriae.

11) S. Ruperts Erscheinen in Bayern war dem Zeitpuncte nach ein Anlaß großer Verwirrung, da die ältern Zeitbücher und die neuern Kritiker um volle hundert Jahre auseinander sind (596 — 696). Glaubte man auch schon, den Letztern unbedingten Glauben beymessen und S. Ruperts Ankunft in Bayern neun Jahre nach Pipins Sieg über seinen König bey Testry 687 versetzen zu können, so mochte doch selbst ein so scharf blickender, so unbestechlicher Kritiker, wie Carl Theodor Gemeiner, verschiedene Zwei-

felsfragen dagegen erheben: — wie man es sich denn erklären könne, daß ein solches Kirchenlicht wie S. Rupert bey jener, hierarchisch und publizistisch gleich wichtigen Wallfahrt des von ihm getauften Herzog Theodo nach Rom, — in der ausführlichen Instruction der ihn heimbegleitenden päpstlichen Gesandten, — oder durch Bonifazius und dessen Biographen oder in der Legende S. Corbinians, obwohl Zeitgenoß, doch nicht mit einer Sylbe erwähnt werde? — daß wenn 718, wirklich Ruperts Todesjahr ist, bis zu Bonifazius Eintritt in Bayern nur ein einziges Jahr dazwischen liege, und nur zwanzig Jahre, bis zu Bayerns förmlicher Eintheilung in vier Bisthümer, in welcher kurzen Zeit, sieben Bischöfe und Äbte an S. Peters Dom zu Salzburg aufeinander gefolgt seyn müßten? Weit schwächer ist der vermeinte Einwurf, daß die Ankunft S. Ruperts, eines austrasischen Missionärs von merowingischem Blute, gerade in jene Tage falle, wo der Agilolfinger Theodo das Joch der Majordome abgeworfen und den Abhängigkeitsverband vom großen Frankenreiche gewaltsam unterbrochen hat?

Negative Inductionen sind eine der verführerischsten Lockungen in der Geschichte, sey und wie ließen sie sich aus dem Stillschweigen der wenigen auf uns gekommenen, noch dazu meist fragmentarischen Quellen feststellen?

„Im zweyten Jahre König Childerichs" kam nach der ältesten und unverfälschtesten Biographie S. Ruperts, dieser nach Bayern, aber nach Paul Diakon, nach Meginfred nach dem Indikulus Erzbischof Arnos, war kein Theodo Childerichen II. gleichzeitig, wohl aber Childerichen III. ein Jahrhundert später. — Eine genaue Vergleichung von Meginfreds und Aribos Leben der heiligen Emmeran und Corbinian, mit dem Indiculus Arnonis, zeigt, daß jener Theodo, welcher S. Rupert herbeygerufen und jener dessen und dessen Söhne die Legende S. Corvinians gedenkt, eine und dieselbe Person seyen, welches auch die Ausdrücke von der Christianisirung Bayerns: noviter ad fidem adducti, ubi delusae vetustatis, frutices nondum radicitus exstirpati fuere! — — quae gens quoque adhuc rudis et nuper ad Christianitatem convensu — — Quia nuper Norici Christia-

nitatem acceperant. — Ruperts Todesdatum: de die obitus sui, qui VI. Kal. Aprilis celebratur, sic legitur, die orta resurectionis — — exsuit hominem, dieß aber mußte auf 707, 718 oder 791 fallen. Vom ersten und letzten Jahre kann gar keine Rede seyn, es bleibt also nur das mittlere übrig. Noch ein Hauptbeweis geht aus dem Indiculus Arnonis hervor: „haec omnia Virgilius episcopus a viris valde senibus perquirere studuit, posterisque ad memoriam scripta dimisit — qui ista illi dixerunt, discipuli S. Rudberti fuerunt aut juniorum ejus." Wenn S. Rupert zwischen 580 und 618 gelebt hätte, wie konnten greise Schüler von ihm noch unter Carl dem Großen um 770 am Leben seyn? wohl aber wenn sein Apostolat zwischen 696 — 718 fällt. In so alter Zeit, bey solcher Mangelhaftigkeit der Quellen, ist dieser Beweis unstreitig ein schlagender zu nennen.

12) Tassilo tamen, postquam ad regem vocatus, neque redire permissus, neque provincia quam tenebat, ulterius duci, sed comitibus ad regendum comisa est. — Und der Mönch von St. Gallen: Providentissimus Carolus nulli Comitum nisi his, qui in confinio vel termino Barbarorum constituti erant, plus quam unum comitatum aliquando concessit.

13) Hansitz Germ. sacr. I. 156. Hund. Metropolis Salisburgensis S. 196. Schreitwein aus den Passauer Jahrbüchern und aus ihm Hansitz germ. sacr. I. 186.

14) Nos (die deutschen Bischöfe) prefati Slavi criminabuntur, cum Ungaris fidem catholicam violasse et per canem seu lupum, aliasque referdissimos atque ethnicos res, sacramento et pacem egisse atque ut in Italiam transirent, pecuniam dedisse — — ferners hätten sie non modicam multitudinem Ungarorum ad se sumpseruut et more eorum, capita suorum pseudo christianorum penitus detenderunt et super nos Christianos immiserunt. — — Quidam Graecus Methudius nomine, nouiter inventio selavinis literis, linguam latinam doctrinamque romanam atque literas auctorales latinas philosophiae superduces vilescere fecit cureto populo — — nullus episcopus alicubi veniens, potestatem habuit ecclesiasticam in illo confinio, nisi Salzburgenses recto-

res — usque dum acta est nova doctrino Methudii philosophii.

15) Die geographischen Stellen über die Ostmark aus den Diplomatarien und Scriptoren, sind möglichst vollständig zusammengestellt in Hormayrs Taschenbuch auf 1813.

16) M. S. die Kupfererklärung des unmittelbar vorhergehenden IV. Heftes, wo sich die ganze betreffende Stelle aus der Chronik Conrads von Witzenburg, Abtes zu Melk vorfindet.

Jahr Christi.	Chronologische Übersicht der hier vorkommenden besondern und der allgemeinen Weltbegebenheiten.
486	Chlodwigs Sieg bey Soissons. Reich der Franken in Gallien.
493	Theodorichs Ostgothenreich in Italien.
496	Chlodowig Überwinder der Alemannen bey Zülpich. Ihre Flucht zu Theodorich. Ostgothischer Herzog beyder Rhätien. Präfekten und Comites in Pannonien und im Norikum.
	Friedrich der ehemahlige Rügenfürst zu Favianis, wider Theodorich aufrührend, getödtet.
	Mamertin, Bischof zu Favianis.
511	Das Frankenreich getheilt unter Chlodowigs vier Söhne.
526—534	Mächtiges Ausbreiten der Franken dißseits des Rheins, bis an die Enns und Saale.
	Die Ostgothen von Byzanz bedroht, geben ihnen die Vorlande, von der Donau, bis an die Alpen preis.
	Des austrasischen Theodorich Gesetzbuch, für die Franken, Bayern und Alemannen.
	Justinians Begünstigung, der im Norikum und Oberpannonien ausgebreiteten Longobarden.
529	S. Benedicts Ordensregel.
535—552	Justinian bekriegt durch Belisar und Narses das Ostgothenreich.
568	Alboin, der Gepiden Überwinder, zieht

Kaiser in Byzanz.	Longobarden-Könige.	Franken.
Zeno † 491. Anastasius 518. Justin 528. Justinian, Überwinder d. Vandalen i. Afrika, d. Ostgothen in Italien, d. Perser 565. Justin 578. Tiber 582. Mauritius 602. Phokas 610. Heraklius 641. Constantin III. 641. Herakleon 642. Constans II. 668. Constantin IV. Pogonates 685. Justinian II. 694. Leontius 698. Justinian II. nochmahls 711. Tiber Absinares 711. Anastasius II. Artemius 716. Theodosius III. 717. Leo III. der Bilderstürmer 741. Constantin V. Kopronymus 775. Leo IV. Chazar 780.	Theodorich der Große 526. Athalarich 534. Amalasunth 535. Theodachat 536. Wittig 540. Ildebald 541. Erarich 543. Totila 552. Teja 553. ——— Die Byzantiner, Herrn Italiens 553—568. Einbruch der Longobarden. ——— Alboin 568—572. Cleff 573. Zwischenreich der 36 Herzoge 573—583. Flavius Autharis 590. Agilulf 617. Adualdund Theodelinde 625. Ariowald 636. Rotharis 652. Radoald 653. Aripert I. 661. Cunibert u. Bertharit 663.	Agilolfinger, Erbherzoge i. Bayern. Clothar, Herr aller Franken 558. Brunhild u. Fredegunde. Bürgerkrieg. 613 Wiedervereinigung des ganzen Reichs unter Clothar II. 631 Dagobert, Alleinherr. 687 Sieg d. Majordoms Pipin v. Testry, über K. Theodorich. Der Majordom, Erbherzog aller Franken.

Jahr Christi.	Chronologische Übersicht der hier vorkommenden besondern und der allgemeinen Weltbegebenheiten.
	auf Narses Ruf, von unserer Donau nach Italien und überlaßt seine Sitze den Avaren.
	Zweyhundertjährige Nacht und Wüste über Faviana und dessen Umgebung in der Gewalt der Hunn-Avaren und der von ihnen unterjochten und mißhandelten Slavenstämme.
622	Mahomets Flucht von Mekka. Anfang der Hedschra.
623	Der Slaven Befreyer Samo.
630	Samo wider den fränkischen Dagobert.
649—652	S. Emmeran mit dem Vorsatz, den Avaren an der Enns zu predigen, am bayerschen Herzogshof zu Regensburg.
690—696	Unabhängigkeitsversuche der Agilolfinger in Bayern. — S. Rupert durch Herzog Theodo berufen, zu Regensburg, zu Lorch in allen pannonischen Donaustädten, Lehrer des göttlichen Wortes, Gründer der Salzburger Erzkirche, † 718. Cunald und Gisalrich, seine Schüler, Prediger bey den Avaren, Erbauer der S. Rupprechts-Kirche zu Wien (?)
725	Krieg zwischen Theodos Söhnen. Des Majordom Carl Martell bewaffnete Vermittlung.
732	Carl Martels großer Sieg über die Araber bey Tours.

Kaiser in Byzanz.	Longobarden-Könige.	Franken.
Constantin VI. Porphyrogenitus 797. Irene Kaiserinn 802.	Grimoald 672. Garibald alsbald vertrieben. Bertharit, wiederum 687. Cunibert 700. Luitpert 702. Ragimbert 704. Aripert 712. Ansprand 713. Luitprand 744. Hildebrand 745. Rachis 750. Aistulph 756. Desider, gefangen durch Carl den Großen 774.	

Jahr Christi.	Chronologische Übersicht der hier vorkommenden besondern und der allgemeinen Weltbegebenheiten.
736	Bonifazius in Bayern.
737	Die Avaren über der Enns, Bischof Vivilo von Lorch nach Passau vertrieben.
739	Bisthümer in Bayern.
752	Ende der Merowingen. Pipin König, mit seinen Söhnen Carl und Carlmann.
762	Chrodegang. Canonici. Dom- und Klosterschulen.
768	Carl der Große 771. Alleinherr der Franken.
772—803	Sachsenkrieg.
774	Fall des Longobardenreiches in Desider.
788	Sturz der Agilolfinger mit Thassilo. Bayern bis an die Enns einverleibt und in Grafschaften getheilt.
789	Die Avaren, Thassilos Bundesfreunde geschlagen, auch auf dem Ipsfelde.
791—798	Vertilgungskrieg wider die Avaren. Ostmark von der Enns bis gegen die Raab. Carl der Große schenkt zwey Kirchen zu Faviana nach Passau, angeblicher Stifter von S. Petronell, von S. Peter zu Wien. Seine Schulen.
800	Carl der Große zu Rom gekrönt, Wiedererwecker des abendländischen Kaiserthums.
814	Carls Tod.

Kaiser des Abendlandes.	Könige der Deutschen.	Herzoge in Bayern.
Carl der Große. 800.	Carl.	Carl. 788.

Jahr Christi.	Chronologische Übersicht der hier vorkommenden besondern und der allgemeinen Weltbegebenheiten.
823	Ludwigs des Frommen Bestätigung der Kirchen Favianas nach Passau. — Rathfried Bischof Favianas, eines wichtigen Postens zur Christianisirung der Mährer. Großmährisches Reich. 825 — 906.
836	Anno Chorbischof, wahrscheinlich zu Faviana.
843	Theilungsvertrag der Söhne Ludwigs des Frommen zu Verdun. Italien, Frankreich, Deutschland.
844	Die Normänner an den Westküsten. — 885 belagern sie Paris.
863—869	Apostolat Cyrills und Methuds in Mähren. — Mariastiegen zu Faviana?
880—890	Glanzpunct Swatopluks. Er, wie einst Samo, Herr der meisten Westslaven.
900—955	Beutezüge der Ungarn durch ganz Deutschland bis in Unteritalien und Burgund.
905	Auflösung des großmährischen Reichs unter Swatopluks uneinigen Söhnen. Die Ennsburg.
906	Ludwigs des Kindes Zollgesetz für die Schifffahrt auf der Donau, Traun und Enns.
907	Niederlage des bayerschen Heeres unter Markgrafen Luitpold, bey Preßburg. — Die Magyaren wiederum Meister bis an die Enns.
911	Ludwig das Kind beschließt die deutschen Carlowingen.

Kaiser des Abendlandes.	Könige der Deutschen.	Herzoge in Bayern.
Ludwig d. Fromme 840.	Ludwig der Deutsche 876.	Ludwig d. Deutsche.
Lothar 855.	Carlmann 880.	Carlmann.
Ludwig II. 875.	Ludwig III.	Ludwig III. 882.
Carl d. Kahle 877.	Carl II.	Carl der Dicke.
Carl d. Dicke 888.	Arnulf.	Arnulf.
(Guido. Lambert.)	Ludwig das Kind.	Ludwig d. Kind 911.
Arnulf 899.	Conrad I. 918.	Markg. Luitpold 907.
Ludwig das Kind 911.	Heinrich I. 935.	Arnulf d. Böse 937.
(Berengar.)	Otto der Große.	Berthold, Arnulfs Bruder 948.
Otto der Große 973.	Wiedervereinigung Italiens u. Deutschlands.	Heinrich, Bruder Ottos d. Großen 955.
Otto II. 983.		Heinrich II. 976 ents.
Otto III. 1002.		Otto v. Schwab. 982.
Heinrich II. der Heilige, letzter Sachsenkaiser. 1024.		Hezilo, Sohn Bertholds 985.
Conrad II. der Salier 1039.		Heinrich II. wiederum 995.
Heinrich III. 1056.		Heinrich III. 1002 Kaiser, der Heilige.
Heinrich IV. 1106.		Heinrich IV. von Luxemburg 1026.
Heinrich V. letzter Salier 1125.		Heinrich III. K. 1056.
Lothar II. 1137.		Heinrich von Luxemburg 1047.
Conrad v. Hohenstauffen, erster Schwabenkaiser 1152.		Conrad 1053.
Friedrich I. Barbarossa.		Heinrich IV. K. 1056.
		Otto von Nordheim 1070 entsetzt.
		Welf I. 1101.
		Welf II. Gemahl Mathildens 1120.
		Heinrich d. Schwarze 1126.
		Heinr. d. Stolze 1139.
		Leopold der Freygebige 1141.
		Heinrich Jasomirgott 1156.
		Heinrich der Löwe 1180 geächt. †1195.
		Ihm folgt in Bayern das Haus Arnulfs d. Bösen v. Scheyern-Wittelsbach.

Jahr Christi.	Chronologische Übersicht der hier vorkommenden besondern und der allgemeinen Weltbegebenheiten.
916	Rüdiger von Pechlarn. (?)
919	Heinrich der Stadterbauer. Sächsische Kaiser.
936	Otto der Große.
951	Wiedervverein. Italiens u. Deutschlands.
955	Die Lechfeldsschlacht. Die Ungarn sind Deutschland nimmer furchtbar.
973—980	Ansiedlungen von Passau und Regensburg aus, in der verwüsteten Ostmark. — Melk der Ungarn Grenzschloß.
984	Die Babenberger in der Ostmark. Leopold dem Erlauchten fällt Melk.
	Ausbreitung des Christenthumes in Ungarn.
1000	Stephan der Heilige, seine Krönung, sein großes Reformationswerk.
1024	Conrad II. Fränkische oder salische Kaiser.
1037	Conrads großes Lehengesetz.
	Handel der Kowertschen und Lombarden in Deutschland.
1043	Heinrich der III. zu Wien auf der Heerfahrt gegen Ungarn zum Schutze Peters wider Aba, des Christenthumes gegen neue Barbarey und Heidenthum. — Die Ostmark vom Kahlengebirge bis an die Leitha vergrößert.
1073	Gregor der VII. — Simoniegesetz. Cälibat. Investiturstreit.
1075	Sachsenkrieg, Markgraf Ernsts Tod in der Unstrutschlacht.
1077	Heinrich der IV. vor dem Papst zu Ca-

Jahr Christi.	Chronologische Übersicht der hier vorkommenden besondern und der allgemeinen Weltbegebenheiten.
	nossa. — Die deutschen Städte heben sich mächtig. — Waffenfähigkeit städtischer Bürger.
1071—1083	Bischof Altmann zu Passau stellt St. Florian wieder her, stiftet St. Nicola, Göttweih und mit dem steyrischen Markgrafen Ottokar, Garsten. — Der Krieg zwischen Kaiser und Papst, wüthet auch in der Ostmark.
1086	Böhmen und Mähren vereinigt, ein Königreich. Wratislaw I.
1095	Concilium zu Clermont. Anfang der Kreutzzüge. Gottfried von Bouillon erstürmt 1099 Jerusalem.
1106	Leopolds des Heiligen Vermählung mit Agnes, Tochter Heinrichs des IV., Witwe Friedrichs von Hohenstauffen, Herzogs zu Schwaben. — Klosterneuburg.
1118	Johanniter und Templer in Jerusalem.
1125	Erlöschen der salischen Kaiser mit Heinrich dem V.
	Wahl Lothars II. — Kurfürsten. — Übergewicht der Welfen.
	Böse Tage der Hohenstauffen. Welfen und Gibelinen.
1136	Tod Leopolds des Heiligen.
1138	Conrad der Hohenstauffe König. Schwäbische Kaiser. Die Welfen geächtet. Heinrich der Stolze Bayerns und Sachsens verlustig. Bayern erhalten nacheinander des neuen Kaisers Stiefbrüder, Leopold und Heinrich Jasomirgott.

Jahr Christi.	Chronologische Übersicht der hier vorkommenden besondern und der allgemeinen Weltbegebenheiten.
	Flandrische und sächsische Auswanderer in Ungarn und Siebenbürgen. Römisches Recht, kanonisches Recht.
1144	Bau der Stephanskirche zu Wien, außer der Stadt.
1146	Heinrich Jasomirgott, Theilnehmer am ungarischen Thronzwiste Geysas und Boris, an der Fischa besiegt, wirft sich nach Wien.
1147	Einweihung der Stephanskirche durch Bischof Reinbert von Passau.
1154	Heinrich Jasomirgott beginnt die Stiftung eines Klosters für die Schotten oder Hyberner zu Wien u. erneuert Mariastiegen.
1156	Hält eine feyerliche Versammlung in der, zur Residenz, zum Hort seiner neuen Herrlichkeit erkohrnen Stadt Wien.
	Das Herzogthum Bayern muß er Heinrich dem Löwen, Sohn Heinrichs des Stolzen überlassen, dafür wird die Ostmark unter der Enns mit dem bisher bayerschen Lande ob der Enns zusammengeschlagen in ein Herzogthum, und der Herzog zum Pfalz-Erzfürsten erhoben, und den Kur- oder Wahlfürsten gleichgestellt.

Pn

König †

Herzog i

Heinric

Gisela

ogen zu
1059.

oren 10

Leopold der Schö

Leopold der Heilige.

Heinrich Jasomirgott.

Leopold der Tugendhafte, 1186
Steyermark, durch Ottokars
mächtniß.

Leopold der Glorreiche.

Friedrich der Streitbare, der le
benberger, Herzog zu Österreich
und Krain.

Die mit * bezeichneten, sind zw

Verbesserung in

Ba

Le

I.)

III
g i

Michael.

II. Aba — Ladislav der Kahle. — Wasiley. † 1038.
,44.

IV. Andreas I. † 1061. — V. Bela I. † 1063.

VI. Salomo. † 1087.

.v der Hei= — VII. Geysa. † 1077. — Lambert. † 1076.
95.

X. Colomann. † 1114. — Almus. † 1129.

II. † 1131. — Boris. — XI. Belá II. der Blinde. † 1141.

XIII. Ladislav II. † 1162. — Stephan. — Almus.

XV. Bela III. † 1196.

XVIII. Andreas II. der Hierosolymitaner. † 1235.

Elisabeth. — Stephan, Gemahlinn die Venetianerinn Tomasina Morosini.

a, Herzogs Rastislav in Machau Gemahlinn. — XXII. Andreas II. der Venetianer genannt. † 1301, der letzte Arpade.

e, des Böhmenkönigs Otto= r zweyte Gemahlinn.

I. Prätendent Ungarns.

I. der letzte Przemyslide. † 1306.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hormayr, Joseph <<von>>,

Wien, seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten

Bd.: [2],2

Wien 1825

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 4499 -2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248514-5